



GÜTERSLOHER BEITRÄGE

zur Heimat- und Landeskunde

Nr. 81 | 2009

Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild

ALTER STEIFF-TEDDYBÄR
ALS AUSSTELLUNGSMASKOTTCHEN

Alles halb so schlimm ...



PHILIPP DOTSCHEV

**Leben und Tod auf dem
alten Gütersloher Kirchhof**

TINA EBBING, MARTIN WEDEKING
„Alles halb so schlimm“

JOHANNES W. GLAW

**Bronzezeitliche Funde
und Befunde**

KARSTEN KELBERG

Bergland mit viel Geschichte

HANS-DIETER MUSCH

**Hand zur Versöhnung mit
einer geschundenen Stadt**

HANS-DIETER MUSCH

Chronik 2007

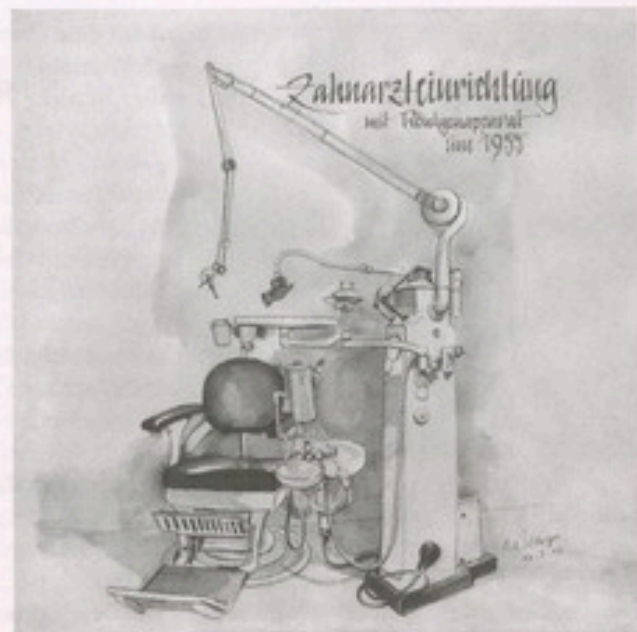
Wir zeigen Flagge!



Gütersloher Beiträge

zur Heimat- und Landeskunde

Vergangenheit in Wort und Bild



Zahnarzt Einrichtung, um 1955
Walter Fieger, Aquarell, 2003

Eins von insgesamt 12 Motiven der Malgruppe des Heimatvereins Gütersloh e.V., die als Postkarten im Stadtmuseum zu erwerben sind.

Heimatverein Gütersloh e.V.

Inhalt

- 7 **Leben und Tod auf dem alten Gütersloher Kirchhof im Spannungsfeld geteilter Herrschaft und bikonfessioneller Nutzung (1648-1815)**
Von Philipp Dotschev
- 25 **„Alles halb so schlimm ...“**
Eine Ausstellung über Kinderbücher und Spielzeug zu Medizin, Krankheit und Heilung
Von Dr. Tina Ebbing und Martin Wedeking
- 38 **Bronzezeitliche Funde und Befunde**
Gütersloh in der Urgeschichte 2
Von Johannes W. Glaw M.A.
- 46 **„Ausgrabungen auf dem Kolonat Buxel in Kattenstroth“**
Aus den Akten von 1839
Von Johannes W. Glaw M.A.
- 49 **Bergland mit viel Geschichte**
Heimatverein erkundete die Nordeifel
Von Karsten Kelberg
- 50 **Hand zur Versöhnung mit einer geschundenen Stadt**
Die Städtepartnerschaft mit Rshew
Von Hans-Dieter Musch
- 59 **Chronik 2007**
Von Hans-Dieter Musch

Impressum

Herausgeber: Heimatverein
Gütersloh e.V.
Kökerstr. 7-15a, 33330 Gütersloh,
Tel. 0 52 41/2 66 85,
www.heimatverein-guetersloh.de;
1. Vorsitzende: Renate Hornmann,
Hardenbergstr. 46, 33332 Gütersloh,
Tel. 0 52 41/42 12

Redaktion: Dr. Rolf Westhelder,
Stadtmuseum Gütersloh,
www.stadtmuseum-guetersloh.de

Gestaltung: Eckard Kleßmann
Titelfoto: Detlef Gütchenke
Druck: Medienfabrik Gütersloh GmbH

Zuschriften und Manuskripte bitte
an den Herausgeber, Nachdruck
nur mit Quellenhinweis und
Genehmigung des Herausgebers.

Einzelpreis: EUR 3,-

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser
der Gütersloher Beiträge,

„Alles halb so schlimm...“, das möchte man häufiger sagen dürfen, besonders in Zeiten einer Wirtschaftskrise. Ob die Erste-Hilfe-Maßnahmen der Konjunkturpakete zur Heilung beitragen können, ist weniger sicher als der Erfolg des Armverbandes bei Eckard Kleßmanns Teddy, unserem Titelmotiv. Im vergangenen Winter war er der Star einer Ausstellung im Stadtmuseum, über die Tina Ebbing und Martin Wedeking in diesem Heft berichten. Prof. Dr. Dr. Axel Hinrich Murken stellte dafür dankenswerter Weise einen Teil seiner umfangreichen Bilderbuchsammlung zur Verfügung. Eckard Kleßmann war es wiederum auch, der das aktuelle Heft auf die bekannte und bewährte Art gestaltete.

Vom Simultaneum der Apostelkirche, genauer gesagt der bikonfessionellen Nutzung des Kirchhofs, vermittelt uns der münsterische Doktorand Philipp Dotschev zahlreiche spannende Neuigkeiten. In Ergänzung seines Beitrages aus dem letzten Heft folgt jetzt von Johannes W. Glaw der zweite Teil der Gütersloher Urgeschichte zur Bronzezeit. Ein Archivfund über Ausgrabungen in Kattenstroth zeigt, wie früh die noch junge archäologische Forschung in unserem Raum einsetzte, nämlich schon unmittelbar nach der „Erfindung“ des Drei-Perioden-Systems“, der Einteilung in die Stein-, Bronze- und Eisenzeit. Neben der intensiven Betreuung der ur- und frühge-



schichtlichen Sammlung des Stadtmuseums setzt Glaw seine systematischen und intensiven Bemühungen zur Erfassung und Sicherung archäologischer Funde in der Stadt und im Kreis Gütersloh fort.

Zu den bemerkenswertesten neuen Städtepartnerschaften der letzten Jahre zählt gewiss jene zwischen der russischen Stadt Rshew und Gütersloh. Trennend und verbindend zugleich ist die historische Bürde von einer Million Toten auf beiden Seiten in 16-monatigen Kämpfen um die Stadt im Zweiten Weltkrieg. Mit dieser Partnerschaft bestehen große Chancen für die Völkerverständigung, damit einher geht aber auch eine erhebliche Verantwortung für die, die sie mit gestalten. Hans-Dieter Musch berichtet über die den besonderen Umständen geschuldete schwierige Vorgeschichte. Ihm haben wir, wie in jeder

Ausgabe, wiederum die Fortschreibung der Stadtchronik zu verdanken.

Am 14. April des ersten Kriegsjahres 1914 wurde Heinrich Thiro geboren. Am 14. April 2009 durfte er seinen 95. Geburtstag feiern, wozu wir von hier aus nochmals ganz herzlich gratulieren. Thiro stellte dem Heimatverein Gütersloh nicht nur seine Kupferschmiede zur Verfügung, sondern begleitete seither seine alten Werkzeuge und Werkstücke im Museum mit ganz unnachahmlichen und immer wieder überraschenden Erinnerungen, die er ungezählten interessierten Besucherinnen und Besuchern vortrug. Die lebendige und authentische Geschichtsvermittlung reicht in Thiros Lehrlingszeit zurück, als am Arbeitsplatz noch kein elektrischer Strom vorhanden war und eine Bohrmaschine noch per Fußantrieb in Rotation versetzt wurde. – Geschichten aus der Zeit der „alten Arbeit“, die der Meister noch immer mit großer Leidenschaft erzählt. Heinrich Thiro hat damit die Aktivitäten des Stadtmuseums Gütersloh ganz entscheidend mitgeprägt. Dafür sagen herzlich Dank

Renate Horsmann und Dr. Rolf Westheider



Heiner Thiro, am 9. Mai 2009 anlässlich des Straßenzaubers am Stadtmuseum Gütersloh auf einem Miele „Pittkenschneider“ (Foto: Rudolf Schröck)

ETI BRÖSKAMP
TOURISTIK INTERNATIONAL

- Musicals & Weihnachtsmärkte
- Vereins- & Gruppenreisen
- Urlaubs- & Erlebnisreisen
- Rund- & Studienreisen

Fordern Sie unseren aktuellen Reisekatalog an!

- Radwander-Touren
- Kurz- & Clubreisen
- Städtereisen
- Tagestouren
- Bus-Charter



Modernste Reisebusse mit 17 bis 78 Sitzplätzen

Bertiner Ring 55 • 33428 Harsewinkel
Telefon (0 52 47) 92 510 • Telefax (0 52 47) 92 51-51
www.broeskamp-online.de • E-Mail: info@broeskamp-online.de

Seit über 30 Jahren Buspartner des Heimatvereins

Leben und Tod auf dem alten Gütersloher Kirchhof im Spannungsfeld geteilter Herrschaft und bikonfessioneller Nutzung (1648–1815)

Von Philipp Dotschev

„Aber unser Kirchhof, was ist er? Vier oder fünf Gassen und zwei oder drei Märkte ist er, so daß es keinen öffentlicheren oder unstilleren Ort in der ganzen Stadt gibt als eben den Kirchhof, über den man täglich, ja Tag und Nacht läuft, sowohl Menschen als auch Vieh, und auf den ein jeder aus seinem Hause eine Tür und Gasse hat, und auf dem allerlei geschieht, vielleicht auch solche Sachen, die nicht zu sagen sind. Dadurch wird die Andacht und Ehrerbietung gegen die Begräbnisse ganz und gar zunichte.“¹

Dieses Zitat von Martin Luther aus dem Jahr 1527 lässt erkennen, dass der vormoderne Kirchhof nicht immer ein heiliger, sondern oft auch ein sehr profaner Ort war.² Es ist daher davon auszugehen, dass der Kirchhof von verschiedenen Akteuren auch als unterschiedlicher Raum wahrgenommen wurde. Derselbe Kirchhof konnte gleichzeitig als Raum der Lebenden, als Raum der Gemeinde, als Raum der Toten und als Raum des Klerus betrachtet werden. Dabei wurde die Wahrnehmung des Kirchhofes auch durch konfessionell bedingte Unterschiede geprägt. Dies zeigt sich besonders am Sonderfall des Simultaneums, das in einigen Orten im Osnabrücker Land von 1650 bis weit ins 19. Jahrhundert existierte.

Im gemischtkonfessionellen Hochstift Osnabrück wurde nach dem Westfälischen Frieden in der Capitulatio perpetua Osnabrugensis, dem 1650 verabschiedeten Grundgesetz des Fürstbistums, für jedes einzelne Kirchspiel die Konfession festgelegt.³ Grundlage für die

Zuordnung war der Konfessionsstand im Normaljahr 1624. Kirchspiele, deren Konfession zu diesem Stichjahr nicht eindeutig ermittelt werden konnte, wurden doppelpfarrig. In vier Orten wurden Simultaneen eingerichtet, nämlich in Badbergen, Vörden, Neuenkirchen bei Vörden und Gütersloh. Das hieß, Kirche und Kirchhof mussten von Katholiken und Lutheranern gemeinschaftlich genutzt, Vermögen und Einkünfte der Pfarrstelle auf beide Konfessionen gleichmäßig aufgeteilt werden. Die Auflösung des Simultaneums erfolgte jedoch erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, für jeden Ort zu einem individuellen Zeitpunkt, in Gütersloh beispielsweise erst 1890.⁴ Im Folgenden soll ein Überblick über die Situation des Kirchhofes in Gütersloh gegeben werden.

Der alte Kirchhof hat in der Gütersloher Geschichtsschreibung schon immer eine besondere Rolle gespielt. Stellvertretend für viele Heimatforscher seien hier die Namen der Brüder Paul und Hermann Eickhoff sowie Hans Richter genannt.⁵ Von daher wundert es nicht, dass der ganze Kirchplatz schon früh unter besonderen Schutz gestellt wurde und der Heimatverein den Häusern des alten Kirchplatzes mit einer Broschüre auch ein schriftliches Denkmal gesetzt hat.⁶

1) Zwei Herrscher und zwei Konfessionen in einem Kirchspiel

In Gütersloh gestaltete sich die Einführung des Simultaneums aufgrund der Herrschafts-

ansprüche der konkurrierenden Territorialstaaten Rheda und Osnabrück besonders konfliktträchtig. Seit dem Bielefelder Rezess von 1565 war das Kirchspiel geteilt. Die Bauerschaften Avenwedde, Kattenstroth und Spexard gehörten zum osnabrückischen Amt Reckenberg. Die Bauerschaften Blankenhagen, Sundern, Nordhorn und Pavenstädt sowie das Dorf gehörten zur Herrschaft Rheda. Als Ergebnis der Konfessionalisierung verlief auch die Konfessionsgrenze entlang der weltlichen Herrschaftsgrenze: Die reckenbergschen Bauerschaften waren katholisch. Der größere rhedaische Teil des Kirchspiels mit dem Dorf war dagegen evangelisch-lutherisch. Kirche und Kirchhof befanden sich zwar eindeutig auf rhedaischem Territorium, doch die Hoheit in kirchlichen Dingen stand allein dem Bistum Osnabrück zu.⁷

Bei den Verhandlungen um die Ausführung der Bestimmungen des Westfälischen Friedens war beschlossen worden, in Gütersloh ein Simultaneum einzuführen. Trotz massiven diplomatischen Widerstandes, den

Rheda über Hessen und Braunschweig artikuliert, konnte nicht verhindert werden, dass am 28. Juli 1650 in Nürnberg die Capitulatio perpetua Osnabrugensis unterzeichnet wurde, die in Artikel 21 die Einführung des mixtum exercitium religionis für Gütersloh rechtlich festschrieb.⁸ Doch erst mit dem Hagener Rezess 1655 wurden diese Bestimmungen in Gütersloh wirklich umgesetzt.⁹

2) Der Raum der Lebenden

1201 wird zum ersten Mal die Pfarrei Gütersloh als eigenständig handelnde Rechtskörperschaft urkundlich erwähnt,¹⁰ obschon davon auszugehen ist, dass sie weit älter ist. Zu einer Pfarrei gehörte neben Pfarrer, Kirche und Gemeinde stets auch ein Begräbnisplatz, der in der Vormoderne selbstverständlich an der Kirche lag, so dass das Wort Kirchhof vielerorts auch noch nach der im 19. Jahrhundert erfolgten Verlegung an den Ortsrand mit der Bedeutung Begräbnisplatz verwendet und erst sehr spät durch den Begriff Friedhof abgelöst wurde. Mancherorts spricht man auch

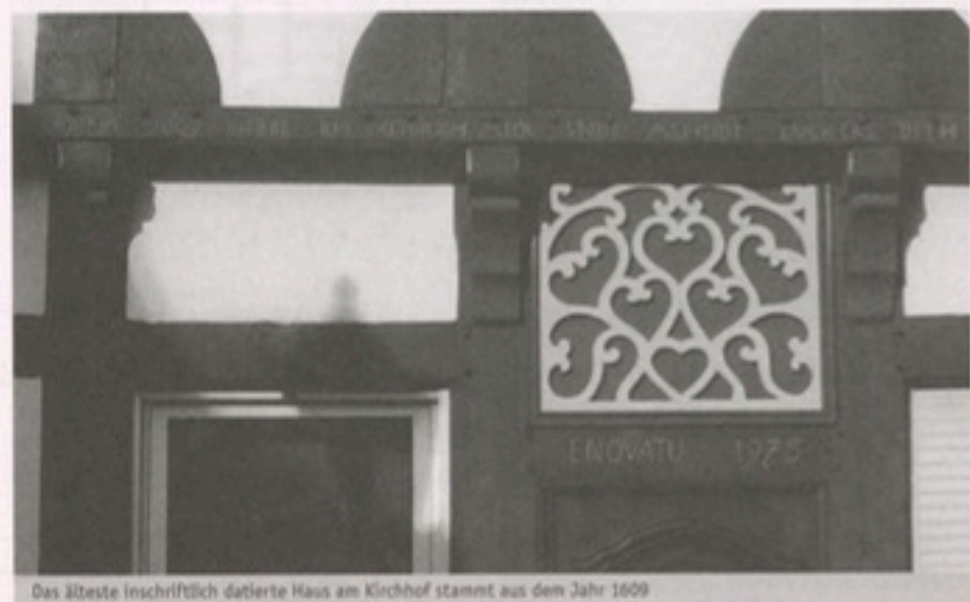
heute noch vom Kirchhof, wenn man den Ort der Bestattung meint. Der Kirchhof war in der Frühen Neuzeit aber nicht nur ein Begräbnisplatz, sondern ein multifunktionales Dorfzentrum. Diese Sichtweise soll im Folgenden mit dem Bild von den vier Räumen ausgedrückt werden: dem Raum der Lebenden, dem Raum der Toten, dem Raum der Gemeinde und dem Raum des Klerus.

Zu einem Raum der Lebenden wurde der Kirchhof zunächst einmal durch die Gottesdienstbesuche der Kirchspielangehörigen. Vor, nach aber auch während der Messe traf man sich auf dem Kirchhof gerne zum Gespräch, tauschte Neuigkeiten aus, bahnte Ehen an und schloss Handelsgeschäfte ab. In den Fehdezeiten des Mittelalters flüchtete sich die ländliche Bevölkerung oft mit ihrer beweglichen Habe auf den ummauerten Kirchhof. Vielerorts wurden sogar eigens Speichergebäude auf dem Kirchhof angelegt. Vor diesem Hintergrund hat die ältere Forschung die These vom Wehrkirchhof entwickelt.¹¹ Teilweise sprach man sogar von Kirchhofsburgen. Für

Gütersloh hat beispielsweise Georg-Wilhelm Schluckebier die These von der Kirchhofsburg vertreten.¹² Schriftliche Belege für die Bebauung des Kirchhofes existieren jedoch erst für die Zeit des 16. Jahrhunderts. So wurde 1516 in unmittelbarer Nähe des Kirchhofes das Gildehaus, ein Gemeindehaus, errichtet, wie wir alten Rechnungen entnehmen können. 1520 wird der Speicher des Jacob Velhus erwähnt.¹³ Zu Beginn des 17. Jahrhunderts häufen sich die Hinweise auf die Bebauung des Kirchhofes. Das älteste inschriftlich datierte Haus am Kirchhof stammt aus dem Jahr 1609. Man kann also davon ausgehen, dass der Kirchhof seit dem 16. Jahrhundert als ständiger Wohnort genutzt wurde.¹⁴

Gegen die Wohnnutzung des Kirchhofes regte sich von kirchlicher Seite Widerstand, da der Kirchhof nach dem kanonischen Recht zu den heiligen Orten zählte und nicht profaniert werden durfte.¹⁵ In einer Osnabrücker Synode von 1533 wurde beschlossen, dass niemand, wenigstens zu Friedenszeiten, eine Feuerstätte (focum) auf dem Kirchhof haben

- 1201 Urkundliche Erwähnung der Pfarrei (parochia)
- 1472 Inschriftliche Jahreszahl des ehemaligen Beinhauses
- 1516 Richtfest des Gildehauses am Kirchhof
- 1520 Speicherstätte des Jacob Velhus erwähnt
- 1527 Feier der "Deutschen Messe" – Beginn der Reformation
- 1565 Nach langem Streit wird das Kirchspiel im Bielefelder Rezess zwischen Rheda und Osnabrück geteilt. Die geistliche Jurisdiktion bleibt bei Osnabrück.
- 1609 Ältestes inschriftlich datiertes Haus am Kirchhof
- 1655 Hagener Rezess enthält die Bestimmungen für das Simultaneum; gemeinschaftliche Nutzung durch Lutheraner und Katholiken
- 1739 Anlegung eines zusätzlichen Friedhofes
- 1783 Plan zur Verlegung des Kirchhofes wird nicht umgesetzt
- 1813 Einführung des Reihebegräbnisses
- 1828 Letzte Beerdigung auf dem Kirchhof
- 1831 Einweihung des neuen Friedhofs „Untern den Ulmen“
- 1890 Auflösung des Simultaneum
- 1911 Abbruch der südlichen Häuserzeile



Das älteste inschriftlich datierte Haus am Kirchhof stammt aus dem Jahr 1609



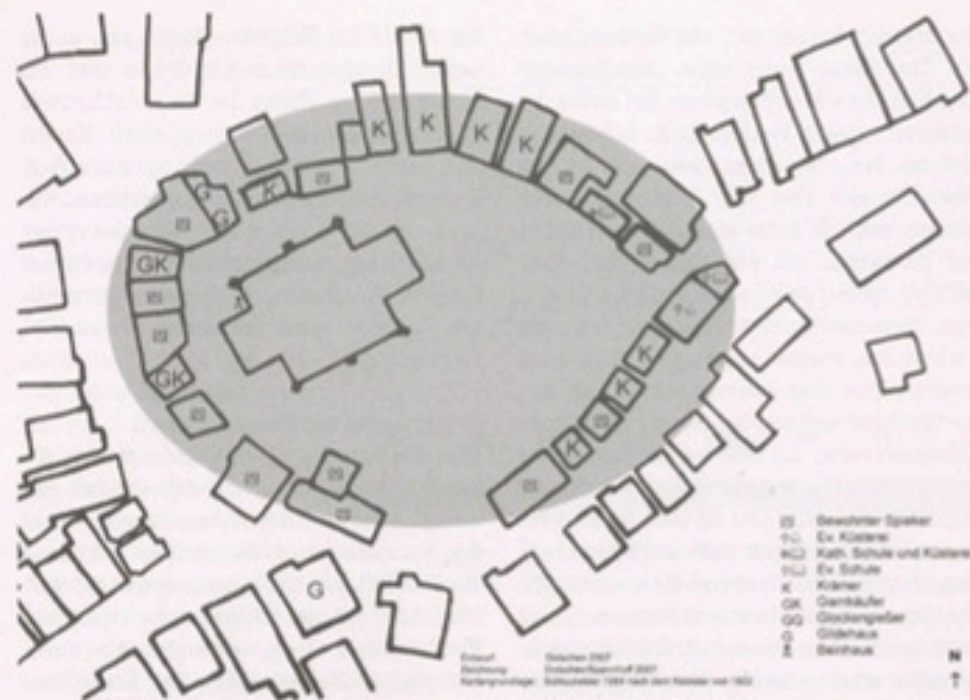
Fliesen + Platten

- ◆ FORTKORD
- ◆ ZUMBANSEN

Fliesen + Platten
GmbH

Osnabrücker Landstraße 263
33335 Gütersloh
Telefon (0 52 41) 95 03-0
Telefax (0 52 41) 95 03-30

- ◆ Beratung
- ◆ Planung
- ◆ Verkauf
- ◆ Verlegung



Kirchhof Gütersloh – Sozialtopographie um 1650

und der Kirchhof immer rein und verschlossen gehalten werden sollte, „... und dass die Kirchen samt den Kirchhöfen, ordentlich befestigt, gereinigt und also rein und verschlossen gehalten werden sollen, damit diese auf keine Weise entheiligt oder besudelt werden mögen, und dass die Immunität der Kirchen und Kirchhöfe von allen heilig und unbefleckt gehalten werden solle.“¹⁶ Das Verbot von Feuerstätten, das heißt regulären Haushalten auf dem Kirchhof scheint jedoch nichts bewirkt zu haben. Da entgegen dem Verbot neue Häuser auf den Kirchhöfen angelegt wurden, befahl die große Synode unter Franz Wilhelm von Wartenberg 1628, keine Häuser mehr auf den Kirchhöfen zu bauen und die verfallenen nicht wieder aufzubauen.¹⁷ Dieser Befehl wurde in den Synoden von 1651 und 1653 wiederholt, blieb jedoch nicht allein in Gütersloh wirkungslos.

Für Gütersloh hat sich eine Liste der Kirchhöfer für das Jahr 1660 erhalten, die zwischen Eigentümern und Bewohnern unterscheidet.¹⁸ An Gebäuden mit öffentlichem Charakter werden das kurz zuvor errichtete katholische Schulhaus und die lutherische Schule, in der der Schulmeister Köker wohnte, genannt. In unmittelbarer Nähe des Kirchhofes befand sich, wie bereits erwähnt, das Güldehaus der Gemeinde.¹⁹ Von den 23 Spiekern des Kirchhofes wurden 15 von den Eigentümern bewohnt, sechs waren vermietet. Die beiden Schulgebäude befanden sich im Besitz der Gemeinde. Die Konfession der Kirchhöfer war nach Aussage des katholischen Pastors Sprenger durchweg lutherisch, mit Ausnahme des katholischen Küsters.²⁰

Die Kirchhöfer übten folgende Berufe aus: Acht Krämer, zwei Garnkäufer, ein Leinenweber, ein Schneider, zwei Lehrer, ein Küster,

der ehemals Bäcker war, ein Glockengießer, ein Tagelöhner, einer ohne „Handtierung“ und fünf ohne Berufsangaben. Bei einem der letzteren namens Joachim Knip, handelte es sich um den ehemaligen Pastor, der bei der Visitation von 1644 vom Bischof abgesetzt worden war.²¹ Er hatte eine Frau vom Kirchhof geheiratet, mit der er sich 1651 auch offiziell trauen ließ, nachdem er endgültig zum Protestantismus übergetreten war. Die Tochter des ehemaligen Pastors Knip muss jedoch schon älter gewesen sein, da sie den am Kirchhof wohnenden Bäcker Otto Maas geheiratet hatte, der 1656 lutherischer Küster wurde.²² Bei vier der acht Krämer wurde ausdrücklich vermerkt, dass sie auch Branntwein verkauften. Daran kann man unschwer erkennen, dass auf dem Kirchhof auch Ausschank stattfand. Rhedaischen Gerichtsakten ist zu entnehmen, dass wiederholt Strafen ausgesprochen wurden, weil Leute vor dem Gottesdienst in den Kneipen am Kirchhof einkehrten und betrunken in die Kirche kamen.²³

Nach der Berufsstruktur der Gütersloher Kirchhöfer zu schließen, erfüllte der Dorfkirchhof demnach die Funktion eines lokalen Marktes wie der Marktplatz in den Städten. Die Nennung von Garnkäufern deutet bereits den späteren Aufstieg Güterslohs als bedeutenden Standort der Garnproduktion an.²⁴ Beimerkenswert ist der Glockengießer Joseph Michelin, dessen Name auch auf der 1640 gegossenen Glocke der Pankratiuskirche inschriftlich festgehalten wurde.²⁵ Der Absatzmarkt für das spezialisierte Handwerk des Glockengießers musste naturgemäß weit über die Kirchspielsgrenzen hinaus reichen. Man darf wohl insgesamt davon ausgehen, dass die Gütersloher Kirchhöfer sich bereits weit von einer rein agrarischen Lebensweise entfernt hatten. Jedenfalls erfährt man aus der Kirchhöferliste von 1660 nichts über Stallbauten oder Viehhaltung auf dem Kirchhof.

Die Berufe der Kirchhöfer fügen sich in die Gesamt-Berufsstruktur des Dorfes ein, das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen enormen Aufschwung durch Handel und Gewerbe nahm. In einer Liste mit Zahlungspflichtigen des Kaufgoldguldens von 1696, in der auch etliche Kirchhöfer genannt werden, sind insgesamt 94 Gütersloher Händler, Schlachter und Gastwirte verzeichnet, darunter allein 21 Garnhändler und 37 Bierzapfer.²⁶

3) Der Raum der Toten

Über die Nutzung des Kirchhofes als Begräbnisplatz erfährt man aus den Quellen nur wenig. Aufgrund der hohen Einwohnerzahl des Kirchspiels und der dichten Bebauung des Kirchhofes kann davon ausgegangen werden, dass der für Bestattungen verfügbare Platz ziemlich knapp gewesen sein muss. Ein zügiges Wiederbelegen der Grabstätten wurde zwar durch das Vorhandensein eines Beinhauses ermöglicht,²⁷ dass sich seit 1472 nachweisen lässt und bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Gebrauch gewesen sein dürfte. In den Akten tauchen dennoch wiederholt Fälle auf, aus denen sich schließen lässt, dass die Konkurrenz um die Begräbnisstellen in Gütersloh bisweilen krasse Ausmaße annahm: Für das Jahr 1700 berichtete nämlich der Wöstevogt, dass „unter wenig Jahren, dawo nur ein Kind begraben wirdt, so gleich von denen Güeterßlohschen ein Leichholtz darauff wirdt gesetzt, und sich ein ius einer Erbbegräbnisse machen welches bereits so Viele geschehen, daß kaum von denen auffm Kirspell wohnenden Leuten platz mehr auffm Kirchoffe vorhanden“.²⁸

Besonders arg trieben es in dem Jahr die Brüder Johann und Gerd Wechters, die unter der falschen Behauptung, die Gebeine ihres Vaters zu bergen, den Sarg mit dem toten Körper des kurz zuvor verstorbenen Jacob

Peten ausgruben und über der Erde stehen ließen. Da der Verstorbene im Gegensatz zu den Wechters-Brüdern katholisch war, wurde die Leiche vom katholischen Pastor erneut begraben. Darauf gruben die Wechters den Sarg zum zweiten Mal wieder aus, beschimpften den katholischen Pfarrer und stießen wilde Drohungen gegen ihn aus.²⁹ Erst auf Druck der Obrigkeit gruben die Wechters den bereits unangenehmen Geruch ausströmenden Leichnam wieder ein, aber an einer anderen Stelle am Rande des Gütersloher Kirchhofes.³⁰ Dies mag ein Extremfall sein, zeigt aber an, zu welchen Mitteln einige Leute griffen, um an eine eigene Erbbegräbnisstelle zu gelangen.

Nach den Schätzungen von Hans Richter betrug die durchschnittliche Belegungszeit auf dem Kirchhof nur vier Jahre.³¹ Dies ist jedoch ein rein hypothetischer Wert, da die Belegungszeiten der einzelnen Begräbnisstellen in der Praxis sehr stark voneinander abweichen konnten, wie man aus den Sterbezahlen im Kirchenbuch ablesen kann. Die Zahl der Todesfälle, deren Durchschnittswert im Zeitraum von 1750 bis 1800 bei 135 pro Jahr lag, schwankte im Laufe der Jahre und konnte bei Seuchen stark ansteigen.³² Dazu müssen noch die Toten aus den katholischen Bauerschaften gerechnet werden, die von wenigen Ausnahmen abgesehen ebenfalls auf dem Gütersloher Kirchhof beigesetzt wurden.

Die weltlichen Trauerfeiern fanden im Gildehaus am Kirchhof statt, das man für solche Anlässe für einen Taler mieten konnte.³³

Das kirchliche Beerdigungsritual wurde vor allem in den frühen 1650er Jahren, in der Zeit der Einführung des Simultaneums von



Sterbeziffern der evangelischen Gemeinde Gütersloh 1750-1800

den konfessionellen Auseinandersetzungen überschattet. Hatte der katholische Pfarrer Sprenger nämlich einen Toten zu begraben, so kam der Küster mit seinen Schülern. Zwar betrat er mit ihnen nicht die Kirche, aber auf dem Kirchhof drängte er sich vor und erklärte, er sei Küster und wolle nicht erlauben, dass Sprenger auf dem Kirchhof zu singen beginne. Die bei Beerdigungen üblichen Küstergelde für das Besingen und Beläuten der Leichen in Höhe von neun Groschen erhob er dennoch.³⁴ Selbst im Angesicht des Todes wurde der Kampf um die symbolische Inbesitznahme des Kirchhofes durch beide Konfessionen weitergeführt. Doch auch nach der Einigung von 1655 im Hagener Rezess, wo auch die Anstellung und Besoldung des katholischen Küsters, so wie die Aufgabenteilung der beiden Küster geregelt wurde, gab es noch genug Zwietracht unter den Konfessionen.

4) Der Raum des Klerus

In den beiden folgenden Abschnitten zum Raum des Klerus und zum Raum der Gemeinde soll etwas detaillierter von der Situation des Jahres 1651 berichtet werden. Der Gütersloher Kirchhof wurde nämlich in den Jah-

ren von 1650 bis 1655 im Zusammenhang mit der Einführung des Simultaneums zu einem symbolisch aufgeladenen Raum. Ende April 1651, kurz nachdem die „Immerwährende Kapitulation“, das Grundgesetz des Hochstifts Osnabrück, endgültig reichsrechtlich bestätigt worden war, erschienen die Räte der von der Reichsdeputation eingesetzten Kommission zur Durchführung der gemeinsamen Religionsausübung in Gütersloh. Sie befahlen dem 1647 vertriebenen katholischen Pastor Johannes Sprenger am nächsten Morgen die Messe zu lesen.³⁵ Als Sprenger jedoch am Sonntag um 7 Uhr erschien und die Schlüssel zur Kirche forderte, wurden sie ihm verweigert. Während er noch protestierte, wurde bereits zum evangelischen Gottesdienst geläutet, in dem die Gemeinde das lutherische Trutzlied sang: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort.“

Daraufhin beschloss die Kommission, den katholischen Pastor Sprenger mit militärischer Unterstützung einzuführen. Am nächsten Morgen kam Hauptmann Pfeffer mit Soldaten nach Gütersloh, betrat den Kirchhof und forderte die Kirchenschlüssel. Als ihm diese verweigert wurden, öffnete er die Kirch- tür mit der Axt und führte Sprenger hinein, der die liturgischen Geräte mitgebracht hatte. Die drei reckenbergschen Bauerschaften waren zum Gottesdienst bestellt, so dass die Kirche gefüllt war.

Wie der katholische Pfarrer auf dem Kirchhof begrüßt wurde, schildert er selbst in einem Brief vom 2. Mai. Demnach hatten sich auf dem Kirchhof eine Menge Leute versammelt, die ihm und seinen Pfarrkindern durch Gebärden ihre Verachtung bezeugten und ausriefen: „Es ist schon früher ein Pfaffe von hier weggesteinigt, das soll auch dir widerfahren. Schießt ihn tot!“ Während des Höhepunktes der Messe erschallte ein gewaltiges Gelächter auf dem Kirchhof. „Der Schelm will

Messe tun, misse, misse, misse!“ Mit Händen und Füßen wurden gegen das Chor der Kirche getrampelt.³⁶

Sprenger hatte einen äußerst schweren Stand. In einem weiteren Brief an seinen Bischof vom Mai desselben Jahres berichtete er von dem Spott, den er ertragen musste: Vorstellen der Kirchenuhr, Lärmen der Jugend auf dem Kirchhof während des Gottesdienstes, Eindringen in die Kirche während der Predigt sowie Belästigung der katholischen Kirchenbesucher. Daher bat er dringend um Unterstützung.³⁷ Außerdem berichtete er, dass sein Vorgänger Knip am Kirchhof wohne und die Knaben unterrichte. Dessen Sohn verspötte ihn beim Messopfer in der Kirche. Die protestantischen Kirchhöfer störten an den katholischen Festtagen durch Holzsägen, würfen Steine an die Tür der Kirche, füllten das Weihwassergefäß mit Kieselsteinen, Sand und Blättern. Schließlich bat er um Abberufung, da er der Last seiner Aufgabe nicht gewachsen sei.³⁸

Der dezidiert gegenreformatorisch gesinnte Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg war jedoch keinesfalls gewillt, den Kampf um Kirche und Kirchhof ohne Gegenwehr aufzugeben. Im Zusammenhang mit der großen Visitation begab er sich im Juli 1651 persönlich nach Gütersloh und hielt eine feierliche Prozession um den Kirchhof ab. Dabei wurde der Kirchhof benediziert.³⁹ Es fand also ein Rekonziliationsritus, ein Aussöhnungsritus, statt. Der Fürstbischof maß der Durchführung der katholischen Riten eine hohe Bedeutung bei und führte sie persönlich mit großem Ernst durch. Eine seine ersten Amtshandlungen nach der Rückkehr in sein Bistum Ende 1650 war daher auch die Weihe des aus Wasser, Wein, Salz und Asche bestehenden „Gregorianischen Wassers“.⁴⁰ Dieses geweihte Wasser war für den Entsöhnungsritus der durch Gewalttaten entheiligten Kirchen und

Kirchhöfe nötig, wie er im Pontificale Romanum und in der 1653 veröffentlichten Osnabrücker Agenda beschrieben wird. Im Rahmen der großen Visitation von 1651/52 führte der Bischof den Entsöhnungsritus in mehreren Orten durch. Nach der Agenda verlief der Akt folgendermaßen: Der Bischof ging mit den übrigen Klerikern auf die Mitte des Kirchhofes und kniete während des Absingens der Allerheiligenlitanei nieder. Bei der Bitte für die ewige Ruhe der verstorbenen Gläubigen, erhob sich der Zelebrant, zeichnete mit der Hand ein Kreuz und sprach dabei die Worte: „Ut hoc Coemeterium reconciliare et sanctificare digneris“, worauf das „te rogamus, audi nos“ aller Anwesenden folgte. Nach dem erneuten Hinknien und der Beendigung der Litanei, stimmte der Bischof die Antiphon an: „Asperges me, Domine, hyssopo et mundabor, lavabis me et super nivem dealbabor.“ („Entsündige mich mit Ysop, o Herr, so bin ich rein, wasche mich, so werde ich weißer als der Schnee“). Sodann wurde der Psalm Miserere mei, Deus abgesungen. Währenddessen umschritt der Bischof den Kirchhof und sprengte überall Weihwasser aus. Abschließend sprach er noch ein Gebet, in dem die Reinigung und erneute Heiligung des Kirchhofes herbeigefleht wurde.⁴¹

Dieser seltene liturgische Akt, von einem leibhaftigen Fürstbischof persönlich durchgeführt, stellte sich aus Sicht der lutherischen Dorfbewohner, über deren despektierliches Verhalten sich Wartenberg hinterher in Rheda beklagte, folgendermaßen dar: Friedrich Cramer gab zu Protokoll, dass er die Prozession auf dem Kirchhof durch die Fenster angesehen und dabei kein Ärgernis von der rhedaischen Bevölkerung bemerkt hätte, „nur daß über 100 und mehr Persohnen groß unndt klein hauffenweis zu gelauffen und solchen ungewöhnlichen Actum mit Verwunderung angesehen, welcher ihm den auch selbst

verwunderlich fürkommen, daß seines Bedenkens solches nicht beschehen“. Hinterher habe der Fürstbischof den Friedrich Cramer zu sich kommen lassen, und ihm gesagt, dass er und seine Katholiken durch das mutwillige Lachen der Dorfbewohner in ihrem Gottesdienst gestört worden seien. Darauf habe Cramer geantwortet: „Ehrliebende Leuth würden solches nicht thuen, müßten Jungens und gemein Volck gethan haben.“ Auch Otto Kösters erklärte eidesstattlich, dass er nichts Ungebührliches gesehen hätte, „nur daß ein großer Zulauf von alt und Jungen beschehen, welche sich verwundert von den großen Dings so der Bischof auff den Kopf gehabt, so über ein Elen langk und hoch gewesen“. Bei diesem so genannten großen „Dings“ muss es sich zweifelsohne um die Mitra des Bischofs gehandelt haben, da er für die Rekonziliation des Kirchhofes sein Pontifikalgewand angelegt haben wird. Die Kopfbedeckung des Bischofs war Symbol seiner hohen geistlichen Würde, die einfachen Dorfbewohner hatten dagegen ihre Kopfbedeckung in Gegenwart des Fürstbischofs abzunehmen. Mit dem Hut-Abnehmen taten sich jedoch einige Gütersloher sehr schwer und leisteten so auf ihre Weise symbolischen Widerstand gegen die Inbesitznahme des Kirchhofes als Raum des Klerus. Hermann Wittbecker gab zu Protokoll, der Fürst habe gesagt, man solle den Hut abnehmen. Daraufhin sei auch schon der Trompeter des Fürsten gekommen und habe zu ihm gesprochen: „Du Hundt wilstu den Huet nichtt abnehmen, ich habe wohl eher ein Schelmen alhie im Ampt umb den hert gejagett.“⁴²

Den hier wiedergegebenen Aussagen ist gemeinsam, dass die Symbolsprache des sakralisierenden Aktes des tridentinisch gesinnten Fürstbischofs von den Anwesenden nicht verstanden wurde. Keiner von ihnen hatte jemals zuvor einen solchen Ritus miterlebt.

Daher dürften sie den Sinn des Rekonziliationsritus auch nicht verstanden haben. Wenn es sich bei der zitierten eidlichen Aussage über das sogenannte „Dings“ auf dem Kopf des Bischofs nicht um eine spöttisch-ironische Bemerkung gehandelt hat, dann war den Dorfbewohnern nicht einmal die Form der Mitra bekannt. Die Bedeutung der bischöflichen Kopfbedeckung dürfte ihnen sehr wohl bewusst gewesen sein. Die Akte nonverbaler Kommunikation, die von der Dorfgemeinde ausgingen, wie das spöttische Lachen oder das demonstrative Aufbehalten der Hüte sprachen nämlich eine eindeutige Sprache, deren unmissverständliche Aussage war: Der Kirchhof ist der Raum der Gemeinde.

5) Der Raum der Gemeinde

In der Tat stellte der Machtkampf um den Kirchhof den Zusammenhalt der Gemeinde auf eine ernste Probe. Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg hatte vom Grafen von Bentheim-Tecklenburg als dem weltlichen Gerichtsherrn über das Dorf Gütersloh die Bestrafung der aufsässigen Einwohner gefordert. Der rhedaische Richter hatte daraufhin bei Strafe von 100 Goldgulden die Eingesessenen der rhedaischen Bauerschaften dazu aufgefordert, die Täter zu benennen. Doch der Zusammenhalt in der Gemeinde bestand diese Belastungsprobe. Anstatt Namen zu nennen, bekräftigten die Eingesessenen in einem Schreiben vom 25. September erneut ihre Unschuld und baten den Grafen um Gnade.⁴³ Wie die Sache ausgegangen ist, ist der Überlieferung nicht zu entnehmen. Das Schweigen der Quellen ist vermutlich dahingehend zu deuten, dass die Sache von den rhedaischen Beamten nach dem Gnadengesuch nicht weiter verfolgt wurde. Ingeheim dürfte das spöttische Treiben der Dorfbewohner der rhedaischen Obrigkeit oh-

nehin vergnügliche Schadenfreude bereitet haben. Die Zusammenarbeit von Obrigkeit und Gemeinde, wenn es gegen Osnabrück ging, zeigte sich auch bei einem weiteren Ereignis des Jahres 1651, bei dem der Kirchhof im Mittelpunkt stand.

Mit der Durchsetzung der gemeinschaftlichen Religionsausübung in der Kirche hatte Bischof Franz Wilhelm nämlich erst ein Teilziel erreicht. Da Pastor Edler keineswegs bereit war, seinem katholischen Kollegen Sprenger im Pfarrhaus eine Wohnung anzubieten, war dieser gezwungen, Quartier im Reckenbergischen zu nehmen und jeden Morgen zur Messe einen beschwerlichen Fußmarsch in Kauf zu nehmen. Nachdem mehrere Verhandlungen zwischen Rheda und Osnabrück wegen des Pfarrhauses gescheitert waren, versuchte Bischof Franz Wilhelm durch Überrumpelung zum Ziel zu gelangen. Heimlich wurden auf den Abend des 12. September 30 Soldaten nach Marienfeld bestellt. Unter Führung des Notars Höbbeling rückte der Trupp am nächsten Morgen nach Gütersloh ein und besetzte den Kirchhof, damit die Glocken nicht geläutet werden konnten. Trotzdem versammelten sich sofort viele Leute auf dem Kirchhof. Der Notar fand auf friedlichem Wege keinen Einlass in die Pfarre und konnte sich aufgrund der Tatsache, dass Pastor Edlers Frau erst vor zwei Tagen von einem Mädchen entbunden worden war, auch nicht zu offener Gewaltanwendung durchringen. Währenddessen rief der rhedaische Vogt durch Hornstöße die Einwohner zusammen. Die Gemeinde versammelte sich in großer Zahl auf dem Kirchhof, bewaffnet mit Büchsen, Forken, Prügeln oder was sonst gerade zur Hand war. Nun standen sich die reckenbergischen Soldaten und das Aufgebot der Gemeinde auf dem Kirchhof Auge in Auge gegenüber. Als plötzlich ein Schuss krachte, drohte die Situation zu eskalieren. Notar Höbbeling begnügte sich daher damit,

Pastor Sprenger die Türinge als Zeichen der Besitzergreifung in die Hand zu geben und zog schleunigst mit seiner Schar ab.⁴⁴

Die Gütersloher Gemeinde hatte 1651 durch ihre bewaffnete Präsenz auf dem Kirchhof eindeutig den Sieg davon getragen. Es sollte noch bis 1655 dauern, bis mit dem Hagener Rezess die Bestimmungen für das Gütersloher Simultaneum vertraglich gesichert wurden. Erst jetzt erhielt Sprenger das Pfarrhaus, während für den evangelischen Pfarrer auf Kirchspielkosten ein neues Pfarrhaus erbaut wurde. Auch aus späteren Zeiten ließen sich weitere Beispiele aufführen, in denen die Gemeinde den Kirchhof zu ihrem Forum machte, wie zum Beispiel beim Kalenderstreit von 1724⁴⁵ oder regelmäßig bei den Einführungen neuer evangelischer Pfarrer, wo es aufgrund des Pfarrbesetzungsrechts des ungeliebten Wiedenbrücker Kapitels immer wieder zu handfesten Auseinandersetzungen mit der Gemeinde auf dem Kirchhof kam.

Neben spontanen Volksaufläufen gab es aber auch stärker institutionalisierte Zusammenkünfte auf dem Kirchhof, wie z.B. bei den Jahrmärkten, bei denen die Schützen des Kirchspiels mit Fahnen, Trommeln und Gewehren auf dem Kirchhof aufmarschierten.⁴⁶ Während des Jahrmarkts am 12. September 1722 kam es zu übermütigen Handlungen. Der katholische Pastor hatte gerade zwei Leichen vor dem Altar stehen, über die er die Totenmesse hielt, als die Jungschützen auf dem Kirchhof ihre Gewehre lösten und auf die Kirchentür schossen, worüber sich der Pfarrer bei seiner Obrigkeit beschwerte.⁴⁷ Das Abhalten des Marktes auf dem Gütersloher Kirchhof war eine alte Tradition, die bis ins 19. Jahrhundert beibehalten wurde. Noch 1822 stellten die Händler ihre Verkaufstische über den Gräbern der Toten auf.⁴⁸

6) Zwischenresümee

Der eine Ort Kirchhof kann als Raum der Lebenden, der Toten, des Klerus und der Gemeinde aufgefasst werden. In den Häusern am Kirchhof als Raum der Lebenden wohnten vor allem Händler, von denen sich einige schon früh auf den Garnkauf spezialisiert hatten und damit Indikatoren für die beginnende Protoindustrialisierung darstellten. Der Glockengießer deutet ebenfalls auf einen hohen Spezialisierungsgrad hin. Auch die zahlreich vorhandenen Gastwirte weisen den Gütersloher Kirchhof als das unbestrittene Kommunikationszentrum des Kirchspiels aus.

Auf der winzigen Fläche des Kirchhofes als Raum der Toten mussten die Leichen beider Konfessionen aus dem gesamten Kirchspiel bestattet werden. Aufgrund der großen Bevölkerungszahl, seuchenbedingter Schwankungen in der Sterblichkeit und dem Beharren auf Erbbegräbnisstätten herrschte akuter Platzmangel, der auch durch das Aufbewahren von Knochen im Beinhaus kaum kompensiert werden konnte. Die Begräbniszereemonien hingegen konnten durch konfessionelle Streitigkeiten überschattet werden.

Der katholische Pfarrer hatte es um 1650 äußerst schwer, den Kirchhof als Raum des Klerus zu inszenieren. Die reichsrechtlichen Bestimmungen über die Einführung des Simultaneums konnten nur durch militärische Präsenz und zähe Verhandlungen durchgesetzt werden. Der Gang über den Kirchhof wurde für den tridentinischen Pfarrer Sprenger zum Spießrutenlauf. Selbst die vom Fürstbischof persönlich durchgeführte Benediktion und Rekonziliation des Kirchhofes konnte den Raum in den Augen der Dorfbewohner nicht heiligen.

Um 1650 behaupteten die ganz überwiegend lutherischen Dorfbewohner durch ihre starke Präsenz den Kirchhof als den Raum der Gemeinde. Damit stellte sich die Gemeinde

durch Gesten und Beschimpfungen demonstrativ gegen Reichsrecht und Obrigkeit. Die Abneigung gegen den katholischen Fürstbischof aus Osnabrück schweißte die Eingesessenen so fest zusammen, dass selbst trotz hoher Strafandrohungen niemand die geforderten Denunziationen verübte. Erst nach mehrjähriger Auseinandersetzung akzeptierte die Gemeinde zähneknirschend die Einführung des Simultaneums.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Gütersloh der Kirchhof vor allem in der Zeit um 1650 das Zentrum existenzieller Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen war, ganz egal aus welcher räumlichen Perspektive man den Kirchhof betrachtet. Der Konflikt zwischen der eingeschworenen lutherischen Dorfgemeinde und dem tridentinisch geschulten katholischen Klerus wurde dabei mit einem hohen Einsatz an Mitteln symbolischer Kommunikation geführt und erhielt eine zusätzliche Brisanz durch die latente Bereitschaft beider Seiten, die Durchsetzung ihrer Ziele mit Waffengewalt zu erreichen. Ob der Kirchhof in Gütersloh zu dieser Zeit mehr als ein profaner oder als ein heiliger Raum angesehen wurde, lässt sich kaum beurteilen. Diese begrifflichen Unterscheidungen dürften vor dem Hintergrund des Konfessionalismus sowie der geteilten Staatlichkeit in den Hintergrund getreten sein. Der Versuch des Fürstbischofs Franz Wilhelm von Wartenberg den Kirchhof durch das Ritual der Rekonkiliation als heiligen Raum zu konstituieren, darf jedenfalls in Anbetracht der Reaktionen der lutherischen Dorfgemeinde als gescheitert angesehen werden. Für die Dorfgemeinde, die im Ringen zwischen Osnabrück und Rheda zu einer eigenen politischen Potenz erwuchs, ging es nicht um profan oder heilig. Sie fühlte sich in ihrer politischen und religiösen Identität durch den als fremd empfundenen Fürstbi-

schof gleichermaßen herausgefordert und leistete auf ihre Weise Widerstand.

7) Das Ende des Kirchhofes:

Die Trennung der Toten von den Lebenden
Abschließend soll die offen gebliebene Frage nach der Wahrnehmung des Kirchhofes als einen heiligen oder einen profanen Raum mit einem Blick auf das Ende des multifunktionalen Kirchhofes verknüpft werden. Mit der Verlegung des Begräbnisplatzes von der Kirche an den Dorfrand, das heißt mit der klaren räumlichen Trennung der Toten von den Lebenden, muss auch ein Wandel in der Wahrnehmung verbunden gewesen sein.⁴⁹

Schon 1739 wurde die Anlage eines zusätzlichen Begräbnisplatzes beschlossen und auch in die Tat umgesetzt, wie sich aus der Kirchenrechnung anhand von Ausgaben für die Umzäunung mit „planckwerck“ ergibt.⁵⁰ Dem Rechnungsprotokoll ist weiterhin zu entnehmen, dass der neue Platz in zwei separate Flächen für die beiden Konfessionen aufgeteilt wurde. Ausdrücklich wird erwähnt, dass die Katholiken ihren Teil nach ihrem Gebrauch benediciren, das heißt rituell einweihen können. Die Umzäunung des Kirchhofes hob diesen als einen besonders gekennzeichneten und begrenzten Raum von der Umgebung ab. Durch die Weihe wurde er zumindest katholischerseits durch ein bewusstes Ritual unter Verwendung von Kreuz, Kerzen, Weihrauch, Weihwasser, Gebeten und Segensformeln zu einem heiligen Raum. Trotzdem scheint dieser Platz am Ortsrand nicht so beliebt gewesen zu sein, wie der auch weiterhin genutzte alte Kirchhof, denn schon 1783 erwog die Obrigkeit erneute Verlegungspläne.

In diesem Jahr hatte die rhedaische Regierung „aus Landesväterlicher Vorsorge für die Gesundheit der Unterthanen gnädigst die Entschliebung gefaßt, daß auf dem Gütersloher Kirchhofe hinführo keine Leichen mehr

begraben; sondern in gehoeriger Entfernung von dem Dorfe ein neuer Gottesacker errichtet werden solle.“⁵¹ Bevor dieser Entschluss jedoch verwirklicht werden konnte, musste man sich zunächst mit der Regierung in Osnabrück ins Benehmen setzen, der die Oberhoheit über den Gütersloher Kirchhof zustand. Begründet wurde die Verlegungsabsicht mit der Überfüllung des Kirchhofes und den daraus resultierenden negativen gesundheitlichen Folgen für die Bevölkerung. Den Anstoß zur Verlegung hatte der in rhedaischen Diensten stehende Arzt Dr. Hofmann angesichts einer grassierenden Pockenepidemie gegeben. Da der Vorschlag der Verlegung zunächst auf das Wohlwollen Osnabrücks in dieser Angelegenheit stieß, machte Rheda konkrete Vorschläge. In der Begründung des Vogtes Göbel für die Platzauswahl heißt es, dass der ausgesuchte Platz weit genug vom Dorf entfernt sei, dass keine Ansteckungsgefahr zu befürchten sei. Er sei aber wiederum auch nicht soweit entfernt, dass sich die Geistlichen über den weiten Weg beschweren könnten. Außerdem könnten alle Leichen aus den Bauerschaften dorthin gebracht werden, ohne das Dorf zu berühren. Daher könne man auch gleich den bisherigen Umgang mit der Leiche um den alten Kirchhof ganz abzuschaffen, wogegen die Geistlichen sicher nichts einzuwenden hätten. Analog zum vorherigen neuen Kirchhof müsste auch dieser in zwei Teile für beide Konfessionen geteilt werden.⁵² Die weiteren Reformvorschläge des Amtsvogts sind einschneidender und brechen in vieler Hinsicht mit dem Herkommen. Er fordert die entschädigungslose Abschaffung der Erbbegräbnisse und die strikte Einführung der Reihenbestattung sowie die Anstellung eines Totengräbers in Verbindung mit der Aufhebung des nachbarschaftlichen Bestattungsbrauchs. Bis dahin wurde das Grab von den Nachbarn ausgehoben, die da-

für eine Aufwandsentschädigung in Form von Bier und Schnaps bekamen.

Diese aufklärerischen Vorschläge des Vogtes wurden von der rhedaischen Regierung nahezu unverändert den osnabrückischen Beamten auf dem Reckenberg mitgeteilt. Nur hinsichtlich der völligen Aufhebung der Erbbegräbnisse war man sich nicht so ganz sicher und ließ daher durchblicken, dass man eventuell aus Rücksicht auf alte Vorurteile auch einen Teil für Erbbegräbnisse verkaufen könne.⁵³ Genau an diesem Punkt setzte auch die Osnabrückische Regierung an, die die andiskutierte Abschaffung der Erbbegräbnisse als einen Anlass der Bevölkerung für einen gefährlichen Aufruhr ansah. Selbstverständlich wäre Osnabrück in einem solchen Fall bereit gewesen, dem kleinen Nachbar Rheda militärische Hilfe zu leisten und hätte dabei auch die osnabrückische Jurisdiktionsgewalt über das Kirchhofswesen in Gütersloh performativ zur Geltung bringen können. Daraufhin wurde die Sache für die rhedaische Regierung heikel und man holte wieder einen Bericht des Amtsvogtes Göbel ein. Dieser konstatierte dann auch tatsächlich die gefährlich aufrührerische Stimmung der Bevölkerung, berichtete von andernorts gescheiterten Kirchhofsverlegungen und Blutvergießen durch militärischen Einsatz und riet schließlich von der Verlegung ab. So lautet der letzte Eintrag in der rhedaischen Akte, dass man die Sache bis zu „aufgeklärter Zeit“ ruhen lassen solle.⁵⁴

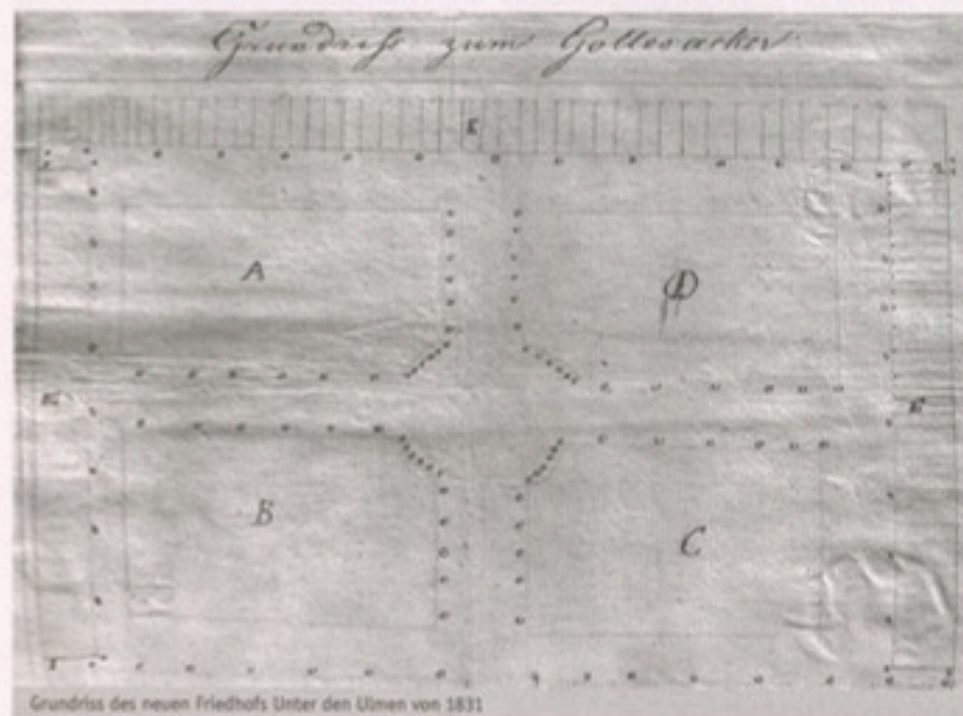
Aus der Art und Weise, in der die Reform des Friedhofswesens angegangen wurde, spricht die Sprache der Aufklärung. Die Wahrnehmung des Kirchhofes durch den Amtsvogt Göbel war durch einen nüchtern-säkularen Blick geprägt, der dem Ort keine außergewöhnliche Bedeutung zuschrieb: Der Umgang um den Kirchhof mit der Leiche sollte ersatzlos wegfallen, und der Grabgesang konnte seiner Meinung nach genauso gut

woanders stattfinden. Kurzum, ein Konzept eines heiligen Ortes ist weder bei ihm noch bei den anderen an dem Vorgang beteiligten Beamten zu erkennen. Auch der potenzielle Aufruf des Volkes richtete sich nicht gegen den Verlust der Aura des Ortes, sondern gegen den drohenden Verlust der Erbbegräbnisse. Jedenfalls gibt es keine Anzeichen dafür, dass der alte Kirchhof aufgrund der Heiligkeit des Ortes verteidigt wurde.

Bis es zu einer endgültigen Aufgabe der Begräbnisse auf dem alten Kirchhof kam, sollte es noch bis zur Stadtwerdung Güterslohs dauern. Nach längeren Verhandlungen entschloss man sich zum Ankauf des Platzes, auf welchem der noch heute existierende Simultanfriedhof „Unter den Ulmen“ angelegt wurde.³⁵ Die Einweihung erfolgte durch die Pfarrer beider Konfessionen am 31. Juli 1831. Der von einer lebenden Hecke umgebene

Gottesacker, wurde dem neuen Zeitgeist entsprechend in geometrischen Formen angelegt und gärtnerisch gestaltet. Die Hauptwege wurden mit Ulmen, die Seitenwege abwechselnd mit Akazien und Ahorn bepflanzt, während im Bereich des Kreuzes Trauereschen angepflanzt wurden.³⁶

Die Gestaltung des Begräbnisplatzes in dieser Art entspricht dem Bild, das wir heute vom modernen Friedhof haben. Erst jetzt wurde der Friedhof zu dem besonderen, eigenen Ort, der oft mit den Begriffen Würde, Andacht und Pietät in Verbindung gebracht wird. Die Verlegung des Begräbnisplatzes vom multifunktionalen Dorfmittelpunkt auf den stillen Gottesacker am Ortsrand markiert damit auch die Trennung zwischen Vormoderne und Moderne. In der Moderne verstärkte sich die scharfe gedankliche Trennung der Sphären des Heiligen und des Profanen und führ-



Grundriss des neuen Friedhofs Unter den Ulmen von 1831

te, wie am Beispiel der Kirchhofsverlegung aufscheint, auch zu einer räumlichen Absonderung. Damit erfüllte sich ein Ideal, das Martin Luther schon 1527 postulierte: "Denn ein Begräbnis sollte ja ordentlicher Weise ein feiner, stiller Ort sein, der abgesondert ist von allen Orten, auf den man mit Andacht gehen

und dort verweilen könnte, um den Tod, das Jüngste Gericht und die Auferstehung zu betrachten und zu beten, so daß dieser Ort eine ehrbare, ja eine ganz heilige Stätte wäre, so daß einer mit Furcht und aller Ehrbarkeit darauf wandeln könnte, weil ohne Zweifel etliche Heilige dort liegen."³⁷

1 Johannes Schilling, Vorbereitung auf das Sterben und Andacht auf Friedhöfen. Ein Ratschlag Martin Luthers. In: Luther 76 (2005), S. 124-131, S. 126.

2 Diese Spannung ist Ausgangspunkt eines Forschungsprojekts, zu dem auch das Dissertationsvorhaben des Verfassers gehört. Jan Brademann; Werner Freitag, Heilig und profan. Der Kirchhof als Ort symbolischer Kommunikation - eine Forschungsskizze. In: Jan Brademann; Werner Freitag (Hrsg.): Leben bei den Toten, Münster 2007, S. 391-411.

3 Wolfgang Seegrün; Gerd Steinwascher (Hrsg.), 350 Jahre Capitulatio perpetua Osnabrugensis (1650-2000). Entstehung - Folgen - Text. Osnabrück 2000.

4 Eckhard Möller, Die Auflösung des Simultaneums und der Bau der neuen katholischen Kirche in Gütersloh. In: Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde 28/29 (1990), S. 597-605.

5 Hermann Eickhoff, Geschichte der Stadt und Gemeinde Gütersloh, Gütersloh [1904].
Paul Eickhoff, Die „alte Kirche“ zu Gütersloh. In: Westfälische Zeitschrift 47 I (1889), S. 83-104.
Hans Richter, Die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde in Gütersloh. In: Hans Richter; Hermann Goldstein (Hrsg.): Die Evangelische Gemeinde Gütersloh in Vergangenheit und Gegenwart, Gütersloh 1928, S. 1-180.

6 Heimatverein Gütersloh e.V. (Hrsg.), Gütersloh am alten Kirchplatz. Geschichte der Kirche und der Häuser, Gütersloh 1995.

7 Werner Freitag, Kirchdorf und Bauerschaften. Das Kirchspiel Gütersloh in Mittelalter und Früher Neuzeit. In: Werner Freitag (Hrsg.): Geschichte der Stadt Gütersloh, Bielefeld, 2. Aufl. 2003, S. 63-107, hier S. 88.

8 Wilfried Pabst (Hrsg.), Konfessionelles Nebeneinander im Geistlichen Fürstentum Osnabrück, Osnabrück, 2. Aufl., 2003, S. 112.

9 Eckhard Möller, Der „Hagener Rezeß“: Vorgeschichte, Inhalt und Wirkungen. In: Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde 28/29 (1990), S. 590-596.

10 Freitag 2003, S. 71.

11 Friedrich von Klocke, Kirchhofsburgen im Osnabrücker Land. Ein Beitrag zur nordwestdeutschen Siedlungs- und Wehrgeschichte. In: Osnabrücker Mitteilungen 59 (1939), S. 117-147.

12 Georg-Wilhelm Schluckebier, Die Entwicklung des Dorfes Gütersloh von den Anfängen bis 1800. In: Stadtmuseum und Volkshochschule Gütersloh (Hrsg.): Eine Stadt wächst, Gütersloh 1989, S. 5-6.

13 Richter 1928, S. 26.

14 Zur Wohnbebauung des Kirchhofes siehe auch Fred Kasper, Der Kirchhof als religiöser und sozialer Ort. Bauhistorische Überlegungen an westfälischen Beispielen. In: Jan Brademann; Werner Freitag (Hrsg.): Leben bei den Toten, Münster 2007, S. 293-328.

15 Pietro Gasparri (Hrsg.), Codex Iuris Canonici, PII X pontificis maximi Iussu digestus, Benedicti Papae XV auctoritate promulgatus, [Rom] 1974, Can. 1205-1214.

16 Übersetzung vereinfacht und gekürzt nach Heinrich Dühne, Geschichte des Kirchspiels Badbergen und der Bauerschaft Talge im Fürstentum Osnabrück, Osnabrück 1870, S. 85-86. Nach dem lateinischen Wortlaut in: Johannes Brogberer, Acta Synodalia Osnabrugensis ecclesiae, Köln 1653, S. 181.

17 Dühne 1870, S. 86.

18 Wiedergabe bei Eickhoff 1904, S. 41-45.

19 Richter 1928, S. 107-108.

20 Eickhoff 1904, S. 135-136.

21 Freitag 2003, S. 89.

22 Richter 1928, S. 117-118.

23 Ebd., S. 115.

24 Nach Eickhoff 1904, S. 41-45 war die gamproduzierende Firma Göth um 1900 der größte Immobilienbesitzer am Kirchhof.

25 Richter 1928, S. 111.

26 Wolfgang Schindler, Händler, Bierzapfer, Brauer, Bäcker und Schlachter. Zur Erwerbsstruktur Güterslohs in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde 68/69 (2001), S. 1751-1759, hier: S. 1756.

27 Eickhoff 1904, S. 17.

28 Bericht des Wüstevogtes über die Leichenausgrabung auf dem Kirchhof vom 17.7.1700, Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Osnabrück, Amt Reckenberg, Nr. 54, ohne Blattzählung.

29 Schreiben der osnabrückischen Regierung an den Rhedischen Drost vom 20.7.1770, Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Osnabrück, Amt Reckenberg, Nr. 54

30 Bericht des Amtes Reckenberg vom 28.7.1700, Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Osnabrück, Amt Reckenberg, Nr. 54

31 Richter 1928, S. 154.

32 Sterberegister der evangelischen Gemeinde von Gütersloh, Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen, Best. 8,3 Gütersloh.

33 Eickhoff 1904, S. 138.

34 Richter 1928, S. 103, S. 105.

35 Ebd., S. 98.

36 Ebd., S. 99-100.

37 Eickhoff 1904, S. 134-135.

38 Ebd., S. 135-136.

39 Staatsarchiv Münster, Grafschaft Tecklenburg, Akten Nr. 292, f. 14.

40 Heinrich Bernhard Kralenhorst, Die Erneuerung des geistlichen Lebens im Fürstbistum Osnabrück unter Franz Wilhelm von Wartenberg, in: Susanne Tauss (Hrsg.): Der Rittersaal der Iburg, Göttingen 2007, S. 137-152, hier S. 140.

41 Agenda seu Rituale Osnabrugense, ad usum Romanum accomodatum auctoritate et iussu, Francisci Guillelmi, episcopi Osnabrugensis, Köln 1653, S. 450-452.

42 Die folgenden Zitate nach: Staatsarchiv Münster, Grafschaft Tecklenburg, Akten, Nr. 292 „Stadt bzw. Kirchspiel Gütersloh“, f. 14-16.

43 Staatsarchiv Münster, Grafschaft Tecklenburg, Akten Nr. 292, f. 12-13.

44 Richter 1928, S. 102-103.

45 Hermann Eickhoff, Die Einführung des neuen Kalenders in Gütersloh 1724-1725, in: Osnabrücker Mitteilungen 23 (1898), S. 202-208.

46 Christof Spannhoff (Hrsg.), Die „Kurtze Beschreibung der Uralten Grafschaft Tecklenburg und der Herrschaft Rheda“ des Moritz Meier (um 1685), Norderstedt 2008, S. 71-72.

47 Fürstlich Bentheim-Tecklenburgisches Archiv Rheda, Rheda II, Akten, K 43. Vgl. mit leicht abweichender Lesart: Richter 1928, S. 135.

48 Peter Hagenkordt, Handel in Gütersloh: Der Dorfmarkt im September 1822, in: Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde (1990), Nr. 26/27, S. 539-545.

49 Zum Problem der Friedhofsverlegungen vgl. Barbara Happe, Die Entwicklung der deutschen Friedhöfe von der Reformation bis 1870, Tübingen 1991. Norbert Fischer, Vom Gottesacker zum Krematorium. Eine Sozialgeschichte der Friedhöfe in Deutschland seit dem 18. Jahrhundert, Köln 1996. Bärbel Sunderbrink, Zwischen Tradition und bürgerlicher Rationalität. Friedhofsverlegungen im 19. Jh. in Minden-Ravensberg, in: Johannes Altenberend (Hrsg.): Ein Haus für die Geschichte. Festschrift für Reinhard Vogelsang, Bielefeld 2004, S. 189-210.

50 Siehe die Einträge zu 1739 und 1743 in: Protocölle über die Gütersloher Kirchenrechnung 1672-1773, Fürstlich Bentheim-Tecklenburgisches Archiv Rheda, Gütersloh, GÜ 5, ohne Blattzählung.

51 Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Osnabrück; Zentralbehörden, Nr. 491, f. 4.

52 Vorschläge des Amtsvogtes Göbel für den neuen Kirchhof vom 8. August 1783, Fürstlich Bentheim-Tecklenburgisches Archiv Rheda, Rheda II, K51, f. 14-15.

53 Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Osnabrück, Zentralbehörden, Nr. 491, f. 6-9v.

54 Fürstlich Bentheim-Tecklenburgisches Archiv Rheda, Rheda II, K51, f. 29.

55 Otto Walger, Der Alte Stadtfriedhof unter den Ulmen, in: Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde 66/67 (2000), S. 1689-1691.

56 Schumann, Friedhöfe in Gütersloh, in: Die Heimat in Wort und Bild 6 (1950), S. 21-22.

57 Schilling 2005, S. 126.

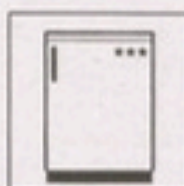
HAMBRINK-GRABKE

MALERBETRIEB

GmbH & Co.

Düppelstraße 3 · 33330 Gütersloh · ☎ 05241/20898

- Maler- und Tapezierarbeiten
- Gardinen – Sonnenschutz
- Industriefanstrich
- Fußbodenverlegung
- Beton-Versiegelung und -Beschichtung
- Beton-Sanierung
- Wärmedämm-Verbundsystem



TECHNIK
IM
HAUSHALT
VERKAUF UND REPARATUR

EP:ElektroZimmer

Technik im Haushalt

Kökerstraße 8

33330 Gütersloh

Tel.: 0 52 41 / 90 15-0

Fax: 0 52 41 / 90 15 25

Kundendienst:

Tel.: 0 52 41/ 90 15 40

Gesundheitszentrum Bad Laer Kompetenz unter einem Dach



Gesundheitszentrum Bad Laer:
Ein Modell der kurzen Wege, das hilft, Zeit und Kosten zu sparen!

Kunden und Patienten finden im Gesundheitszentrum Bad Laer wesentlichste Gesundheitsangebote unter einem Dach.

GESUNDHEITZENTRUM



Grüner Weg 1 · 49196 Bad Laer
Tel. 0 54 24 / 8 01-0 · www.sanicare.de

Diagnose und Therapie

Ärzte
Klinik für Augen-
Laser-Chirurgie
Heilpraktiker
Therapeuten
Hebamme
Med. Fitness

Weiterbildung und Information

Gesundheitszentrum
Bad Laer e.V.
Niedersächsische
Akademie für Fach-
berufe im Gesund-
heitswesen e.V.
Krebsberatungsstelle

Arzneimittel und Gesundheits-Produkte

Apotheke
Sanitätshaus
Reformhaus
Kosmetik-Studio
Diabetes-Fachversand
Studio Gesundes Wohnen
New: Versandapotheke

Dienstleistung und Service

DRK-Rettungswache
Caritas Sozialstation
Malteser-Hilfsdienst
Hörgeräte-Akustiker
Technisches Beratungsbüro
Kinderbetreuung
Gastronomie

Alles halb so schlimm ...

Eine Ausstellung über Kinderbücher und Spielzeug
zu Medizin, Krankheit und Heilung
Von Dr. Tina Ebbing und Martin Wedeking

Als Prof. Dr. Dr. Axel Hinrich Murken im Mai 2008 vorschlug, doch einmal eine Ausstellung über Medizin im Kinderbuch zu machen, stieß er sogleich auf das begeisterte Interesse der Museumsmitarbeiter. Schnell war klar, dass sich hier der medizingeschichtliche Schwerpunkt des Museums mit der Tradition des Hauses verbinden ließ, an Weihnachten eine Spielzeugausstellung zu präsentieren. Prof. Murken, aus Gütersloh stammender Medizinhistoriker und Begründer des Vereins zur Förderung der medizingeschichtlichen Sammlung des Stadtmuseums, bot seine private Sammlung

von Kinder- und Jugendbüchern, Gemälden und Spielzeug zum Thema Krankheit, Medizin und Heilung als Grundlage an. Das Museum und weitere private Leihgeber ergänzten den Objektbestand, welchen ein Team aus drei Praktikanten und zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern in eine Gesamtschau mit dem Titel „Alles halb so schlimm!“ verwandelten.

Am 7. Dezember wurde die Eröffnung gefeiert. Die ersten Besucher hatten Gelegenheit dem Ausstellungsmaskottchen, dessen Bekanntheit sie bereits auf dem Plakat machen konnten, durch die Geschichte des me-



Blick in den Sonderausstellungsraum im Fachwerkhaus (Foto: Martin Wedeking)

dizinischen Kinderbuches und Spielzeugs zu folgen. Der etwa 90 Jahre alte Titelteddybär stammt aus dem Besitz von Eckard Kleßmann, der auch das Plakat der Ausstellung gestaltete. Der Bär begrüßt den Besucher gleich in der ersten Vitrine, die er nach Betreten des Ausstellungsraumes im Fachwerkhaus erblickt, um dann auf sämtlichen Texttafeln weitere Informationen zu liefern. Das Steiff-tier, das mit seinem aufgeplätzten Arm auch der erste Patient der Ausstellung ist, steht dabei gleichsam stellvertretend für all jene Bären, die sich gerne in medizinischen Kinderbüchern finden lassen, sei es als Heilende oder als Kranke. So begegnen dem Besucher zwischen den Ausstellungsobjekten immer wieder Teddybären mit einem Verband um Kopf oder Bein oder auch – äußerlich unverehrt – mit unsichtbaren Leiden.

Zunächst jedoch informiert ein einleitender Text darüber, was es mit der Formel „Alles halb so schlimm“ auf sich hat. Demnach soll es in dem Rundgang um Kinderkrankheiten gehen, die entweder als eher harmlos gelten oder dank der modernen Medizin als leicht zu bewältigen. Hierzu zählen auch leichtere Verletzungen oder Zahnarztbesuche. Gleichwohl soll weder unterschlagen werden, wie gefährlich Leiden wie Masern oder Windpocken in früheren Zeiten waren, noch dass manche Krankheiten keineswegs einfach so heilen oder geheilt werden können. Dabei nimmt die Ausstellung in den Blick, wie Kinderbücher und Kinderspielzeug Krankheit, Medizin und Heilung vermitteln und dabei zugleich Spiegel ihrer Zeit sind. Ergänzend bezieht sie Material wie Fotos ein, welche sowohl das Arzt-Spielen als auch reale Krankenhausaufenthalte oder Arztbesuche dokumentieren. „Alles halb so schlimm!“ - dieser Satz ist nicht nur in medizinischen Kinderbüchern häufiger anzutreffen, er bringt auch die Intention dieser Literaturgattung, die Funktion der ent-

sprechenden Spielwaren sowie letztlich auch das Bemühen der Ausstellung selbst zum Ausdruck: Trösten, Mut machen, Ängste nehmen vor dem (Zahn)Arzt, dem Krankenhaus und der Krankheit selbst.

Frühe Kinderbücher

Dass dieses Ansinnen ein relativ junges ist, erfährt der Besucher in der ersten von insgesamt sieben Ausstellungsabteilungen. Sie zeigt „Frühe Kinderbücher“ aus dem 16. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert und weist darauf hin, dass das Genre seinen eigentlichen Boom erst seit den 1960er Jahren erlebte. Bis dahin erschienen nur wenige Kinderbücher zu medizinischen Themen. Auch entsprechendes Spielzeug ist kaum zu finden.

Als einer der ersten Texte, die Kindern Gesundheitsregeln zu vermitteln suchen, ist ein Werk des Humanisten Erasmus von Rotterdam (1465-1536) zu sehen, das in lateinischer Sprache gehaltene „Familiarum Colloquiorum Formulae“. Die in der Ausstellung gezeigte Ausgabe erschien erstmals 1518 in Basel. Es folgen Werke wie der bekannte „Orbis Sensualium Pictus“ („Die sichtbare Welt“, 1658) des böhmischen Pädagogen Johann Amos Comenius, die „Bilder-Akademie für die Jugend“ (1784) des Pädagogen Johann Siegmund Stoy oder der „Gesundheits-Katechismus zum Gebrauche in den Schulen und bey dem häuslichen Unterricht“ (1794) des Bückeburger Arztes Christoph Bernhard Faust. Sie alle stehen in der Tradition der Aufklärung. Comenius (1592-1670) widmete in seinem Lehrwerk, das den eigentlichen Beginn der medizinischen Kinderliteratur markiert, ein Kapitel der „Arztney-Kunst“, um die jungen Leser an anatomische und physiologische Grundbegriffe heranzuführen. Zudem stellte er die Berufe des Arztes und des Apothekers vor. Die Neubearbeitung dieses Standardwerks durch den Tübinger Gymnasiallehrer Johann Jacob Gailer



Abb. 2: Das kranke Kind. Bild aus Johann Andreas Christian Loehrs: Erstes Bilder- und Lehrbuch zur zweckmäßigen Beschäftigung des Verstandes und zur angenehmen Unterhaltung. Leipzig 1902. (Foto: Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg, Frankfurt a.M.)

(1792-1850) ergänzt diese Darstellungen. Der „Neue Orbis Pictus für die Jugend“ von 1832 schildert auch die Entstehungsgeschichte des Menschen, seine einzelnen Lebensalter und seine Anatomie. Stoy (1745-1808) behandelte unterschiedliche Aspekte des Gesundheitswesens. Die Ausstellung zeigt auch einen kindgerecht verfassten Text über das kranke Kind aus Johann Andreas Christian Loehrs „Erstes Bilder- und Lehrbuch zur zweckmäßigen Beschäftigung des Verstandes und zur

angenehmen Unterhaltung“ (1802) mit der dazugehörigen Zeichnung von Johann Stephan Capioux in vergrößerter Form auf einer Texttafel (Abb. 2). Faust (1755-1842) vermittelte in schulbuchähnlicher Form Wissen über Gesundheit und Krankheit.

In der Chronologie folgt nun das wohl bekannteste medizinische Kinderbuch, das so häufig erschien und immer wieder zu Nachahmungen und Verarbeitungen animierte, dass seine Ableger eine ganze Vitrine füllen: Es handelt sich um den „Struwwelpeter“, den der Arzt und Psychiater Heinrich Hoffmann aus Frankfurt am Main im Jahre 1845 erstmals unter dem Titel „Lustige Geschichten und drollige Bilder“ veröffentlichte. Das Buch, das Hoffmann ursprünglich als Weihnachtsgeschenk für sein eigenes dreijähriges Kind verfasste, enthält verschiedene Warngeschichten zu ungesundem, gesundheitsgefährdendem und krankhaftem Verhalten. Dabei spricht es z.B. die Anorexia nervosa („Der Suppenkasper“) oder die Hyperaktivität („Der Zappelphilipp“) als heute allgegenwärtige „Krankheiten“ an. Für seinen drastischen Tenor und die strenge Pädagogik, welche auf Fehlverhalten mit schmerzhaften Bestrafungen reagiert, wurde der „Struwwelpeter“ vielfach kritisiert. Dennoch avancierte er zum bis heute verbreiteten Klassiker der Kinderliteratur und löste eine ganze „Struwwelpetriade“ aus, die von „Struwwelliese“ und „Struwwelpetra“ über „Struwwelchen“ bis zu „Loddermarie“ und „Kleckerklaus“ reicht.

Der warnende, strenge Tonfall des „Struwwelpeter“ durchzieht das auf Hygiene und Eigenverantwortung zielende bürgerliche Zeitalter – sieht man einmal von den eher neutral gehaltenen medizinischen Sachbüchern ab, die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts aufkamen. Er prägt auch noch die medizinischen Kinderbücher des frühen 20. Jahrhunderts, wie das erste, aus-

Abb. 3: Der Arzt aus Heinrich Hoffmanns „Struwwelpeter“ mit Brille, Frack, Gamaschen, „blitt'rer Arzenei“ und strengem Blick. Aus: Heinrich Hoffmann, Struwwelpeter. Lustige Geschichten und drollige Bilder für Kinder von 3-6 Jahren. 360. Aufl. Frankfurt/Main [Ende 19. Jh.] (Foto: Bernd Anderson)



schließlich auf die Vermittlung medizinischer Belange ausgerichtete Bilderbuch „Der gute Doktor“ veranschaulicht. Der Münchner Arzt Max Nassauer verfasste es 1905 und schuf damit das erste ausdrücklich medizinische Kinderbilderbuch, das in erster Linie auf die Gesundheitsvorsorge zielt.

Die 1930er Jahre sind mit einer größeren Anzahl Bücher vertreten. Wenngleich der Zahnarzt Eduard Schrickel mit „Hatschi-Hatschi“ 1938 „Eine lustige Geschichte vom Schnupfenbazillus und seinen bösen Spießgesellen“ veröffentlichte, sind die Bücher dieser Zeit ebenfalls von einem strengeren Tonfall geprägt. Auch stellen sie den Gedanken der Prophylaxe in den Vordergrund. So trägt das Buch von Ernst Schenke und Marianne Schneegans den Titel „Was allen Kindern hilft und nützt und sie vor böser Krankheit schützt“ (1936). Es schildert in Versen die Leiden Marieleins und nennt das jeweils passende Hausmittel. „Der schlimme Herr Bazillus mit den schmutzigen Pantoffeln“, erschienen 1946, möchte dagegen bereits „zum Trost in kranken Tagen“ beitragen. Auch „Doktor Bär“ von 1950 verzichtet auf Strenge wie auch Maßregelung, um statt dessen einen Arztbesuch zu schildern, der frei von Angst abläuft und der Genesung dient. Der Autor Rudolph Wirth schuf mit diesem „Bilderbuch für Klein und Groß“ zugleich eine der ersten medizinischen Tierfabeln, in denen der Bär als Hauptfigur auftritt.

Kranksein und Krankheiten

Derlei Tiergeschichten finden sich vermehrt in der folgenden Ausstellungsabteilung zum Thema „Kranksein und Krankheiten“. Generell wurde die Tierfabel in den 1980er Jahren sehr populär in der Kinderliteratur, die medizinische Sachverhalte und das ärztliche Umfeld darstellen wollte. Tierfiguren, die das Geschehen in eine andere Welt verlagern, scheinen besonders geeignet, um Kinder behutsam oder auch humorvoll an das Thema Krankheit heranzuführen. Dies zeigen bereits die einfachen Trostbücher für die kleinsten Kinder. Sie dienen noch nicht so sehr der Aufklärung über Krankheit und Arztbesuch sondern stehen in der Tradition von Trostliedern wie „Häschen in der Grube“ oder „Heile heile Segen“. Ihre einfachen Verse handeln von der kleinen Maus, die ihre fiebrige Erkältung mit Tee und Honig kuriert, vom Elefanten aus der „Sendung mit der Maus“, der unter Kopfbrummen leidet und von Maus und Ente geheilt wird, oder von Tierbabys, die sich Verletzungen zuziehen und von ihren Eltern getröstet werden. Auch für das Kindergartenalter finden sich noch Bilderbücher, welche Tiere stellvertretend für den Menschen einsetzen. Zusammen mit Büchern, deren Milieu und Geschehen dem Alltag des Kindes entsprechen, dienen sie jedoch nicht mehr allein dem Trost. Hier beginnt vielmehr die Absicht, über Kranksein und Krankheiten aufzuklären, wobei es zunächst um Kinderkrankheiten, Erkältungen

oder Verletzungen geht. Entsprechende Titel lauten „Was macht die Maus im Krankenhaus“ (1979) von Bernard Stone oder „Berti und das kranke Känguruh“ (1979) von Jan Gulbranson. Auch „Die kleinen Patienten“ (1981) von Katrin Höngesberg sowie „Die Wichtelklinik“ (1987) von Gisela Fischer greifen auf Fabel- und Märchenwelt zurück. Moderne Beispiele hierfür sind „Kleiner Bär wird wieder gesund“ (2000) von Jutta Langreuter und Vera Sobat, „Bist Du krank, Berni Bär?“ (2002) von Katja Reider und Wolfgang Slawski oder „Bald bist du gesund, Mischa Bär“ (2002) von Amy Hest und Anita Jeram. Sie belegen, dass der Bär in fabelhaften Arztgeschichten neben der Maus die populärste Tierfigur ist.

Die aufklärerische Tendenz setzt sich in den Titeln für das Grundschulalter fort. Mediziner wie Wolfgang Günther erläutern Kinderkrankheiten, ihre Behandlung und Vorbeugung. Sein „Kinderwehweh-Buch“ (1981) richtet sich gleichermaßen an Kinder und

Eltern, indem es für die Jüngeren Verse und für die Erwachsenen Infokästen enthält. Außerdem bietet es die Möglichkeit interaktiver Teilhabe durch Tafeln zu Krankheiten, Impfungen und Ähnlichem, in welche Eintragungen vorgenommen werden können. Erich Rauschenbach bediente sich der Comicform, um in seinem Buch „Massenweise Medizin“ (1980) in alle Bereiche der Medizin einzuführen, vom Kranksein über den Arztbesuch bis hin zur Apotheke. Ausführlich erklärt er außerdem die wichtigsten Medikamente. „'s wird alles wieder gut“ (1979) von Malte und Günter W. Wilkes enthält darüber hinaus gar Lektionen in der Medizingeschichte. Als neues Beispiel ist „Asthma, Blinddarm, Ziegenpeter“ (2003) der Kinderärztin Meike Wördemann zu nennen. Es tritt als poppig Lexikon auf, das Kindern Krankheiten und alles, was damit zu tun hat, erklären will, um beim Heilen und Vorbeugen zu helfen. Christine Nöstlinger dagegen erzählt in den „Krankengeschichten

Heimatverein Gütersloh e. V.

Der Heimatverein Gütersloh e. V.

- ist Träger des Stadtmuseums mit seinen vielfältigen Aktivitäten
- organisiert ein breites Kultur- und Reiseprogramm
- unterhält vitale Arbeitskreise mit verschiedenen Schwerpunkten

Mitglieder werben Mitglieder – Helfen Sie mit, Interessenten zu finden, die unsere Arbeit durch ihre Mitgliedschaft unterstützen!

Der Gewinn ist

- freier Eintritt im Stadtmuseum mit seinen stets neuen Sonderausstellungen
- kostenloser Bezug der Gütersloher Beiträge
- Teilhabe an einem wichtigen Bereich der Gütersloher Kultur

Neuanmeldungen nimmt entgegen: Renate Horsmann, 1. Vorsitzende des Heimatvereins Gütersloh e. V., Telefon 2 66 85 oder 42 12
eMail: info@heimatverein-guetersloh.de

www.heimatverein-guetersloh.de

vom Franz" (1990) von den lustigen Verwirrungen, die um echte und eingebildete oder vorgetäuschte Krankheiten herrschen können. So täuscht Franz mit Hilfe eines Pfeffertaschentuchs einen Schnupfen vor, um nicht zur Schule zu müssen, leidet an Allergien und bricht sich ein Bein – worüber ihn ein Sanitäter mit den Worten des Ausstellungstitels hinwegtröstet: „alles halb so schlimm“.

Viele Bücher zum Thema Kranksein bringen das Problem der Langeweile zur Sprache. Kranksein bedeutet schließlich meist, zu Hause bleiben zu müssen, schlimmstenfalls sogar im Bett, woran ein Kinderbett aus den 1850er Jahren und ein Krankenhauskinderbett aus den 1940er Jahren als zusätzliche Exponate erinnern. Bereits in dem 1961 erschienenen Bilderbuch „Das fröhliche Krankenzimmer“ hatte die Schwedin Grete Janus Hertz am Beispiel der rötelkranken Zwillinge Lisa und Lena erzählt, wie man auch im heimischen Krankenbett viel Spaß haben kann. Abgesehen davon, dass das Vorlesen oder die Lektüre selbst die Zeit vertreiben, liefern die Bücher hierzu weitere Ideen. Einige dienen gar in erster Linie der praktischen Anwendung und helfen mit konkreten Spielideen. Der Münsterische Kinderliedermacher Detlev Jöcker ist hier mit zwei Büchern vertreten, die Aktions- und Spiellieder zur Gesundheits-erziehung ebenso enthalten wie Spielideen, Geschichten und ärztliche Ratschläge. Selbstverständlich gibt es auch entsprechende CDs wie „Der Frosch ist wieder fit. Lieder übers Kranksein, Gesundwerden und Gesundbleiben“ (2008). Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang ein Buch, das über Erste-Hilfe-Maßnahmen aufklärt und zu ihrer Anwendung motivieren will: „Helfen ist stark“ (2000) von Sieghild und Ralf Sick erklärt Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter altersangemessen richtiges Verhalten bei Verletzungen im Alltag.

Dass Kranksein dennoch nicht immer leicht zu überwinden ist, vermittelt nicht nur das Bild „The Doctor“ nach Samuel Luke Fildes (1843-1927), das sich in dieser Ausstellungsabteilung findet. Insbesondere jene Kinderbücher, die sich der Erläuterung einzelner Krankheiten verschrieben haben, scheuen sich nicht, auch schlimmere und gefährlichere Leiden, gar den Tod zur Sprache zu bringen. Auch sie möchten aufklären und Mut machen, doch hier geht es nicht mehr nur um Schnupfen, Halsschmerzen oder den gebrochenen Arm, wengleich Bücher wie „Greta und Bazilla“ (2008) durchaus noch den Verlauf und die Verbreitung einer relativ harmlosen Erkältung schildern. Letztlich gehören aber auch Krankheiten wie Diabetes und Hämophilie oder Herzleiden für manche Kinder zum Leben. Titel wie „Zucker ist nicht immer süß“ (2006) von Erich Rauschenbach, „Johannes hat Hämophilie“ (1996) von Dick Bruna und „Lele geht zum Herzdoktor“ (2007) von Eva-Maria Birri-Dutschek tragen dem Rechnung. Mehrere Bücher widmen sich dem Thema Krebs und zeigen, dass Kranksein bei weitem nicht immer „halb so schlimm“ ist. Während „Ritter in meinem Blut“ (1999) von Ann de Boede und Rien Broere von der überwundenen Leukämieerkrankung Berts handelt und dessen Rückkehr in den Alltag thematisiert, erzählt „Jeden Tag leben“ (1989) von Thomas Bergmann wie der dreijährige Fredrik und die zweijährige Hanna mit der Krankheit leben. In „Papi, wir vergessen Dich nicht“ (2002), verfasst von der 13-jährigen Marie Herbold als Tagebuch während Krankheit und Sterben ihres Vaters, ist auch das tödliche Ende einer Krebserkrankung anwesend. Abgesehen davon, dass derartige Bücher zu bestimmten Krankheiten über deren Entstehung, Verlauf und Bedeutung informieren wollen, um so durch Aufklärung Angst zu nehmen, suchen sie Wege zum Umgang auch

mit schwereren Leiden zu vermitteln. Dabei geht es sowohl um kranke Kinder als auch um Kinder, die in ihrer Familie mit Krankheit und Tod konfrontiert sind. Hierfür ist auch „Meine Mama ist besonders“ (2005) von Stefanie Lazai und Stefan Pohl als Buch über Multiple Sklerose ein Beispiel. Aufklärung über Krankheiten dient dabei auch dazu, Verständnis für kranke Menschen zu entwickeln, sich ihnen gegenüber angemessen zu verhalten und sie nicht als andersartig zu stigmatisieren und auszugrenzen.

Das Bild des Arztes

Das Bild des Arztes im Kinderbuch hinterfragt die folgende Ausstellungsabteilung. Dieses veränderte sich im Laufe der Zeit. „Der gute Doktor“ zeigt noch eine allwissende Autoritätsfigur, der man mit gewisser Ehrfurcht begegnet und die bisweilen drastisch ordnend eingreift (Abb. 4). Max Nassauers Appell, den „guten Doktor“ gern zu haben und ihn nicht zu fürchten, wirkt aus heutiger Sicht kaum überzeugend. Auch der Arzt, der in Heinrich Hoffmanns Struwwelpeter den „bösen Friedrich“ behandelt, ist schon alleine durch seine Körpersprache kein Freund, sondern eher ein „Bestrafer“ des Kindes. Schließlich gibt er ihm auch noch „bitt're Arznei“ (Abb. 3).

Mit dem Aufkommen neuer pädagogischer Konzepte in den 1960er Jahren wurde der moralisierende Grundton durch eine sachliche Sprache ersetzt, die nicht versucht, dem Kind autoritär aufzuzeigen, wie es sich dem Arzt gegenüber verhalten soll. In heutigen Büchern kommt vielmehr ein Arzt vor, der Nähe und Vertrautheit ausstrahlt, der keine Angst mehr einflößen soll, sondern Sympathie wecken will. Dennoch werden die Unannehmlichkeiten eines Arztbesuches nicht verharmlost oder gar verneint. Das heutige medizinische Kinderbuch zeigt eher sachlich und trotzdem kindgerecht das Instrumentari-

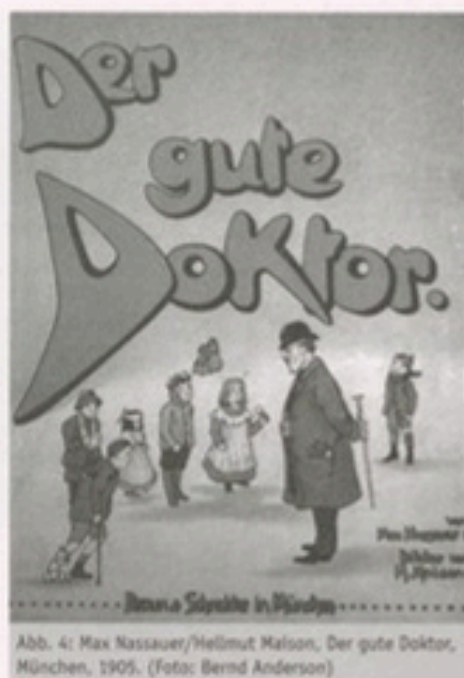


Abb. 4: Max Nassauer/Helmut Malsion, Der gute Doktor, München, 1905. (Foto: Bernd Anderson)

um des Arztes und gibt eine sehr genaue Darstellung dessen, was den kleinen Patienten in der Arztpraxis erwartet – etwa in „Hallo, Onkel Doktor“ von Marlis Scharff-Kniemeyer (2003).

Um Heranwachsenden die Angst vor der Untersuchung zu nehmen, werden oft Kinder dargestellt, die vor dem Arztbesuch skeptisch sind und nach der Untersuchung, die Schritt für Schritt mitsamt negativer Nebeneffekte erklärt wird, doch zufrieden sind. Dieser Realismus geht mit einem neuen Typus des Arztes einher, der sich durch seine Körpersprache auf eine Ebene mit den Kindern stellt, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Der Arzt oder die Ärztin im heutigen Kinderbuch haben also wenig zu tun mit den strengen Vorgängern und ermuntern die Kinder durch Freundlichkeit und Ehrlichkeit. Ein erster Ansatz hierzu war das Buch „Ich frag' dich was, Herr Doktor...“ der bekannten österreichischen Kinderbuchau-

torin Mira Lobe (1913-1995) und des deutschen Arztes Till Tesarek. Es erschien erstmals 1956. Hier wird vorsichtig versucht, autoritäre oder patriarchale Barrieren zwischen Kind und Arzt zu entfernen. Es geht auf die Neugier des Kindes ein und bringt diesem Sympathie und Verständnis entgegen.

Zum Wandel des Arztbildes gehört ebenso ein Wandel in der Rollenzuweisung. Obwohl nach Zulassung zum Universitätsstudium relativ viele Frauen Medizin studierten und anschließend als Ärztinnen praktizierten, kommen Ärztinnen in (deutschen) Kinderbüchern lange nicht vor. Hier sind stets Männer Ärzte, während Frauen in medizinischen Hilfsberufen wie Krankenschwester oder Sprechstundenhilfe gezeigt werden. Dieser Gegensatz wird auch in der Zuwendung zu den kleinen Patienten deutlich: Der männliche Arzt strahlt Professionalität, Kompetenz, Freundlichkeit aber auch eine gewisse Strenge aus. Die weibliche Krankenschwester hingegen wird liebevoll, fürsorglich, oft mütterlich dargestellt – ihre emotionale Kompetenz schafft es eher, eine Bindung zu den Patienten aufzubauen als dies dem Arzt möglich ist. Dieses Bild hat sich mittlerweile geändert, in Deutschland im Vergleich zu Ländern wie Schweden oder Großbritannien jedoch recht spät. So kommen die ersten Kinderbuch-Ärztinnen in Büchern vor, bei denen es sich um Übersetzungen handelt, etwa in dem niederländischen „Bei der Ärztin“ (1986) von Jolanda Msika, Lydia van Aniel und Anita Sprungk. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang allerdings die von 1963 bis 1988 im Rahmen des Abendgrußes („Sandmänn-



Abb. 5: „Was wohl dem Püppchen fehlt?“ „Frau Pupp doktor Pille“ zu Besuch in der Kinderkrippe Bethanien, Görlitz (DDR), 1984 (Foto: Andrea Rudolph).

chen“) im Kinder-Abendprogramm des DDR-Fernsehens ausgestrahlte Rubrik „Zu Besuch bei Frau Pupp doktor Pille“, die sich großer Beliebtheit erfreute. Das Markenzeichen der Pupp doktorin war die „große runde Brille“. Diese zierte auch die Verpackung eines in der Ausstellung gezeigten Kastens mit Spielzeug-ärztinstrumenten. Heute gibt es auch in deutschen Kinderbüchern mit zunehmender Selbstverständlichkeit Ärztinnen – allerdings kaum männliches Pflegepersonal.

Da der Arztbesuch schon früh zur Lebenswelt des Kindes gehört, verwundert es nicht, dass die faszinierende Welt der Medizin gern auch nachgespielt wird. Durch passendes Spielzeug unterstützen Eltern dies, der Arztkoffer oder das Schwesternkostüm sind häufige Accessoires im Kinderzimmer. Die eigenen Puppen und Stofftiere, aber auch Freunde, müssen als Patienten erhalten. Dieses kindliche Verhalten thematisieren auch zahlreiche Kinderbücher: Häufig führt ein Arztbesuch dazu, das dort erworbene Wissen hinterher selbst zu Hause auszuprobieren und weiterzugeben. Oft wird die Vorsorgeuntersuchung zum Anlass

genommen: In „Totte geht zum Arzt“ (1972) der schwedischen Autorin und Illustratorin Gunilla Wolde geht Totte mit seiner Mutter zunächst zum Arzt, wo er feststellt, dass im Wartezimmer auch andere Kinder sind, außerdem schöne Spielsachen. Der Arzt wiegt und misst Totte und gibt ihm eine Spritze. Wieder zurück zu Hause ist schließlich der Bär Nalle dran, von „Doktor Totte“ eine Spritze zu bekommen... Ein ähnlicher Handlungsstrang wird in „Conni geht zum Arzt“ (1997) von Liane Schneider und Eva Wenzel-Bürger beschrieben, wobei die ausgesprochen beliebte „Conni“-Reihe noch weitere Themen aufgreift, etwa den Besuch beim Zahnarzt oder einen Krankenhausaufenthalt. Überdies werden die Conni-Bücher auch als CD verkauft oder – wie in diesem Fall – mit einem kleinen Arztkoffer für Kinder.

Von Kopf bis Fuß

Werfen wir nun einen Blick ins Innere des menschlichen Körpers. Bereits Comenius zeigt den menschlichen Körper in verschiedenen Abbildungen: „Die äusserlichen Glieder des Menschen“, „Haupt und Hände“, „Fleisch und Ingeweid“, „Das Geäder und Gebeine“, „Euserliche und innerliche Sinnen“ und schließlich „die Seele des Menschen“. Diesem Vorbild, den Körper als Ganzes oder einzelne seiner Teile zum Teil mit Einblicken ins Innere darzustellen, folgen auch spätere Autoren anatomischer Lehrbücher für Kinder oder Schüler. Zu den frühesten anatomischen Bilderbüchern zählt der Atlasband „Der Bau des menschlichen Körpers“, den der Militärarzt Paul Ebenhöch und der Oberlehrer Theodor Himmelein 1895 veröffentlichten (Abb. 5). Bis heute bieten Bücher Schicht für Schicht Einblicke in den Körper, entweder gezeichnet oder sogar mit aufklappbaren Elementen. Das Buch „Der menschliche Körper in 3D“ (2004) von Luann Colombo integriert etwa ein schichtweise aufklappbares

Kunststoffmodell in ein Buch. Ähnlich funktioniert auch der Bausatz „The Visible Woman – Die durchsichtige Frau“ der Firma Revell aus dem Jahr 1977. In die äußere Körperform können Knochengestüt und Organe eingebaut werden – selbst eine Schwangerschaft lässt sich darstellen.

Eine etwas andere Darstellungsweise des Körperinneren begegnet uns beim Kinderbuchautoren Hans-Wilhelm Smolik, der um 1965 ein personifiziertes Blutkörperchen auf die Reise durch den menschlichen Körper schickte, um so dessen einzelne Bereiche und Funktionen anschaulich zu schildern. „Näppli. Das rote Blutkörperchen“ knüpft dabei an den Abenteuerstil des „schlimmen Herrn Bazillus“ an, denn Näppli hat auf seinem Weg zahlreiche Gefahren zu meistern.



Abb. 6: „Der Bau des menschlichen Körpers“ (Eßlingen, München, 1895) von Paul Ebenhöch und Theodor Himmelein (Foto: Bernd Anderson).

Vorbeugen ist besser als heilen

Die Behandlung von Krankheiten ist das eine Ziel der Medizin, das andere die Verhinderung solcher. „Vorbeugen ist besser als heilen“ ist eine der Wahrheiten, die bereits das Kind begleiten und die Exponate des nächsten Ausstellungsabschnittes prägen. Schon 1794 veröffentlichte der Bückeburger Arzt Bernhard Christoph Faust den „Gesundheits-Katechismus, zum Gebrauch in den Schulen und bey dem häuslichen Unterricht“, aber bis heute wird ständig wieder die Forderung erhoben, Gesundheitskunde in die Schullehrpläne aufzunehmen. Diesem Umstand begegnen zahlreiche Autoren in Form von Bilderbüchern und versuchen den Kindern spielerisch zu erklären, wie sie Krankheiten vermeiden und gesund bleiben können. Jedoch war dieses Bemühen nicht immer frei von politischen Ideologien, wie etwa Bücher aus dem NS-Staat zeigen. Hier nehmen Vererbungslehre und Rassenkunde einen breiten Stellenwert ein, zum Beispiel im Schulbuch „Volk und Vererbung“ von César Schäffer. Zu den für die Zeit des Nationalsozialismus typischen Kinderbüchern zählt etwa Haymo Fockens „Gesund und Froh. Eine Gesundheitsfibel für Jungen und Mädchen“ von 1936. Derartige Werke wollen zu gesundheitsbewusstem Handeln anleiten, um Krankheiten vorzubeugen. In ihnen herrscht nach den eher spielerischen, betont lustigen Bilderbüchern der 1920er Jahre erneut ein strengerer Grundton vor, der an den „Struwelpeter“ und an „Der gute Doktor“ erinnert. Im Vordergrund stehen Gehorsam, die Einhaltung von Hygiene und die Warnung vor Fehlverhalten.

Au Backe

Die Gesundheitsvorsorge führt übergangslos in den Bereich der Kariesprophylaxe eng verbunden mit der Zahnmedizin. Die ersten Bilderbücher über die Zahnpflege erschienen in den 1920er Jahren. Beispiele sind etwa das

„Struwelpeterbuch von Mund und Zähnen“ (1919) von Heinrich Richter oder „Möpschen hat Zahnschmerzen“ (1928) von Karlheinz Ohlendorff. In einem anderen Kinderbuch „Tante Zahnweh“ von 1929 wird ein (erzieherisches) Märchen im Stil Hans Christian Andersens nacherzählt. Der Zahnarzt Eduard Schrickel brachte 1934 ein sehr anschauliches Buch zur Pflege der Zähne heraus: „Die Abenteuer und Gefahren der zweiunddreißig Matrosen und andere ergötzliche Geschichten“.

Der streng pädagogische Unterton der Bücher wird nach dem Zweiten Weltkrieg zwar etwas empfindlicher, dennoch bleibt eine bedrohliche Tendenz, wenn es um die Folgen schlechter Mundhygiene, mangelnder Sauberkeit und schlechter Ernährung in Form von Süßigkeiten geht. Die Kinderbuchautoren der 1970er Jahre knüpften zumindest stilistisch zunächst an die Vorkriegszeit an, wandten sich dann aber zeitgemäßen Darstellungsformen zu. Zum Klassiker entwickelte sich das in Deutschland erstmals 1962 erschienene Kinderbuch „Karius und Baktus“. Der norwegische Autor Thorbjørn Egner (1912-1990) verfasste es im Jahre 1949. Es wirkte mit dem Begriffspaar der Titelfiguren sogar sprachprägend. Seitdem lässt sich bis heute eine Tendenz weg vom Angst einflößend-bedrohlichen Ton hin zu einer behutsamen Beschreibung feststellen: Kinder sollen keine Angst vor drohendem Zahnverfall bekommen, ihnen soll vielmehr die Angst vor dem Zahnarztbesuch genommen werden, ohne aber die Notwendigkeit der Zahnpflege und -behandlung zu vernachlässigen. Ob dies der Literatur immer gelingt wie bei „Conni geht zum Zahnarzt“ (1998) aus der beliebten Conni-Reihe? Hier muss Conni zum Zahnarzt, und „untersucht“ danach die Zähne ihres Vaters. Wir erleben eine amüsante Szene, in der die Autorin mit traditionellen Rollenmuster spielt: Während sie Zahnärztin spielt, tröstet Conni ihren Vater

mit den Worten „Du brauchst (...) keine Angst zu haben“ und „Es tut gar nicht weh“...

Hohe Anschaulichkeit prägt die aktuellen Kinderbücher zum Thema Zahnpflege, auch werden nicht mehr „böse“, sondern „lustige“ Geschichten erzählt. Aber es wird auch deutlich, wie sehr sich das neue Körperbewusstsein und die Fitnessbewegung an gesunden und weißen Zähnen orientieren.

Die neue Welt des Krankenhauses

Ob es ein Armbruch ist, eine Blinddarmentzündung oder doch ein kleiner Unfall – fast jedes Kind muss in seinem Leben einmal ins Krankenhaus, was die Abteilung „Die neue Welt des Krankenhauses“ thematisiert. Kaum ein Kind fühlt sich in der für ihn fremden Umgebung wohl. Zahlreichen Kinderbüchern kommt daher die Aufgabe zu, betroffenen Kindern anhand mitfühlender, illustrierter Geschichten ihren Aufenthalt im Krankenhaus zu erleichtern.

Die Geschichten verlaufen häufig so: Es passiert etwas und das Kind wird von seinen Eltern bzw. im Krankenwagen ins Krankenhaus gefahren. Oft sind die Protagonisten entweder Kinder selbst oder aber Tiere. Der weitere Weg führt zur Untersuchung, man bekommt eine Diagnose durch den Arzt und lernt die Krankenschwestern kennen. Kinder werden dabei plötzlich mit medizinischen Instrumenten konfrontiert, die sie zuvor noch nie gesehen haben, oder sie hören neue Begriffe, etwa wenn der Arzt sagt: „Wir müssen dich jetzt röntgen.“ Schritt für Schritt geht es durch die Behandlung. Speziell im Krankenhaus ist diese meistens anders als beim bloßen Kinderarztbesuch, sie ist neu und aufregender. Außerdem bedeutet solch ein Krankenhausaufenthalt oft die Trennung von den primären Bezugspersonen, von Mutter und Vater. Die Nähe zu ihnen ist dabei jedoch unentbehrlich und kann z.B. unterstützt werden, wenn sie mit im Krankenzimmer



Abb. 7: Blick in eine Vitrine der Abteilung „Krankenhaus“ (Foto: Martin Wedeking)

übernachten dürfen oder nach einer Operation treu umsorgend am Krankenbett des Kindes sitzen. Am Ende gibt der Arzt schließlich sein Einverständnis und das Kind darf mit seinen Eltern wieder zurück nach Hause fahren.

Das Krankenhaus wird allgemein in idealisierter und vereinfachter Form dargestellt, um Vertrauen in den Kindern zu erwecken, ihre Angst davor zu hemmen und ihnen somit ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Manche Kinder finden den Krankenhausaufenthalt im Kinderbuch sogar so gut, dass sie am liebsten sofort wieder hin wollen – wie die Prinzessin in „Ich will nicht ins Krankenhaus“ von Tony Ross (2000).

Ein Wandel ist in der Darstellung der Kinderkrankenschwester zu beobachten. Dies gilt sowohl für ihre äußere Erscheinung als

auch für ihren Aufgabenbereich. Noch in den 1970er Jahren folgte die Darstellung dem traditionellen Bild mit Kleid, Schürze und Haube. „Schwester Hilfreich und ihre kleinen Schützlinge“ von Etna (1979) ist hier ebenso ein schönes Beispiel wie das aus England kommende Buch „Ich bin Krankenschwester“ von Dick Swaine und Val Williams (1983). Diese Kleidung wurde inzwischen jedoch von der modernen Berufskleidung aus Hose und Kasack abgelöst. Im Hinblick auf den Aufgabenbereich hat sich die Kinderkrankenpflege von der ärztlichen Helfertätigkeit zu einem eigenständigen Beruf gewandelt. Er umfasst neben den pflegerischen Aufgaben, der Essensversorgung und dem Transport innerhalb des Krankenhauses zunehmend den der Information zum Behandlungsverlauf.

Exkurs: Tatü tata – Weshalb Krankenwagen als Spielzeug so beliebt sind

Im medizinischen Notfall schnell zur Stelle sein – das ist die Aufgabe des Krankenwagens mit seinen Rettungssanitätern. Hohes Tempo mit dem Ziel des Helfens scheint auch ein beliebtes Spielmotiv zu sein. „Da ist jemand verunglückt, wir müssen schnell hin“ und mit lautem „Tatü tata“ beginnt der Einsatz auf dem Boden des Kinderzimmers. Der „Matchbox“- „SIKU“- oder „Playmobil“-Krankenwagen wird von flinker (Jungen-) Hand eilig zum „Einsatzort“ bewegt. „Tempo, tempo“ lautet die Devise.

Offensichtlich wird der Reiz eines Modellautos noch gesteigert, wenn es sich um einen Feuerwehr- oder Krankenwagen handelt. Auch wenn die Ambulanzwagen gegenüber den „roten Rennern“ in der Minderzahl sind: Rote Signalfarben auf weißem Grund, die blauen Warnlichter und das Gefühl der „freien Fahrt“, verbunden mit der Möglichkeit einer lautstarken „Begleitmu-

sik“ machen aus dem spielenden Kind einen kleinen Helden, denn schließlich geht es ja um den spielerischen Einsatz für andere. Eine pädagogische Intention mag auch darin bestehen, den besonders bevorrechtigten Status eines Krankenwagens zu vermitteln.

Der Krankenwagen im Bilderbuch ist ein relativ neues Thema. Die Inhalte der zu meist für Kinder im Vorlesealter gemachten Bücher beziehen sich mehr auf Ausstattung und Funktion der Innenausstattung der Rettungsfahrzeuge. Erklärt wird die Technik der Ersten Hilfe. Auch die Aufgaben des Rettungspersonals werden ausführlich beschrieben. Die Botschaft lautet häufig: mit einem Krankenwagen zu fahren ist ein spannendes Abenteuer. Jedenfalls muss man sich davor nicht fürchten. Vielleicht darf man sogar ein wenig stolz darauf sein, schon mal mit einem Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht worden zu sein, denn mit seiner Hilfe konnte man dort vielleicht hören: „Alles halb so schlimm“.

Begleitprogramm

Gerade eine Ausstellung über Kinderbücher und -spielzeug fordert dazu auf, das Publikum aktiv einzubeziehen. Dies geschieht in der Ausstellung selbst durch eine Spielecke für Kinder, in der sie sich mit „Arztkitel“ und Instrumenten aus dem medizinischen Spielzeugrepertoire in die Welt des Arztes und der Medizin begeben können, sei es, um eventuelle Berufswünsche zu entdecken, sei es, um das in den Büchern Gesehene nachzuspielen. In einer Leseecke liegen einige der ausgestellten Bücher als Reproduktionen, um auch der Leselust und der Neugier auf die zum großen Teil nicht mehr erhältlichen älteren Bücher gerecht zu werden.

Das Ziel der Ausstellungsobjekte, Vorbehalte und Ängste abzubauen, mit Krankheit und Medizinwesen vertraut zu machen oder gar Interesse für ein Berufsfeld zu wecken, prägt auch das Begleitprogramm zur Aus-

stellung. Hier ist es z.B. eine Veranstaltung, in welcher der Gütersloher Kinderchirurg Dr. Wolfram Saul den jungen Gästen Grundlagen der Ersten Hilfe und Wundversorgung spielerisch nahe bringt. Humor kommt an einem Abend mit Arztwitzen und -karikaturen als auflockerndes und versöhnendes Mittel zum Einsatz. Ein Kinderbuch, das von jungen Patienten des Evangelischen Krankenhauses Bielefeld (Bethel) unter Leitung von Rodrigo Barros selbst gestaltet wurde, wird im Rahmen der Ausstellung vorgestellt. Selbstverständlich gibt es auch Bilderbuchlesungen und Besuche beim Museumsarzt – die jungen Besucher haben hier auch einmal die Gelegenheit, ihren Teddys oder Puppen das Stadtmuseum zu zeigen.

Schön wäre es, wenn sowohl die Ausstellung als auch das Programm etwas dazu beitragen könnten, die Intentionen der Exponate zu unterstützen.



Abb. 8: Rodrigo Barros (links) und Norbert Ellermann mit Kindern bei der Buchvorstellung von „Die unglaubliche Geschichte von Kroky und wie er in der Kinderklinik gerettet wurde“. Darüber oben: Der „Museums-Kroky“ (Foto: Martin Wedeking)

Gütersloh in der Urgeschichte 2

Bronzezeitliche Funde und Befunde

Von Johannes W. Glaw M.A.

Naturräumlich war das Gütersloher Gebiet am Ende des Neolithikums (Jungsteinzeit) eine von sandigen Dünen bestimmte Landschaft, die von Flüssen und Bächen wie Ems, Dalke und Wapel durchzogen war, in deren Uferbereichen sich auch sumpfig vernässte Niederungen gebildet hatten. In dieser eher unwirtlichen Gegend existierte eine bäuerlich geprägte Kultur, in der die Menschen in Flussnähe siedelten und den wenig fruchtbaren Sandboden landwirtschaftlich mit Ackerbau und Viehhaltung zu nutzen versuchten. Zudem jagten sie zum Lebensunterhalt sicher auch das in den vorrangig aus Linden und Ulmen bestehenden, nahen Wäldern lebende Standwild oder betrieben in den umliegenden Flüssen ein wenig Fischfang.

An dieser neolithischen Lebensweise dürfte sich zunächst kaum etwas geändert haben, als um 2.100 v. Chr. mit der Bronze (eine Legierung aus 90% Kupfer und 10% Zinn) ein erstes Metall das nordwestdeutsche Gebiet erreichte. Die einige hundert Jahre zuvor in Kleinasien entwickelte Technologie der Bronzeverarbeitung hatte sich entlang des Donaoraumes bis nach Mitteleuropa ausgebreitet, war schließlich wohl auch im ostwestfälischen Raum angekommen.

Zwar besaß die gussfrisch noch goldglänzende Bronze a priori einen hohen Prestigewert, aber anfangs gab es hierzulande wohl nur wenige und zumeist kleine Objekte aus diesem Material, etwa als Schmuck. Denn die zur Herstellung von Bronze notwendigen

Rohstoffe waren im hiesigen Raum nicht vorhanden. Das nächstgelegene Kupfervorkommen gab es im Alpenraum, das von Zinn im Erzgebirge. Also musste Bronze als Rohmaterial, als Halbzeug oder Fertigware teuer importiert werden. Dies setzte ein entwickeltes (Fern-) Handelsnetz voraus. Neben den seit jeher als Verkehrsweg genutzten Flüssen wurden dabei auch Landwege, die mit Pferd und Wagen befahren werden konnten, zunehmend bedeutsamer wie etwa der Hellweg entlang des westfälischen Mittelgebirgsrandes.

Während es andernorts durch den Abbau von Rohstoffen (neben Metallen u.a. auch Salz) und den sich damit intensivierenden Handelsgeschäften eine gesellschaftliche Differenzierung hinsichtlich Arbeitsteiligkeit und Ressourcenverteilung gab, einhergehend mit der Ausbildung von Eliten, war die gesellschaftliche Struktur im Gütersloher Gebiet davon wohl gänzlich unberührt. Sie blieb weiterhin ohne ausgeprägte Hierarchien bäuerlich ausgerichtet.

In diesem Sinne bauten die in Einzelhöfen lebenden Großfamilien auf den ertragarmen Sandböden wie im Neolithikum die Getreidesorten Emmer und Nacktweizen an, später auch Dinkel, Spelzgerste und Hirse. Angesichts der kargen Böden kam der Viehhaltung, die sich vor allem auf das Rind konzentriert haben dürfte, große Bedeutung zu. Dabei könnte die neolithische Waldweidewirtschaft während der Bronzezeit von der Grünlandwirtschaft abgelöst worden sein,

denn die Wälder veränderten ihr Aussehen. Ulme und Linde wichen allmählich Eichenbeständen mit Haselsträuchern im Unterholz, später kamen Buchenbestände hinzu.

Die Waffen wie die Werkzeuge und Geräte des alltäglichen Gebrauchs waren in der Tradition des Endneolithikums auch in der frühen Bronzezeit noch aus Stein gefertigt, wie durch die archäologische Forschung nachgewiesen. Daneben gab es im Alltag sicher zahlreiche Gerätschaften aus Knochen, Geweih oder Holz, aber diese Materialien sind inzwischen vergangen und daher archäologisch nicht mehr fassbar. Eine entsprechende Kontinuität findet sich auch in der Keramik, die den sog. Becherkulturen (Einzelgrabkultur, schnur-

keramische Kultur, Glockenbecherkomplex) folgt. Die einfach aufgebauten Gefäße für den täglichen Bedarf wiesen zumeist nur wenige ornamentale Strukturen auf. Und erst im weiteren Verlauf der Bronzezeit taucht gelegentlich auch importierte Keramik auf, oder aber fremde Verzierungstechniken wie etwa der Kerbschnitt (verwendet in der süddeutschen Urnenfelderkultur) werden in die lokal produzierte Keramik integriert.

Ein Siedlungskontext der frühen Bronzezeit

Zu den bedeutsamsten Quellen der urgeschichtlichen Forschung gehören Siedlungs- und Grabbefunde, denn in ihnen do-



kumentieren sich wesentliche Aspekte des gesellschaftlichen Lebens: einerseits die Lebenswirklichkeit des alltäglichen Daseins, andererseits der sozial-religiöse Kontext von Bestattungsriten.

Was etwaige Siedlungskontexte angeht, so wird man nach den vorherigen Ausführungen bei archäologischen Grabungen für die frühe Bronzezeit wohl im wesentlichen Steinartefakte und Keramik erwarten dürfen. Objekte aus Bronze hingegen dürften fehlen, denn das Material war sicher so wertvoll, dass etwaiger Bruch damals wieder eingeschmolzen und weiterverwertet worden ist.

Ein solches Spektrum von Stein- und Keramikfragmenten lieferte ein Befund aus der östlich der Neuen Mühle gelegenen Sandgrube Pohlmann (Abb. 1, Nr. 1) in Pavenstädt. Herausragendes Fundobjekt an dem zwischen 1950 und 1953 mehrfach untersuchten Dünenhang ist der „Pavenstädter Riesenbecher“. Noch in der Formensprache des Endneolithikums stehend, gehört er mit seiner Wickelschnurverzierung typologisch aber bereits in die Frühbronzezeit. Dass es sich dabei nicht um einen Grabkontext handelt, ergibt sich aus kohlgigen Krusten an der Innenwand des Bechers. Vielmehr dürfte er als Kochgefäß genutzt worden sein. Und auch weitere Funde des gleichen Horizontes in Form verzierter Keramik, mehrerer Silex-Artefakte (Feuersteingeräte) und dem Bruchstück eines Felsgestein-Beiles deuten auf einen Siedlungszusammenhang der frühen Bronzezeit hin (eine ausführliche Darstellung in den Gütersloher Beiträgen Nr. 80, 2007/08).

Mehrere Bestattungsplätze aus der Bronzezeit

Auch das Bestattungswesen der Frühbronzezeit (etwa 2.100 – 1.600 v. Chr.) steht noch in der Kontinuität des Neolithikums. Auf der Grundlage der religiösen Vorstellungen der

damaligen Menschen, die sicher in irgend einer Form an ein Weiterleben nach dem Tod glaubten, wurden die Verstorbenen als Körperbestattungen in hockender Position in die Erde eingebracht und häufig mit Beigaben versehen. Anschließend wurden die Grabstellen leicht überhügelt und wahrscheinlich äußerlich kenntlich gemacht.

In diesen zeitlichen Zusammenhang datiert möglicherweise auch jener Befund, der im Januar 1839 auf dem Kolonat Buxel (Abb. 1, Nr. 2) in Kattenstroth gemacht worden ist. Damals fand man beim Wegspülen eines Sandhügels zur Kultivierung einer Ackerfläche in 80 bis 100 cm Tiefe mehr als 30 Schädel, dazu eine Vielzahl weiterer menschlicher Knochen. Offensichtlich waren die Toten absichtsvoll bestattet worden, denn nach einem Bericht des Bürgermeisters Haeye an die Obrigkeit (kommentierte Quelle dazu im Anhang) zeigte die Blickrichtung aller Gesichter nach Osten. Zugleich wurden auch zwei Urnen mit Leichenbrand geborgen, die eventuell als Nachbestattungen in eine spätere Phase der Bronzezeit datieren könnten.

Im Übergang zur Mittelbronzezeit (etwa 1.600 – 1.200 v. Chr.) kommt es zu Veränderungen im Bestattungsritus, ohne dass die Ursache eindeutig zu klären wäre. Die Verstorbenen wurden zwar weiter körperbestattet, nun aber auf dem Rücken liegend in gestreckter Position. Zugleich wurden sie mit deutlich reicheren Grabbeigaben versehen. Während den Männern in der Regel Waffen mit ins Grab gegeben wurden, erhielten die Frauen ihren Trachtschmuck angelegt. Anschließend wurde über den Gräbern jetzt häufig ein großer Grabhügel errichtet, der mit Gräben, Pfostenstellungen oder Steinkränzen eingefasst sein konnte.

In einen solchen mittelbronzezeitlichen Kontext könnte eine Gruppe von drei Grabhügeln gehören (urspr. vier, wobei der vierte

Hügel 1974 durch landwirtschaftliche Maßnahmen zerstört wurde), die nicht weit entfernt vom Kolonat Buxel in der Sudheide westlich des Hofes Mertens (Abb. 1, Nr. 3) liegen. Wenn sie auch inzwischen durch Erosion nur noch eine geringe Höhe aufweisen, so wird angesichts der Durchmesser von 17 bis 19 m nachvollziehbar, dass es sich vormals um eindrucksvolle Grabhügel inmitten eines flachen Dünengeländes gehandelt haben muss, von denen zumindest einer mit einem Graben umgeben war.

Zu einem völligen Wandel in den Bestattungssitten kommt es zu Beginn der Jüngerer Bronzezeit (etwa 1.200 – 800 v. Chr.), wahrscheinlich bedingt durch neue religiöse Vorstellungen, die in die damalige Gesellschaft vielleicht von außen hineingetragen worden sind. Denn an die Stelle der Körperbestattung trat nun die Brandbestattung. Während einer Übergangsphase noch in „Körperform“ flächig in die Erde eingestreut (Brandskelettgrab), wird später der Leichenbrand, das aus der Asche des Scheiterhaufens sorgfältig ausgelesene und gewaschene kalzinierte Knochenmaterial, in einem Behältnis beigesetzt. Dies konnte entweder eine Urne (Urnengrab) oder ein Beutel aus Stoff oder Leder (Leichenbrandnest) sein, der natürlich im archäologischen Fundgut nicht mehr greifbar ist. Die Grabstelle wurde schließlich wieder leicht überhügelt und eingeehgt. Auch in der Jüngerer Bronzezeit erhielten die Verstorbenen Grabbeigaben, die Männer anstelle von Waffen nun aber Rasiermesser und Pinzette, die Frauen weiterhin zur Tracht gehörige Schmucknadeln.

Aufgrund der umfangreichen Funde datiert das ausgedehnte Flachgräberfeld von Lintel-Schledebrück (Abb. 1, Nr. 4) eindeutig in diesen zeitlichen Horizont. Entdeckt wurde es 1916/17 (vereinzelte Funde stammen auch noch aus späterer Zeit, zuletzt aus den Jah-

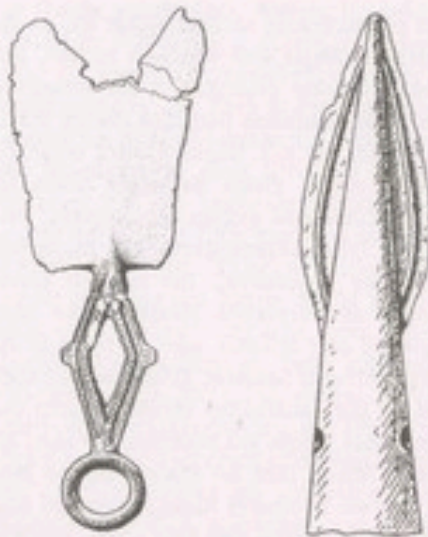


Abb. 1: Zwelschnediges Rasiermesser
Abb. 2: Tüllenlanzenspitze mit rippenverziertem Blatt

ren 1931/32), als im Zuge des viergleisigen Ausbaus der Bahnstrecke Minden-Hamm der Bahndamm im Bereich des Gutes Schledebrück verbreitert werden musste. Um den zur Aufschüttung notwendigen Sand zu beschaffen, wurde der nördliche Teil eines nahe gelegenen flachen Sandhügels unter Einsatz englischer Kriegsgefangener abgetragen (der südliche Teil blieb unberührt). Im Rahmen dieser Abgrabung kam in etwa 50 cm Tiefe eine große Anzahl von Urnenbestattungen zum Vorschein. Aus Unachtsamkeit und bisweilen auch mangelndem Interesse wurde ein Teil der Funde bei der Bergung zerstört. Dies galt vor allem für die Grabkeramik, während den vermeintlich wertvolleren Bronzestücken mehr Beachtung geschenkt wurde. Da auch die Aufzeichnungen zur Grabung und den Befunden äußerst dürftig sind, müssen die einzelnen Fundgegenstände heute weitgehend wie Einzelfunde bewertet werden.

Dennoch sind zahlreiche Funde geborgen worden, wengleich deren späterer Verbleib

nur eingeschränkt nachverfolgbar ist, da die Stücke teilweise weit verstreut wurden. Nur wenige Objekte gelangten in die Sammlung des Heimatmuseums Gütersloh (heute Stadtmuseum): vier z. T. fragmentarisch erhaltene Urnen, sieben kleine Beigefäße sowie als Bronzefunde eine große Lanzenspitze, zwei kleine Tüllenlanzenspitzen, ein Bronzebeil und eine Knopfsichel. Die meisten Funde gingen an auswärtige Museen, etwa nach Bielefeld oder Münster, oder sie fielen in die Hände privater Sammler. Einiges behielt auch der für die Bauarbeiten verantwortliche Unternehmer Schulz aus Gütersloh für sich. Als dessen Witwe 1928 der Stadt Gütersloh zwei Urnen, ein bronzenes Rasiermesser und eine Scheibenkopfnadel zum Kauf anbot, erschien die geforderte Summe von 700 Reichsmark der Stadt als zu hoch. Ein Ankauf erfolgte schließlich durch das Museum in Münster (u.a. die Scheibenkopfnadel) und das Historische Museum in Bielefeld (u.a. das Rasiermesser).

Insgesamt herausragend ist sicher die Vielzahl der bronzenen Grabbeigaben, von denen einige aufgrund typologischer Merkmale relativ genau chronologisch einzuordnen sind: ein zweischneidiges Rasiermesser mit trapezförmigem Blatt und rhombischem Rahmengriff (Abb. 2; 10./11. Jhdt. v. Chr.); ein zweischneidiges Rasiermesser mit H-förmig

verstreubtem Ovalgriff und kreisförmig ausgeschnittener Klinge (10. Jhdt. v. Chr.); ein einschneidiges Rasiermesser mit rückwärtsgebogenem Schwannenhalsgriff (9. Jhdt. v. Chr., wohl ein Import aus Nordwestdeutschland oder den Niederlanden); eine Pinzette mit breit dreieckigen Wangen; eine Scheibenkopfnadel von 19 cm Länge, wohl mitteldeutscher („Lausitzer“) Art; eine 13,5 cm lange Nadel mit doppelkonischem Kopf (11./10. Jhdt. v. Chr.); eine Elkkopfnadel (9. Jhdt. v. Chr.); eine große Lanzenspitze mit runder Schafttülle und breitem Blatt, 32 cm lang; vier verschieden ausgebildete Tüllenlanzenspitzen (vgl. Abb. 3); ein Halbstegbeil; eine kleine Knopfsichel aus Bronze (Abb. 4); zahlreiche doppelkonische oder bauchige Urnen (vgl. Abb. 5) aus braungelbem Ton, zumeist unverziert, einige mit einem Hals versehen, wobei die meisten noch Leichenbrand enthielten, teilweise auch ein Beigefäß für eine Speise- oder Trankgabe.

In Anbetracht der Anzahl der Bestattungen wie auch der typologischen Datierungen ist das Gräberfeld von Lintel-Schledebrück wohl über einen längeren Zeitraum genutzt worden, vorrangig zwischen 1.000 und 800 v. Chr. (Perioden IV und V der Nordischen Bronzezeit). Dabei dürfte die Belegung sogar bis in die Ältere Eisenzeit reichen, denn unter den Funden war auch eine Urne mit Finger-



Abb. 4: Knopfsichel,
Abb. 5: Graburne, 30,5 cm hoch

tupfenverzierung, die als früheisenzeitliche Leitform gelten kann. In der überwiegenden Zahl waren es aber unverzierte doppelkonische Urnen der Jüngerer Bronzezeit, die aufgrund der Langlebigkeit dieser Form im Unterschied zu den Bronzen nicht genauer zu datieren sind.

Nur wenige hundert Meter östlich dieses Gräberfeldes wurde bereits 1821 bei der Fundamentierung einer Brücke über den Ölbach (Abb. 1, Nr. 5) im Rahmen des Ausbaus der Chaussee von Bielefeld nach Wiedenbrück eine Tüllenlanzenspitze aus Bronze gefunden, und zwar in 2,50 m Tiefe vergesellschaftet mit den Resten eines Hirschgeweihes. Auch sie gehört in den jüngerbronzezeitlichen Horizont (Periode IV der Nordischen Bronzezeit). Heute befindet sie sich in der Sammlung des Historischen Museums Bielefeld, zusammen mit zwei Rasiermessern, der Pinzette, zwei Bronzenadeln, einer weiteren Tüllenlanzenspitze und einigen Grabgefäßen aus dem nahe gelegenen Flachgräberfeld.

Während des 1. Weltkrieges wurde bei Erdarbeiten in der Nähe des Kiebitzshof (Abb. 1, Nr. 6) in Kattenstroth ein weiteres Urnengräberfeld mit mindestens 40 Urnen entdeckt. Auch wenn über Beigaben nichts weiter bekannt ist, dürfte es wohl ebenfalls in einen jüngerbronzezeitlichen, eventuell auch ältereisenzeitlichen Kontext zu stellen sein, parallel zu dem des Gräberfeldes Lintel-Schledebrück.

Weniger eindeutig und wohl in den Übergang von der Bronze- in die Eisenzeit einzuordnen ist ein Bestattungsplatz, der 1912 auf dem Gelände der ehem. Provinzialheilanstalt (heute Landeskrankenhaus; Abb. 1, Nr. 7) in Pavenstädt gefunden wurde. Zunächst traten beim Ziehen von Gräben für die Zentralheizung nur die Scherben zweier Urnen, darunter ein doppelkonisches Gefäß mit scharfem Umbruch, sowie ein flaches Schälchen zuta-

ge (heute verschollen). Weitere Urnenfunde (heute im Stadtmuseum Gütersloh) lieferten 1917 die Ausschachtungsarbeiten für das Inspektorenhaus. Und noch in den 60er Jahren wurden bei Baumaßnahmen auf diesem Areal die Wandscherben einer Urne aus gelblich-braunem Ton mit Leichenbrandresten samt einem Beigefäß in Form eines 6,3 cm hohen Bechers geborgen. Aufgrund bislang fehlender Beigaben aus Bronze deutet sich hier eher eine spätbronzezeitliche, bzw. ältereisenzeitliche Datierung an. Denn mit Beginn der Eisenzeit um 800 v. Chr. werden, bedingt durch eine Verschlechterung des Klimas und damit auch der wirtschaftlichen Verhältnisse, die den Verstorbenen mit ins Grab gelegten Beigaben deutlich spärlicher und Metalle kommen nur noch selten vor.

Ein Siedlungsplatz der Jüngerer Bronzezeit

Angesichts der bislang archäologisch fassbaren, bronzezeitlichen Bestattungsplätze im Gütersloher Raum muss es in einem engen räumlichen Zusammenhang auch die zugehörigen Siedlungskontexte gegeben haben. Sie sind allerdings deutlich schwieriger zu lokalisieren, weil oftmals nur noch Verfärbungen im Boden aufgrund von Pfostenstellungen der Häuser oder kleinere Abfallgruben zu finden sind, die bei anstehenden Baumaßnahmen im Gelände kaum auffallen.

Im Bereich der ehem. Sandgrube Eustermann-Brüning (heute ein Wiesengelände an der B 61; Abb. 1, Nr. 8), nur etwa 600 m östlich des Gräberfeldes Lintel-Schledebrück, waren schon in den 30er und 50er Jahren gelegentlich Urnenscherben oberflächlich aufgefunden worden. Daher fand dort im Vorfeld einer größeren Sandabbaggerung zwischen 1954 und 1959 eine umfangreiche Rettungsgrabung unter Leitung von Walter Rolf Lange und Anton Doms statt. Der vormalig mit Fich-

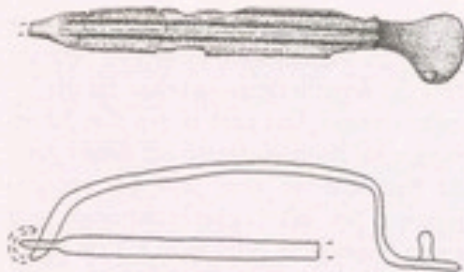


Abb. 6: Bügelfibel, 7,3 cm lang

ten bestandene, leicht ansteigende Terrassenhang zwischen Ölbach und Widey-Flüsschen lieferte schließlich einen Siedlungsbefund der Spätbronze-/Früheisenzeit, überlagert von einer frühmittelalterlichen Baustruktur aus dem 8. - 10. Jhdt. n. Chr., auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll. Der ältere Horizont erbrachte die Spuren von drei leicht in die Erde eingetieften Grubenhäusern, wie sie um 800 v. Chr. als Vorratsbauten oder für handwerkliche Arbeiten wie Weben oder Töpfern genutzt wurden. In einem dieser Grubenhäuser mit einer Grundfläche von 2,60 x 3,20 m konnten aus dem Bodenbereich einige teilweise verzierte Keramikscherben (u.a. Fragmente einer Lappenschale) sowie Brocken von Raseneisenerz geborgen werden. Auch wenn dies eher in die Ältere Eisenzeit verweisen könnte, so datiert eine dicht über der Sohle des Hauses gefundene Bügelfibel (Abb. 6) eindeutig in die Jüngere Bronzezeit (Periode IV der Nordischen Bronzezeit). Andererseits gehört zu den dortigen Funden aber auch das Bruchstück einer Nauheimer Fibel, die als Leitform der Latène-Zeit (Lt D 1) um 100 v. Chr. gilt. Eine chronologische Zuschreibung des gesamten Befundes ist also keineswegs eindeutig. Er könnte zwar durchaus jüngerbronzezeitlich sein, aber auch erst in die folgende Eisenzeit fallen.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass in der Kontinuität des Neolithikums

während der Bronzezeit besonders der südwestliche Teil des Gütersloher Raumes entlang der Fließgewässer besiedelt und agrarisch genutzt worden sein dürfte. Entsprechende archäologische Nachweise finden sich an mehreren Plätzen auf der rechten Terrasse der Ems: südlich der Dalke, beiderseits der Wapel, am Ölbach wie am Wiedey-Flüsschen. Zugleich sollte allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass auch auf der gegenüberliegenden Emsterrasse im Gebiet von Nordrheda-Ems mehrere bronzezeitliche Fundplätze gesichert worden sind. Dazu gehört vor allem ein 1987/88 von Werner Best untersuchtes jungbronzezeitliches Gräberfeld im Verbund mit benachbarten, wohl früheisenzeitlichen Siedlungsresten, nur etwa 2 km Luftlinie entfernt vom Gräberfeld Lintel-Schledebrück.

Die meisten dieser Befunde beziehen sich auf Bestattungskontexte. Wenngleich die älterbronzezeitliche Datierung für die Bestattungen auf dem Kolonat Buxel hinterfragt werden kann, scheinen die Grabhügel in der Sudheide doch der Mittelbronzezeit zuzuschreiben zu sein. Unzweifelhaft ist dann aber die zeitliche Stellung der Urnengräberfelder Lintel-Schledebrück wie Kiebitzhof, die beide der Jüngeren Bronzezeit zugewiesen werden können. Und in diesen Horizont könnte auch der Siedlungsplatz bei der ehem. Sandgrube Eustermann-Brüning gehören, der zudem wie auch der Bestattungsplatz auf dem Gelände der ehem. Provinzialheilanstalt in Pavenstädt bereits den Übergang zur Älteren Eisenzeit markieren dürfte. Als um 800 v. Chr. sich nämlich durch klimatische Veränderungen und eine stagnierende Wirtschaft der Rohstoff Bronze zunehmend verknappt, außerdem mit dem Eisen ein neues Material und seine Technologie den nordwestdeutschen Raum erreichen, beginnt auch im Gütersloher Raum die Vorrömische Eisenzeit.

Literatur (Auswahl):

Bérenger, Daniel: Die Oberems-Region (Kreis Gütersloh) seit Beginn der Bronzezeit. In: Archäologie in Ostwestfalen Band 11 (2008)

Bérenger, Daniel / Grünewald, Christoph: Westfalen in der Bronzezeit (Münster 2008)

Doms, Anton: Eine Siedlung aus der jüngeren Bronzezeit beim Gut Schledebrück in Lintel. In: Heimatblätter der Glocke (1958)

Glaw, Johannes W.: Gütersloh in der Urgeschichte, in: Gütersloher Beiträge (2008)

Glaw, Johannes W.: Archäologie in Gütersloh. Das Stadtmuseum und seine ur- und frühgeschichtliche Sammlung, in: Archäologie in Ostwestfalen Band 11 (2008)

Gütersloher Zeitung: Über ein germanisches Gräberfeld zwischen Gütersloh und Rheda (1923)

Krebs, Albert: Ein germanisches Gräberfeld zwischen Gütersloh und Rheda, in: Ravensberger Blätter (1923)

Krebs, Albert: Die vorrömische Metallzeit im östlichen Westfalen, in: Mannus-Bibliothek (1925)

Lange, Walter Rolf: Fundchronik des Reg.-Bez. Detmold. In: Bodendenkmäler Westfalens VII (1950)

Mellage, Joseph: Vor- und frühgeschichtliche Funde im Kreise Wiedenbrück, in: Die Heimat in Wort und Bild (1936)

Schumann, Hermann: Vorgeschichtliche Funde in Gütersloh, in: Die Heimat in Wort und Bild (1937)

Smolka, Hannelore: Fundchronik für den Kreis Gütersloh 1948-1980, in: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe (1987)

maas

Ein guter Name für Optik! Schmuck! Uhren!

MAAS
Inh. Bernd Maimann
Uhrmachermeister
Meister der Augenoptik

Berliner Straße 107
33330 Gütersloh
Tel. 0 52 41 / 2 88 54
Fax 0 52 41 / 2 84 45

Steinhagener Straße 3
33334 Gütersloh/Isselhorst
Tel. 0 52 41 / 68 71 70
Fax 0 52 41 / 68 71 70

Aus den Akten von 1839: „Ausgrabungen auf dem Kolonat Buxel in Kattenstroth“

Von Johannes W. Glaw M.A.

„Denn alles, was aus der ältesten heidnischen Zeit stammt, schwebt für uns gleichsam in einem dichten Nebel. Wir wissen, dass es älter ist als das Christentum, doch ob es ein paar Jahre oder mehr als ein Jahrtausend älter ist, darüber lässt sich nur raten.“ So beschrieb Prof. Rasmus Nyerup, Begründer des Dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen, zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Situation in der Ur- und Frühgeschichte. Noch waren die Vorstellungen zum vorgeschichtlichen Altertum wenig ausgeprägt und ziemlich diffus, nicht nur in den Kreisen des gebildeten Bürgertums, sondern sogar im Umfeld der Wissenschaften. Insbesondere fehlte eine chronologische Ordnungsstruktur, denn das grundlegende „Dreiperiodensystem“, die Gliederung in eine Stein-, eine Bronze- und eine Eisenzeit, wurde erst 1836 von dem dänischen Altertumsforscher Christian Jürgensen Thomsen aufgestellt.

In diesem Sinne muss man wohl davon ausgehen, dass Altertümer im Jahre 1839 in Westfalen kaum in einem wissenschaftlichen Zusammenhang gesehen wurden. Vielmehr lag alles noch in einem „dichten Nebel“, war die Deutung und Datierung archäologischer Befunde weitgehend Spekulation. Dies änderte nichts daran, dass sich in nachnapoleonischer Zeit innerhalb des Bürgertums ein deutliches Interesse an Fragen zur Altertumskunde ausbildete, getragen von vaterländischem Gedankengut im Hinblick auf die Wurzeln der eigenen nationalen Geschichte.

Von solch persönlichem Interesse maßgeblich bestimmt ist auch ein Bericht über Ausgrabungen auf dem Kolonat Buxel in Kattenstroth, den der Gütersloher Bürgermeister Hermann Christian Haege (Amtszeit 1827-1847) im Januar 1839 an den Landrat Johann Friedrich Malotki von Trzebiatowski (Amtszeit 1823-1848) in Wiedenbrück übermittelte. Auffällig ist dabei besonders, dass Haeges Beobachtungen sich nicht nur auf die Funde konzentrieren, sondern den gesamten Befundkontext, mithin Tiefe und Lage der Fundstücke berücksichtigt.

Gütersloh, den 17. Jan. 1839

Ew. [Euer Würden, Anm. d. Verf.] habe ich auf das mir amtlich communicirte [übermittelte, Anm. d. Verf.] gehorsamst wieder angeschlossene Schreiben des Herrn Konsistorialrat Wegener folgendes ganz gehorsamst zu erwidern die Ehre:

Vor etwa 14 Tagen erfuhr ich zufällig, daß der Kolon Buxel zu Kattenstroth, ¼ Stunde von hier wohnend, mit dem Wegspülen eines Sandhügels beschäftigt sei und bei dieser Gelegenheit mehrere Menschenschädel und auch Urnen vorgefunden worden. Wenngleich der Buxelsche Hof nicht zu meinem Verwaltungsbezirke gehört und mithin diese Angelegenheit meine amtliche Wirksamkeit nicht in Anspruch nahm, so interessierte mich doch die Sache zu sehr, als daß ich nicht gleich unter Zuziehung des Herrn Dr. Stohlmann, Justizkommissar

Groneweg, von denen ich ein gleiches Interesse voraussetzen konnte, eine nähere Untersuchung an Ort und Stelle veranlassen sollen. Wie wir hierauf folgenden Tages zu Buxel kamen, zeigte uns derselbe mehrere Menschenschädel und Knochen vor, die beim Wegspülen des Sandes gefunden worden und behauptete auch, daß eine Urne gefunden sei, wovon uns aber nur noch einige kleine Überreste vorgezeigt werden konnten. Wir baten nun Buxel, uns zu erlauben, sobald wieder Tauwetter eingetreten sei, auf dem quaestierten [fraglichen, Anm. d. Verf.] Hügel Nachgrabungen anstellen zu lassen. Es geschah dies am 11. u. 12. d. M. [dieses Monats, Anm. d. Verf.] in der eben genannten Herren und meinem Beisein und fanden sich teils hierbei, teils bei dem fortgesetzten Sandspülen noch eine Menge Schädel, zusammen wohl 30 Stück und auch zwei gut erhaltene Urnen vor, welche der Kolon Buxel an sich genommen und wovon derselbe vielleicht eine dem Herrn Dr. Stohlmann überlassen wird. Beide sind von gebranntem Ton, ohne Deckel und ohne Inschrift. Die eine hat eine gefällige Form, die andere, welche an mehreren Stellen des Randes beschädigt, ist roher verarbeitet und scheint noch aus einer älteren Zeit wie die erstere herzurühren. Diese ist auch bereits geöffnet und war unten etwa zum dritten Teile mit gebrannten Knochen und oben mit, mit Sande vermischter Holzasche gefüllt. Die erstere, welche wahrscheinlich einen ähnlichen Inhalt haben wird, wollte Buxel nicht eher öffnen oder vielmehr ausleeren, bis der Ton mehr ausgetrocknet, weil er besorgt war, daß die Urne sonst ineinanderfallen würde. Die vorgefundenen Urnen und Schädel lagen alle nur 3 - 4 Fuß tief im Sande und zwar augenscheinlich so, dass das Gesicht des Toten nach Osten gerichtet. Schwerter, Münzen oder sonstige derartige bemerkenswerte Gegenstände haben sich gar nicht vorgefunden. Dies alles zusammen genommen und beson-

ders daß unter den Schädeln sich mehrere befinden, welche dem Kindesalter angehören, hat uns auf die Vermutung gebracht, dass der quästierte Hügel teils vor, teils kurz nach Einführung des Christentums in hiesiger Gegend, mithin im 8.-9. oder 10. Jahrhunderte und ehe die Kirche in Gütersloh erbauet wurde (1050) zum Begräbnisplatze benutzt worden; die Leichen müssen aber damals noch nicht in Särgen beerdigt sein, weil sich sonst doch wohl im Sande eine schwarze Schicht von vermoderem Holze oder Nägeln vorgefunden hätten. Die Angabe, daß „ein Schriftchen gefunden, wonach die Römer hier eine Schlacht geliefert und noch ein goldenes Zepter vergraben sei“, ist eine reine Erdichtung.

Der Hügel ist nunmehr fast ganz durchgewühlt und fortgespült. Möchten sich aber dennoch noch Merkwürdigkeiten vorfinden, so werde ich nicht verfehlen, Ew. hiervon ungezügelt Anzeige zu machen.

Der Ortsbürgermeister
(gez. Haege)

Der preußischen Behördenstruktur gemäß setzte Landrat von Trzebiatowski daraufhin die „Königliche Hochlöbliche Regierung in Minden ganz gehorsamst in Kenntnis“ (Schreiben vom 28. Januar 1839) von diesem Vorfall, wobei er den Bericht von Bürgermeister Haege beifügte. Die Antwort der Mindener Regierung ließ nicht lange auf sich warten.

Minden, den 6. Februar 1839

An den Herrn Landrat v. Trzebiatowski zu Wiedenbrück
Wir haben, wie wir Ew. auf den Bericht vom 28. v. M. erwidern, die in demselben und namentlich in dem Vortrage des Bürgermeisters Haege vom 17. Januar d. J. enthaltenen Verhandlungen über die auf den Grundstücken

des Kolon Buxel zu Kattenstroth stattgehabten Ausgrabungen von Urnen mit Interesse gelesen. Wir sind zwar der Ansicht, dass die bis jetzt ergebnen Resultate nicht von besonderer Bedeutung sind, da dergleichen Urnen sich an vielen Stellen unseres Bezirkes und zwar wohl erhalten gefunden haben, es auch bei der meistens stattfindenden Gleichförmigkeit von geringerer Wichtigkeit für die Altertumsforschung sein kann, ob eine derartige Urne mehr oder weniger erhalten wird.

Doch würden wir es gerne sehen, wenn Ew. den Buxel bewegen könnten, die Urne, deren besonders gefällige Form erwähnt wird¹, an irgend eine der für westfälische Altertümer bestehenden Gesellschaften, namentlich die hiesige westfäl. Gesellschaft für vaterländische Kultur, abzuliefern, oder doch wenn dieses nicht zu bewerkstelligen, eine Umrisszeichnung einzusenden.

Ew. wollen übrigens bei künftig vielleicht noch statthabenden Ausgrabungen ein Augenmerk auf etwa sich findende Altertümer richten lassen und uns von den Ergebnissen Anzeige machen.

Aufgrund dieses Schreibens wandte sich von Trzebiatowski an den Kolon Buxel, der ihm die besagte Urne natürlich überließ. In einem weiteren Schriftwechsel mit der Regierung in Minden ersuchte der Landrat um eine Weisung, ob das Grabgefäß der „Westfälischen Gesellschaft für vaterländische Kultur“ in Minden oder der „Gesellschaft für vaterländische Altertümer und Geschichte“ in Münster überantwortet werden solle. Als ihm die Behörde eine selbständige Entscheidung in dieser Sache zubilligte, überführte von Trzebiatowski die Urne schließlich in die Sammlung der Mindener „Westfälischen Gesellschaft für vaterländische Kultur“, die sich umgehend sowohl in Wiedenbrück als auch bei der Regierung ergebnis dafür bedankte.

Minden, den 20. März 1839

Auf Anweisung Einer Königlich Hochlöblichen Regierung hierselbst, ist uns von der Königlich landrätlichen Behörde zu Wiedenbrück eine auf dem Kolonate des Kolons Buxel bei Gütersloh beim Wegspülen eines Sandhügels unter mehreren andern neben menschlichen Knochen aufgefundene noch wohl erhaltene Urne übersandt worden. Indem wir es für unsere Pflicht erachten, den richtigen Empfang derselben hiermit ergebnis zur Anzeige zu bringen, können wir nicht unterlassen, Einer Königlich Hochlöblichen Regierung zugleich für diese schätzenswerte Bereicherung unsers Museums unsern wahrhaftesten Dank abzustatten und uns für die gewogentliche Aufmerksamkeit auf unsere Sammlungen vaterländischer Altertümer tief und dankbar verpflichtet zu bekennen.

Vorstand u. Zentralverwaltung der westf. Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Kultur

1 Die Originale befinden sich im Staatsarchiv in Detmold.

2 Wie Bürgermeister Haage gehörten auch der Arzt Dr. Friedrich Wilhelm Stohmann und der Jurist David Friedrich Groneweg um 1840 dem liberal gesinnten, an Geschichte und Kunst interessierten Bürgertum der noch jungen Stadt Gütersloh an.

3 Haages Vermutungen zur Datierung des Befundes mussten angesichts des damaligen Kenntnisstandes nahezu zwangsläufig falsch sein. Mit Bezug auf die Anfänge des hiesigen Christentums geht er zwar zu Recht davon aus, dass die Bestattungen auf dem Kolonate Buxel zeitlich vor dem Bau der Gütersloher Kirche liegen müssen, denn sonst wären die Toten wohl auf dem Kirchhof beigesetzt worden. Brandbestattungen hingegen, wie sie in den mit Leichenbrand befüllten Urnen erkennbar sind, wären nach den frühchristlichen Vorstellungen von der körperlichen Wiederauferstehung am Jüngsten Tag allerdings undenkbar, müssen mithin deutlich aus vorchristlicher Zeit stammen.

4 Der Stellenwert archäologischer Funde ist zu damaliger Zeit weniger bestimmt von ihrer wissenschaftlichen Bedeutung als von ihrer Einzigartigkeit und ästhetischen Qualität. Offensichtlich sind der Behörde in Minden eine Vielzahl von Urnen-gräberfeldern bekannt, ohne dass dies schriftlich festgehalten worden wäre. Denn Überlegungen zu einer Inventarisierung der Altertümer gibt es überhaupt erst nach 1842/43.

Bergland mit viel Geschichte

Heimatverein erkundete die Nordeifel
Von Dr. Karsten Kelberg

Ziel der Studienreise 2008 des Heimatvereins war die Nordeifel. Vom schön in diese reizvolle Landschaft eingebetteten Rurtausee aus, der auch zum Wandern und zu einer Schiffsfahrt einlud, führten Tagesausflüge zu den vielfältigen Sehenswürdigkeiten der Region.

Ganz in der Nähe des Standquartiers im ruhigen Örtchen Einruhr boten die voluminösen Anlagen der ehemaligen „NS-Ordensburg“ Vogelsang Anlass zum Nachdenken über die jüngere deutsche Geschichte, während mit dem Jugendstil-Kraftwerk bei Heimbach ein besonders bemerkenswertes technisches Denkmal in Augenschein genommen werden konnte. Eine Vorstellung vom klösterlichen Leben gestern und heute vermittelte der Rundgang durch die Abtei Steinfeld.

Den Römern begegnete die Reisegruppe in der Tempelanlage auf der Görresburg und an der Brunnenstube „Grüner Pütz“ in Nettersheim sowie am Aquädukt bei Vussem. Einen Einblick in Lebens- und Produktionsweisen früherer Zeiten boten die Historische Wassermühle in Birgel und vor allem das Rheinische Freilichtmuseum in Kommern. Dort gab es ein Wiedersehen mit dem früheren Leiter des Gütersloher Stadtmuseums, Dr. Carsten Vorwig, der seine Gäste unter anderem in der nachhaltig beeindruckenden Ausstellung „Wir Rheinländer“ Geschichte lebendig miterleben ließ.

Über die die Tier- und Pflanzenwelt nicht nur des bereisten Gebietes konnte man sich im Nationalparktor in Rurberg und im Wild-

gehege Hellenthal mit seiner auch Vorführungen bietenden Greifvogelabteilung informieren. Nicht fehlen durfte ein Abstecher nach Aachen, wo nicht nur Rathaus, Dom und Domschatz besichtigt wurden, sondern auch eine der berühmten Printen-Bäckereien. Deren schmackhafte Erzeugnisse wurden ebenso eifrig gekauft wie die in der großen Antik- und Trödelhalle in Blumenthal ausgebreiteten Dinge. Abgerundet wurde das Programm durch Museumsführungen in Düren und Stolberg, bei denen viel Interessantes über Papierherstellung und Zinkverarbeitung zu erfahren war.

Auch wenn es nur ein kleiner Teil dessen war, was die Nordeifel zu bieten hat: die Teilnehmer zeigten sich auch diesmal wieder vom Gesehenen begeistert.

Hand zur Versöhnung mit einer geschundenen Stadt

Von Hans-Dieter Musch

Am 19. September wird in Anwesenheit einer 18-köpfigen Besuchergruppe aus Rshew vom Rat die offizielle Städtepartnerschaft mit der russischen Stadt an der Wolga besiegelt. Auch der 93-jährige ehemalige Frontkämpfer Erich Vornholt, der den ersten Kontakt zu Rshew hergestellt hatte, ist in der Ratssitzung anwesend. Diese Worte schließen in der „Chronik der Stadt Gütersloh“ einen langen Prozess ab, der sich von jenem ersten Kontakt 1992 bis in das Jahr 2008 hinzog. Die Veteranen auf beiden Seiten der ehemaligen Front haben sich schon lange gewünscht, die immer enger werdende Verbindung zwischen den Menschen in beiden Städten endlich offiziell werden zu lassen. Die Kommunalpolitiker in Gütersloh – vor allem die Grünen und die „Bürger für Gütersloh“ – hatten lange gezögert. Obwohl die Kämpfer des Zweiten Weltkriegs ja nun wirklich nicht jünger werden...

„Ein bisschen wild geworden“ sei er, erinnert sich Erich Vornholt heute, dass die Politiker so lange gebraucht hätten, die Städtepartnerschaft zu besiegeln. Schon bei dem ehrenamtlichen Bürgermeister Karl Ernst Strothmann (CDU) war er vorstellig geworden, später bei dessen hauptamtlicher Nachfolgerin Maria Unger (SPD). Vor allem die Grünen habe er „nie erreicht“. „Die Politiker denken nicht darüber nach, dass allein der Friedhof, auf dem Russen und Deutsche gemeinsam ruhen, schon Partnerschaft für ewige Zeiten bedeutet!“

Für Tausende von Soldaten ist Rshew zum Inbegriff eines entsagungsvollen Kampfes

geworden. Bei sibirischer Kälte, in Schneestürmen, in glühender Hitze, gepeinigt von Myriaden von Mücken in den ausgedehnten Sumpfwäldern südwestlich von Rshew, hielten sie einem übermächtigen Feind stand und schlugen ihn, wo der Angriff befohlen war. Mit solch martialischen Worten leitet der ehemalige Infanteriegeneral Horst Großmann sein Buch mit dem Titel „Rshew – Eckpfeiler der Ostfront“ ein. 60 000 deutsche Soldaten und 1,3 Millionen russische Soldaten und Zivilisten haben diesen 17 Monate dauernden „entsagungsvollen Kampf“ nicht überlebt. Und viele Tote ruhen noch heute über und unter der blutgetränkten Erde an der oberen Wolga. Das Gütersloher „Kuratorium Rshew“ ist mehr als fünfzig Jahre nach dem großen Morden des Zweiten Weltkriegs angetreten, die damals geschlagenen Wunden wenn schon nicht zu heilen, so doch die Schmerzen zu lindern. Auf einem „Friedenspark“ sollten Russen und Deutsche gemeinsam die ewige Ruhe finden.

Dr. Heinz-Bjarne Heller aus Gütersloh, im Zweiten Weltkrieg Oberfähnrich zur See und später ein geachteter praktischer Arzt, ist heute eines der einflussreichsten Mitglieder des 1993 gegründeten Kuratoriums. Nach seiner Meinung war der Einsatz von Menschen und Material beim Kampf um Rshew „größer als vor Stalingrad“. Als die Deutschen 1943 das Ringen um die Stadt aufgeben mussten, war hier kein Stein mehr auf dem anderen: „In der damals 50 000 Einwohner zählenden



Erich Vornholt, Rshews Bürgermeister Alexander Chartschenko und Bürgermeisterin Maria Unger mit der Partnerschaftsurkunde.

geschundenen Stadt stand als einziges Gebäude nur noch eine beschädigte Kirche.“

In der kämpfenden 9. Armee waren viele Soldaten aus Ostwestfalen. Das ist der Grund, warum das Kuratorium in Gütersloh beheimatet ist. Den ersten Kontakt zu russischen Veteranen in Rshew nahm 1992 Erich Vornholt (inzwischen fast 94 Jahre alt) aus Friedrichsdorf auf. Brieflich bot er die Hand zur Versöhnung, erinnerte an das gemeinsame Leid und das Sterben auf beiden Seiten. Er schrieb u.a.: „Unsere Aufgabe sollte es sein, den Frieden zu festigen und die junge Generation so zu leiten und zu lenken, dass kein Krieg mehr geführt wird...“

Sechs Monate später erhielt er Antwort und eine Einladung in die inzwischen wieder aufgebaute 70 000-Einwohner-Stadt. Das Verler Jugendaustauschwerk organisierte auf Biten Vornholts daraufhin eine Reise deutscher Veteranen in die russische Stadt. Als Leiter der deutschen Besuchergruppe wählte man den ehemaligen Bataillonskommandeur und Ritterkreuzträger Ernst-Martin Rhein (91) aus Bergisch Gladbach, Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft des Infanterie-Regiments 18, nun Vorsitzender des eingetragenen Vereins „Kuratorium Rshew“. Ihm geht es heute bereits



Hand in Hand arbeiten russische und deutsche Jugendliche bei der Pflege der Gedenkstätten. (Foto: Furtwängler)

so schlecht, dass er nicht mehr in die neue Partnerstadt Gütersloh zu reisen vermag.

Jugendliche leisten „Friedensarbeit“

Seit 1993 fährt jedes Jahr im Mai eine deutsche Delegation nach Rshew. „Kennen lernen, verstehen lernen und dann Freundschaft schließen“, hat Dr. Heller zu seinem persönlichen Motto, aber auch zum Leitsatz des Kuratoriums gemacht. Doch man erkannte sehr schnell, dass die Zusammenarbeit mit den Veteranen in Rshew nicht eine Sache der alten Leute bleiben dürfe. So rief man 1997 auf Initiative von Studiendirektor Rolf Furtwängler vom Evangelisch Stiftischen Gymnasium (ESG) die so genannten Jugendlager ins Leben, die anfangs vom ESG und von der Anne-Frank-Gesamtschule getragen und gemeinsam vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, vom Kuratorium und vom Rotary-Club Gütersloh finanziert wurden. Seither haben acht Jugendlager in Russland stattgefunden.

Furtwängler, bereits erfahren in der Leitung anderer Jugendlager im Ausland, richtete das Augenmerk vor allem auf die Vorbereitung der Jugendlichen: „Ich sorgte dafür, dass ihr Verhalten in Russland zurückhaltend und vorsichtig war.“



Noch während die Kämpfe im Gange waren, mussten große Friedhöfe für deutsche Soldaten angelegt werden. (Foto: Vornholt)



Eines der Kriegerdenkmäler im Umkreis der schwer geprüften Stadt Rshew.

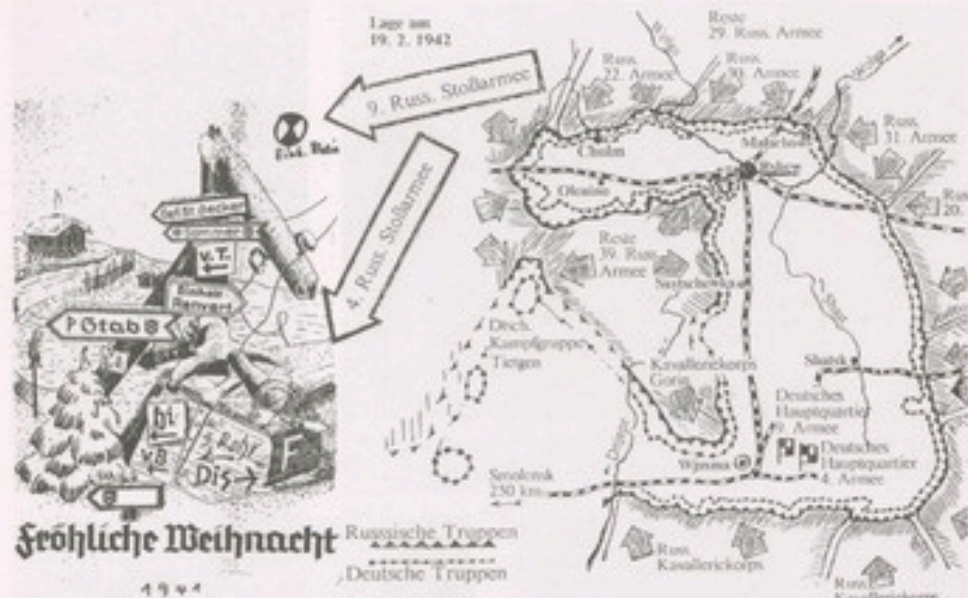
Dass dieses Bemühen der Deutschen gelungen ist, davon zeugt ein Beitrag aus der Wandzeitung „Lokalkolorit“, die der Gymnasiallehrer aus Gütersloh im Lager verfasste. 2001 hieß es dort unter anderem: Nach dem Kulturprogramm im großen Saal der Bibliothek gingen die Teilnehmer des Lagers, die Gäste und die Journalisten zusammen am Wolga-Ufer entlang zum Obelisk, der zentralen Gedenkstätte von Rshew. Hier sollte das abschließende Totengedenken stattfinden, mit kurzen Redebeiträgen der Jugendlichen und Erwachsenen.

Die vier russischen und deutschen Jugendlichen zeigten auf, welche positiven Erfahrungen sie mit dieser Friedensidee und Arbeit für Frieden und Verständigung im deutsch-russischen Jugendlager gemacht hatten. Es war eine gute Idee der russischen Lehrerinnen gewesen, bei dieser Totenehrung nicht einzelne Blumen oder Kränze der Russen oder Deutschen niederzulegen, sondern ein gemeinsam gebundenes Gesteck mit Tannen und Nationalfarben beider Länder. So symbolisierte sich auch in diesem Moment die

Idee der gemeinsamen Arbeit für den Frieden. Dieses wurde von den Verantwortlichen und den Medien aufmerksam registriert.“

Dr. Heller ist der festen Überzeugung: „Wenn wir nicht mit den Jugendlagern weiter machen, stirbt die ganze Sache!“ Zweimal hat das an sich jährliche deutsch-russische Jugendlager nicht stattgefunden. Einmal war eine plötzlich in Rshew aufgetretene Hepatitis-Epidemie schuld. Das zweite Mal der Wunsch des Volksbundes, die Aktion bundesweit auszuschreiben. Das äußerst geringe Echo darauf ließ die Fahrt in jenem Jahr nicht zustande kommen. Seither muss man sich wieder auf die Gütersloher Schulen beschränken und will 2009 einen neuen Anlauf nehmen.

Mit Spaten und Malerpinsel leisten die jungen Menschen aus beiden Ländern „Friedensarbeit“: Sie setzen Soldatenfriedhöfe – auch außerhalb von Rshew – in Stand, reparieren Zäune um Grünanlagen und machen Malerarbeiten in Kindergärten – alles, was man eben ohne fundierte Fachkenntnisse machen kann. Das erste Jugendlager wurde von



Die doppelte gestrichelte Linie rund um Rshew zeigt, dass die Russen den Kessel um die deutschen Truppen fast schon geschlossen haben. Nur im Süden bei Wjasma gab es noch ein Schlupfloch.

Heinz-Bjarne Heller und ESG-Studiendirektor Rolf Furtwängler geleitet, das zweite musste Dr. Heller wegen einer Erkrankung Furtwänglers allein übernehmen, später machten Furtwängler und dessen Frau weiter. Das letzte stand unter der Leitung des jungen Thomas Scheck.

Noch wichtiger als diese Frieden stiftenden Arbeiten sind aber das Kennenlernen der Mädchen und Jungen aus den ehemals verfeindeten Ländern, das gemeinsame Singen und Lachen, das Radebrechen auf Deutsch, Russisch oder Englisch.

Aber bei diesen Kontakten blieb es nicht. Das Kuratorium leistete auch tätige Hilfe, etwa in Form von Spenden, die der Arzt Heller bei seinen Kolleginnen und Kollegen „zusammenbettelte“. Immerhin 1,3 Millionen Mark in Form von Sach- und Geldspenden sind im Lauf der Jahre nach Rshew geleitet worden. Jetzt ist das nicht mehr nötig.

Der Streit um den Soldatenfriedhof

Schon beim ersten Besuch der Deutschen hat der Bürgermeister von Rshew, Alexander Chartschenko, ein Gelände für einen deutschen Soldatenfriedhof angeboten. Zahlreiche deutsche und russische Gefallene liegen noch immer in den sumpfigen Wäldern rund um die Stadt oder an Straßenrändern und auf Äckern. Es war der Wunsch der deutschen Veteranen, ihnen ein würdiges Begräbnis zu bereiten. Doch die Kreisbehörden in Twer machten Schwierigkeiten. Seit 1996 beteiligte sich Dr. Heller an den teilweise internen, teilweise öffentlich geführten sehr emotionalen Diskussionen über die deutschen und vom russischen Bürgermeister unterstützten Absichten. Eine Abgeordnete der Staatsduma (Parlament) in Moskau versuchte, das Unternehmen durch zirka 800 persönliche Briefe an Veteranen und Offizielle im Bezirk Twer zu torpedieren. Sie behauptete, die



Mit solchen Flak-Geschützen wurde Rshew 1942 unter Beschuss genommen.
(Foto: privat)



Erich Vornholt als junger Soldat.
(Foto: privat)



Der Eingang zum Friedenspark von Rshew.
(Foto: Furtwängler)



So sah der Kunstmaler und Kriegsteilnehmer Franz-Josef Langer aus Osnabrück die Ruinen der geschundenen Stadt Rshew. Seine Bilder wurden dort 1997 ausgestellt, später auch in Verl und in Gütersloh (1998).



Studiendirektor i.R. Rolf Furtwängler.
(Foto: Musch)



Dr. Heinz-Bjarne Heller aus Gütersloh.
(Foto: Musch)



Einer der wärmsten Verfechter deutsch-russischer Versöhnung war der inzwischen verstorbene Veteran Leonid Myznikow (links), dem Erich Vornholt (rechts) bei seinen Besuchen stets eine Flasche Wein mitbrachte. (Foto: privat)



Der Dankgottesdienst in der Apostelkirche, in dem Erich Vornholt (rechts im Bild) für seine Verdienste um den Frieden am 17. September 2008 eine irische Friedenskerze erhielt, war für ihn „der schönste Abschluss meiner Bemühungen“. Unser Foto zeigt ihn zusammen mit seinem Freund Matthias Siepmann (stehend, links) nach der Überreichung.
(Foto: Wilfried Buddenbohm)

Deutschen wollten einen „Heldenfriedhof“ anlegen, und das dort geplante Kreuz sei aus dem Hakenkreuz entwickelt worden! Schließlich landete der Streit um die Ruhestätte sogar vor dem Kassationsgericht in St. Petersburg, das dem Wunsch der Deutschen aber schließlich Recht gab.

Vertreter des Kuratoriums hatten inzwischen auch in vielen Gesprächen und öffentlichen Auftritten beteuert, wie sehr man das Vorgehen der Deutschen im „Großen Vaterländischen Krieg“ bedaure. Dr. Heller prägte schließlich das Wort vom „Friedenspark“, auf dem russische und deutsche Tote in benachbarten, aber getrennten Gräberfeldern ruhen sollten. Bis heute fanden rund 10 000 Russen und 3000 Deutsche ihre letzte Ruhestätte im Friedenspark von Rshew, der im Jahr 2002 unter Mitwirkung des Gütersloher Pastors Weihsbach endlich eingeweiht werden konnte.

„Und noch immer werden Tote umgebettet“, berichtet Heller. „Dabei helfen uns von den Deutschen noch im Krieg angelegte

Karten, aber auch alte Leute aus der Bevölkerung, die den Beauftragten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Gräber zeigen.“

Gegenbesuche aus Rshew

Die Kontakte sind keine Einbahnstraße. Jedes Jahr kommen auch Delegationen aus Rshew nach Gütersloh, zum Beispiel einige der dort arbeitenden immerhin 29 Deutsch-Lehrerinnen (bei 70 000 Einwohnern!). In einem einwöchigen Seminar werden die Damen in Gütersloh in ihrem Fach fit gemacht.

2008 hat das Kuratorium eine neue Initiative gestartet. Es hat die Studentin Olga Bruschkinsky, deren Eltern in Isselhorst leben, nach Rshew entsandt, um dort einen zweiwöchigen Fortbildungslehrgang für Deutschlehrerinnen durchzuführen. Der Rotary-Club hat das Modellprojekt finanziert. Und wie zu hören ist, soll es bei Erfolg fortgesetzt werden.

Aber auch Kommunalpolitiker, Presse- und Fernsehjournalisten waren bereits in der



Auch regionale Fernsehstationen interessierten sich immer wieder für die Arbeit der Jugendlichen.
(Foto: Furtwängler)

Stadt an der Dalke. Mehrere Male wurde von den Gästen der Wunsch nach einer Städtepartnerschaft mit Gütersloh geäußert. Die westfälische Stadt, bereits mit vier Partnerschaften versorgt, hat sich dem lange entzogen. Nun haben die Ratsfraktionen endlich Ja gesagt!

Bei jedem Besuch werden die russischen Gäste auch auf den Friedhof von Stukenbrock geführt, wo Tausende russischer Kriegsgefangener würdig bestattet sind. Heller: „Das

hat uns in unserer Argumentation für den Friedenspark sehr geholfen!“

Erinnern wir uns noch einmal an die schrecklichen Ereignisse der Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts mit einem Zitat aus dem Buch von Horst Großmann: „Ein Feuerorkan von Artillerie, Granatwerfern und Salvengeschützen, verstärkt durch einen ungeheuerlichen Bombenhagel, brach auf die 6. und 87. Division herab. Über dem Schlachtfeld lagerte eine Wolke von Staub und Rauch, die immer wieder durch die grellen Blitze der detonierenden Granaten und Bomben zerrissen wurde. Haushoch schleuderten die explodierenden Geschosse Erdklumpen in die Luft. Das Donnern der Flugzeuge verschmolz mit dem peitschenden Knall der 8,8-cm-Geschütze, mit dem Krachen des Artilleriefeuers, dem Hämmern der Maschinengewehre und dem Dröhnen der Panzermotore...“

Diese Vergangenheit macht es umso nötiger, dass Junge und Alte aus beiden Völkern gemeinsam für den Frieden arbeiten. Das Kuratorium Rshew unterstützt das! Und die neue Städtepartnerschaft von Rshew und Gütersloh nun auch.

Studienfahrt des Heimatvereins Gütersloh nach Potsdam

Von Renate Horsmann

Die Stadt erstrahlt nach umfangreicher Renovierung im Glanz der alten Residenz und der Sommersitze der preußischen Könige, Kronprinzen und Prinzessinnen. Die beiden gegensätzlichen Persönlichkeiten Friedrich der Große und sein Neffe Friedrich Wilhelm II. prägten dieses Kleinod, das mit seiner barocken und klassizistischen Architektur zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt. Höhepunkte unserer Stadterkundung waren das Holländische Viertel, das Russische Viertel Alexandrowka, die Nikolaikirche vom berühmten Baumeister Schinkel, das Fortunaportal des Potsdamer Stadtschlusses, die Glienicke Brücke und ein Ausflug zum Krongut Bornstedt, dem Mustergut des Königs Friedrich Wilhelm IV. Besonders eindrucksvoll für uns war der Spaziergang durch die wundervollen Parkanlagen von Schoß Sanssouci und der Gang

durch die prächtige Sommerresidenz des „Alten Fritz“. Grandiose Aussichten bescherte uns das höchstgelegene Schloss der Preußenkönige, das „Belvedere“ auf dem Pfingstberg. An das Potsdamer Abkommen von 1945 erinnerte uns Schloss Cäcilienhof. Mit einem Schiff der Weißen Flotte befuhren wir die Havelseen. An den Ufern konnten wir mehrere Schlösser der Hohenzollern bewundern. Zum Programm gehörte ein Besuch im Filmpark Babelsberg, wo wir Zeuge einer Spielfilmszene wurden und eine Abendveranstaltung im Kabarett „Obelisk“. Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch des Pergamon-Museums auf der Berliner Museumsinsel mit der Sonderausstellung „Babylon, Mythos und Wahrheit“. Auf der Rückreise besuchten wir als Abschluss die historische Bischofsresidenz Ziesar in der Mark Brandenburg.





BREITENBACH
Einrichtungen für Anspruchsvolle
Oststr. 18 • 33032 Gütersloh • Tel. (0 52 41) 2 63 83
Ausstellung Mo - Fr 10-12 Uhr & 14-17 Uhr - Sa. n. Vereinbarung

Der Schrank nach Maß

In praktischer
Kunststoffoberfläche, in
edlen Echtholzurnieren
oder Massivholz.

jede Breite... jede Höhe... jede Tiefe...



Die Reisegruppe des Heimatvereins vor Schloss Sanssouci in Potsdam



GRABENHEINRICH

◆
BILDRAHMUNG

Anfertigung von Einrahmungen sämtlicher
Stilarten in eigener Spezialwerkstatt.

◆
KUNSTHANDEL

Individuelle Beratung, auch bei Ihnen zuhause.

◆
GALERIE

Wechselnde Ausstellungen
zeitgenössischer Kunst.

◆
BUCHBINDEREI

Handwerkliche Anfertigung von
Bucheinbänden.

◆
Bildrahmung, Kunsthandel, Buchbinderei: Kökerstraße 5
Galerie: Kökerstraße 5 und 13
33330 Gütersloh, Telefon (05241) 294 50
www.galerie-grabenheinrich.de

Es geschah in Gütersloh

Chronik für 2007

Aufgezeichnet von Hans-Dieter Musch

Januar

Diesmal stammen die Eltern des so genannten „Neujahrsbabys“ aus Afrika: Adams Mutter Judith Nini Lavodrama (36) kommt aus Kamerun, Vater Ellassen Derra aus Burkina Faso. Adam erblickt am **1. Januar** um 17.53 im Städtischen Klinikum das Licht Güterslohs.

Die Stadtwerke erhöhen am **1. Januar** ihre Strompreise um 1,29 Cent je Kilowattstunde. Die Preise für Gas und Wasser werden allerdings vorläufig nicht angehoben.

Zum Jahresende 2006 hat nach 20 Jahren die Gütersloher Filiale des Herrenausstatters für Übergrößen, Big Bock, in der Königstraße 30 geschlossen. Am **9. Januar** eröffnet dort das Fachgeschäft „Stoffmarkt Restetruhe“.

Neuer Behindertenbeauftragter der Stadt wird Ulrich Lauch aus Vlotho, seit März 2006 auch Vorsitzender des Blinden- und Sehbehindertenvereins Gütersloh.

Seit Anfang des Monats leitet Michael Busse-Berkemeier (45), Sozialarbeiter und Diplom-Sozialgerontologe, als Nachfolger der plötzlich verstorbenen Gabriele Hübner das Altenzentrum Katharina-Luther-Haus des Evangelischen Johanneswerks. Er war schon bisher Mitarbeiter des Johanneswerks.

Am **5. Januar** feiert die Sport- und Ballett-

schule Neumann in ihren Räumen in der ehemaligen Nudelfabrik Diestelkamp an der Carl-Bertelsmann-Straße eine „Abriss-Party“. Ein großer Teil des Areals soll saniert, ein weiterer Teil abgerissen werden.

Am **8. Januar** beantragt der Trägerverein für die Weberei beim Amtsgericht Bielefeld die Insolvenz. Schon am nächsten Tag erklären die Kommunalpolitiker, wie wichtig es sei, dass die kulturelle Einrichtung weiter besteht.

Weil es in gemischten Kinderchören zu viele Mädchen gibt, hat Kirchenmusikdirektor Sigmund Bothmann jetzt einen Knabenchor gegründet. Zur ersten Probe am **8. Januar** kommen bereits 30 Jungen, was er einen „fulminanten Start“ nennt.

Es wird bekannt, dass die 1972 eröffnete Kindertagesstätte Amtenbrinks Weg im Sommer abgerissen und neu errichtet werden muss. Die Einrichtung wurde 2002 von der Evangelischen Kirche der Stadt Gütersloh übergeben und der Neubau muss nun von dieser voll finanziert werden.

In den nächsten Monaten werden die Stadtwerke zirka 22000 Gütersloher Hausanschlüsse auf ein neues Erdgas mit höherem Brennwert umstellen. Am Preis für das Gas soll sich, wie die Presse meldet, „vorerst nichts ändern“.

In diesen Tagen beschädigen Vandalen eine der neuen Ruhebänke auf der neu geschaffenen „Prießnitz-Insel“ im Stadtpark und werfen deren Fundament aus Natursteinplatten in die Dalke. Es entsteht hoher Sachschaden.

Nicht die erhoffte Ersparnis bringt der Stadt die Anschaffung eines Müllwagens mit seitlichem Greifarm für die Mülltonnen. Statt die Kosten für den nun überflüssigen zweiten Mann einzusparen, kosteten die ständigen Reparaturen in den zwei Jahren seit dem Kauf des Fahrzeugs ständig Geld. Das macht die Presse jetzt bekannt.

Der Pinscher- und Schnauzer-Klub hat einen neuen Vorsitzenden: Kai Hellweg (28), Sohn von Karl Hellweg, übernimmt nach dessen 25-jähriger Vorstandstätigkeit das Amt als 1. Vorsitzender.

Am **11. Januar** eröffnet das neue Inhaberpaar Mirjana und Mario Jukic das lange Zeit glücklos geführte Lokal „Gutenberg“ an der Friedrichstraße. Die neuen Pächter des „Türmers“, Michaela und Ernst-Claus Holtappel, schlagen das neue Kapitel des traditionsreichen Hauses an der Königstraße am 13. Januar auf.

Anlässlich ihres 175-jährigen Bestehens ruft die Gütersloher Schützengesellschaft eine Spendenaktion für Not leidende Kinder und Jugendliche ins Leben. Das gibt Vorsitzender André Schnakenwinkel beim Neujahrsempfang der Stadtschützen am **14. Januar** bekannt.

Über den schlechten Zustand des Gütersloher Bahnhofs (seit Monaten defekte Anzeigetafeln, fehlender Aufzug für Behinderte usw.) beschwert sich Bürgermeisterin Maria Unger in einem Brief an die Leitung der Deutschen Bahn.

Der Hauptausschuss gibt den Bürgerantrag zur Verkehrsberuhigung der Annenstraße am **15. Januar** an den Planungsausschuss weiter. Der lehnte eine einjährige Probephase ab.

Am **17. Januar** versuchen die Einzelhändler die Ratsfraktionen davon zu überzeugen, dass die Ansiedlung eines weiteren Bau markts auf dem ehemaligen Pflleiderer-Gelände „verheerend für die Entwicklung der Stadt“ sei.

Marc (33) und Nicole (32) Barnhöfer sowie ihre Kinder Hannah (8) und Finn (5) werden von 232 Bürgerinnen und Bürgern zur „Gütersloher Familie“ gewählt. Die Familie soll künftig die touristischen Internet-Seiten der Stadt Gütersloh begleiten.

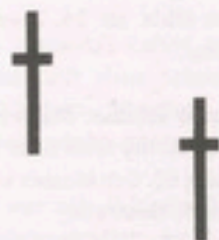
Der Kunstverein für den Kreis Gütersloh will alle zwei Jahre einen Ehrenpreis mit Namen „MaecenARTus“ verleihen. Er besteht aus einer etwa 50 cm hohen Bronzefigur, die die linke Hand mit dem Siegeszeichen erhebt und Eselsohren trägt.

Am **18. Januar** richtet der Orkan mit Namen „Kyrill“ große Schäden an. Der Bahnverkehr in ganz Deutschland wird in der Nacht vom 18. auf den 19. Januar stillgelegt. Rund 400 Fahrgäste müssen im Bahnhof übernachten. Die Stadt schätzt 200000 Euro Kosten für die Beseitigung der Schäden, die der Sturm angerichtet hat. Allein der Fachbereich Grünflächen rechnet mit 350 bis 500 gefallenen und noch zu fällenden Bäumen.

Im Januar 2008 soll Hartmut Ostrowski (48), Chef der Arvato AG, Nachfolger von Gunter Thielen (64) als Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann AG werden. Diese Wahl trifft am **19. Januar** der Aufsichtsrat.

Seit 1952

Bestattungen Lohmann



Gustav Lohmann
Daltropstraße 5
Telefon (0 52 41) 1 39 80

Peter Lohmann
Friedhofstraße 33
Telefon (0 52 41) 3 82 02

Bestattungen Überführungen
Agentur für Seebestattung

Wir erledigen für Sie:

- Standesamt
 - Gemeinde- oder Pfarramt
 - Druck der Traueranzeigen
 - Rentenangelegenheiten
 - Zeitungsanzeigen
 - Krankenkassen
 - Versicherungen
 - Vermittlung von Grabmalen

Heinz Zülsdorf, von 1974 bis 1994 SPD-Ratsmitglied und Träger des Bundesverdienstkreuzes, stirbt am **19. Januar** im Alter von 78 Jahren.

Angeblich will die Bundesbehörde Eisenbahnvermögen (BEV) der Herforder Firma Archidea den Zuschlag für den Güterbahnhof erteilen. Sollten die Absichten der Firma mit den Vorstellungen der Stadt nicht übereinstimmen, könnte die Stadt ein Vorkaufsrecht geltend machen.

Nach Wochen ungewöhnlich milden Wetters macht sich der Winter erst in der Nacht zum **23. Januar** mit Temperaturen unter null Grad bemerkbar. Am 26. Januar fällt schließlich bei minus 4 Grad der erste Schnee dieses Winters.

Der Tourismuspreis 2006 des Verkehrsvereins wird am **23. Januar** dem Hotel Klosterpforte in Marienfeld (Inhaber Reinhold Frie) und der Portugiesischen Vereinigung Gütersloh für ihre vorbildliche Gastfreundschaft während der Zeit der Fußballweltmeisterschaft verliehen. Beide Preisträger erhalten je eine von dem portugiesischen Künstler Aureliano de Aguiar gestaltete Vogel-Plastik aus Bronze, die von der Volksbank gestiftet wurden.

Albrecht Diekötter (68), bis 2005 Eigentümer des Modehauses Diekötter an der Berliner Straße, erhält am **24. Januar** die Bundesverdienstmedaille. Gewürdigt werden seine Verdienste um den Einzelhandel und die Innenstadt.

Die Mayersche Buchhandlung, Aachen, unterzeichnet bei Eigentümer Marcus Dodt den Mietvertrag über zwei Etagen der Fuhrmannsgasse. Dort soll eine Filiale des Unternehmens eröffnet werden, wie am **24. Januar** mitge-

teilt wird. – In der Folge ist die Rede von Kooperationsgesprächen mit der Buchhandlung Osthus, bzw. dem Buch-Medien-Haus von Folkert Roggenkamp. Der gibt wenige Tage später bekannt, dass er sein Amt als Sprecher der „Arbeitsgemeinschaft unabhängiger Buchhändler“ ruhen lassen wird.

Erwin Reckersdrees, Gründer der DJK Blau-Weiß Avenwedde und bis 1964 ihr erster Vorsitzender, stirbt am **24. Januar** im Alter von 72 Jahren.

Am **25. Januar** eröffnet das Textilunternehmen Ernstings family seine neue Filiale in der Berliner Straße 60. Geschlossen wird dafür die Filiale in der Moltkestraße.

Eine „Initiative Soziokultur“ gründet sich am **28. Januar**, deren Zweck laut Satzung „der Erhalt und die Weiterführung der Weberei als soziokulturelles Zentrum“ ist. Einen Tag später treffen sich die Mitglieder des bisherigen Weberei-Trägervereins zum letzten Mal. Offiziell aufgelöst werden soll dieser Verein aber erst mit Eröffnung des Insolvenzverfahrens.

Die Arbeitslosenquote ist im Januar von 6,5 auf 6,7 Prozent gestiegen. Vor einem Jahr betrug sie aber noch 9,2 Prozent.

Februar

Der Bürgerverein Sundern eröffnet am **2. Februar** die „Sundernklausur“ wieder, die er ehrenamtlich übernommen hat, um sie den Bürgern zu erhalten.

Der Rechtsanwalt Dr. Peter Oberwetter ist neuer Vorsitzender des Vereins Bewährungshilfe Gütersloh. Vorgänger Ulrich Verhülshaus hat nach 20 Jahren nicht wieder kandidiert.

Am **7. Februar** gibt Johann Nusser (61), mehr als 18 Jahre Chef der Stadthalle, den Generalschlüssel des Hauses ab und geht in den Vorruhestand. Einen Nachfolger hat die Stadt noch nicht gefunden.

Zur „besten Unternehmensmarke Deutschlands“ wird Miele am **7. Februar** in München von Markenverband, Marktforschern und Werbeunternehmen gekürt.

Zu heftigem Schneefall kommt es nochmals am **8. Februar** mit einer Schneehöhe von 5 bis 9 Zentimetern. Allerdings beginnt es schon am Abend wieder zu tauen.

Jörg Weltzer von der „Initiative Soziokultur“ überreicht Bürgermeisterin Maria Unger und Kulturdezernent Andreas Kimpel eine Liste mit Unterschriften von 3956 Bürgern, die sich einen Erhalt der Weberei als soziokulturelles Zentrum wünschen.

Die Veränderungen in der Innenstadt sind rasant. Nach knapp zwei Jahren schließt nun auch der „Tom Tailor Store“ von Jörg Diekötter in der Berliner Straße. Seine Familie hat hier mehr als 40 Jahre ein Modegeschäft betrieben. Vermutlich Ende März soll die Textilkette „Street One“ einziehen. – In direkter Nachbarschaft gibt die Gaststätte „Scheck in“ (Berliner Straße 49) von Michael Falkenreck auf. Sein Vater Bruno hat die Immobilie bereits im Herbst 2006 verkauft. Nach einem Umbau wollen Uwe (48) und Ulrike Massmann (42) dort als Franchise-Partner des niederländischen Textilunternehmens Mexx im September ein Geschäft eröffnen.

Am **9. Februar** schlägt Insolvenzverwalter Norbert Küpper die gemeinnützige Parisozial GmbH Lippe/Gütersloh/Paderborn des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes

(DPWV) als neuen Träger der Weberei vor. Wenige Tage später schließt sich die Stadt diesem Vorschlag an.

Nach 17 Jahren gibt Gudrun Jacobsen den Vorsitz der Arbeiterwohlfahrt Isselhorst auf. Nachfolgerin wird Regina Franke.

Es wird bekannt, dass der Tierschutzverein ab 1. Januar 2008 auf Wunsch der Stadt die Leitung des Tierheims übernehmen wird. Die bisherige Leiterin soll zum 31. Dezember 2007 ausscheiden. Der Verein war schon bisher für das benachbarte Katzenhaus zuständig. Die Stadt verspricht sich von der neuen Konstruktion Einsparungen beim städtischen Zuschuss.

Eine umfassende Sanierung der städtischen Sporthallen ist für das Landesturnfest 2008 nicht erforderlich. Nach Auskunft der Stadt sind nur kleinere Reparaturen geplant.

Obwohl die Bezirksregierung von der Stadt die Ausweisung von 100 Hektar Gewerbeflächen im neuen Flächennutzungsplan erwartete, konnten sich die Politiker am **15. Februar** nur auf 30 Hektar einigen.

Mit 25 Millionen Euro wollten sich die Stadtwerke (SWG) am Bau des Steinkohlekraftwerks Herne 5 des Essener STEAG-Konzerns beteiligen. Nach langen Diskussionen in Gütersloh und den aktuellen Informationen über die kritische Lage des Weltklimas geben die SWG am **21. Februar** ihre Pläne auf.

Auf Widerstand stößt die Stadtstiftung bei der Interessengemeinschaft Historischer Stadtkern mit ihrem Plan, auf dem Alten Kirchplatz ein modernes Kunstwerk in Form einer 15 Meter langen stählernen „Bürgerbank“ zu platzieren.

Nachdem die erste Runde der Suche nach einem Nachfolger für einen neuen Geschäftsführer der Stadthalle ergebnislos ausgegangen war, agierte die Stadt auch in der zweiten glücklos. Die ins Auge gefasste Nachfolgerin für Johann Nusser sagte am **23. Februar** kurz vor ihrer Vorstellung im Rat ab.

Jürgen Jentsch wird nun auch offiziell zum Vorsitzenden der Deutsch-Griechischen Gesellschaft gewählt, wie die Neue Westfälische am **26. Februar** meldet.

Regierungspräsidentin Marianne Thomann-Stahl überreicht Stefan Roggenkamp (37), einem Investmentbanker aus Verl, am **26. Februar** die Stiftungsurkunde für die von ihm gegründete Stiftung „Vergissmeinnicht“, die sich um Demenzerkrankte kümmern will. Die Stiftung will noch in diesem Jahr im früheren „Parkhotel“ am Parkbad eine Pflegeeinrichtung mit 10 bis 12 Pflegeplätzen schaffen.

Von Dezember 2006 bis Ende Februar 2007 – im meteorologischen Winter – sei es um 4,1 Grad wärmer als im langjährigen Durchschnitt gewesen. Das berichtet jetzt der Deutsche Wetterdienst in Offenbach.

März

Neue Gesetze schaffen neue Möglichkeiten. In Gütersloh eröffnet die Apothekerin Heike Sendt, bereits Inhaberin der „Mohren-Apotheke“ an der Marienfelder Straße, am **1. März** als Filiale die „Center-Apotheke“ im Minipreis-Center an der Brockhäger Straße.

Die Stadt wird die jährlichen Seniorenveranstaltungen des Fachbereichs Soziale Hilfen in Zukunft wieder aus städtischen Mitteln bezuschussen. Die bisherigen Sponsoren hatten

sich zurückgezogen und auch die Stadt hatte ihre Zuschüsse bereits 2004 eingestellt.

Am **1. März** stellt Kulturdezernent Andreas Kimpel dem Kulturausschuss seine Vorstellung von einem neuen „Kulturmanagement“ vor, das mit dem Fachbereich Sport zusammengelegt werden soll. – In derselben Sitzung nimmt der Ausschuss den Vorentwurf des Theaterneubaus mit Beifall zur Kenntnis, obwohl einige Änderungen Mehrkosten von 350000 Euro verursachen werden.

202 Schüler haben sich für das neue Schuljahr am Städtischen Gymnasium, 144 am Evangelisch-Stiftischen angemeldet, wie die Stadtverwaltung mitteilt. Für die Elly-Heuss-Knapp-Realschule entschieden sich 90 Kinder, für die Freiherr-vom-Stein-Schule 98, für die Geschwister-Scholl-Schule 168. Die Anmeldungen für die Gesamtschulen: Anne-Frank-Schule: 240, Janusz-Korczak-Schule 340. Da dies die Kapazitäten beider Schulen übersteigt, muss das Los entscheiden.

Wieder mal gibt es Pläne für ein Seniorenheim auf dem ehemaligen Vossen-Gelände: Die Deutsche Seniorenstiftung Gesellschaft (DSG) in Hannover führt Gespräche mit Stadt und Heimaufsicht. Entscheidungen gibt es noch nicht.

Frühlingshafte Temperaturen im zweistelligen Bereich gibt es seit **9. März**. Die halten bis 16. an und werden dann von einem erneuten Wintereinbruch abgelöst.

Es wird bekannt, dass das Gastronomen-Ehepaar Klaudia (45) und Roger Heidermann (44) den Pachtvertrag für den „Bockskrug“ in der Parkstraße (Eigentümer ist Michael Merklingshaus) fristgerecht zum 30. Juni gekündigt hat. Eine Fortsetzung des Gastronomiebetriebs wird für unwahrscheinlich gehalten.

Wirtschaftsförderer Martin Balkausky stellt ein neues Konzept für die Wirtschaftsförderung der Stadt vor. Es sieht die Erweiterung auf ein „Dienstleistungszentrum Wirtschaft“ von bisher 1,4 auf 5 Stellen vor. Die so genannte „schwarz-grüne Plattform“ im Rat äußert Zweifel vor allem gegen den von der Bürgermeisterin gestützten Balkausky als Mann an der Spitze einer solchen Stelle. Weil die Plattform einen Beschluss zurückstellt, wirft ihr die SPD wenig später „Blockade der Wirtschaftsförderung“ vor.

Die Westfälische Klinik Gütersloh heißt ab sofort „LWL-Klinik Gütersloh im LWL-Psychiatrieverbund Westfalen“. Die Buchstaben LWL stehen für Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Auch das Hans-Peter-Kitzig-Institut und die Bernhard-Salzmann-Klinik werden künftig die drei Buchstaben in ihrem Namen führen.

Am **15. März** wird bekannt, dass die CDU plötzlich ihre Zustimmung zu einem Baumarkt auf dem bisherigen Pfeleiderer-Gelände zurückzieht. Mit „großem Erstaunen“ reagiert der Projektentwickler Kai 18 auf die überraschende Entwicklung. Die Christdemokraten wollen jetzt sogar, dass die Stadtverwaltung ein Gesamtkonzept für das Gelände entwickelt und es notfalls selbst erwirbt. – Wenige Tage später kritisieren auch SPD und BfGT die nach ihrer Meinung zwar richtige, aber späte Entscheidung: „Die Verlässlichkeit der Politik in Gütersloh wird beschädigt“, urteilen die Sozialdemokraten.

Der Klinikumsausschuss stellt in nichtöffentlicher Sitzung die Entscheidung über die Umwandlung des Städtischen Klinikums in eine gemeinnützige Gesellschaft erneut zurück, berichtet die Presse am **15. März**.

Michael Zaturski, bisheriger stellvertretender Vorsitzender des Hegerings Gütersloh, der Vereinigung der Jäger, löst den bisherigen Vorsitzenden Harald Rethage ab. Der hat diese Aufgabe acht Jahre lang wahrgenommen. – Auch der VdK-Ortsverband Avenwedde hat eine neue Spitze: Gisela Stöttwig löst Bernhard Schneider, seit 60 Jahren Mitglied im VdK, als Vorsitzende ab. – Der Gütersloher Ortsverein der SPD hat mit Ute Jost ebenfalls eine neue Vorsitzende. Sie ist Nachfolgerin von Ratsherr Matthias Trepper, der wegen seiner vielen Aufgaben im Rat nicht mehr kandidiert.

Am **20. März** wird unter Gleis 1 des Hauptbahnhofs bei Arbeiten mit einem Bagger ein 60 Zentimeter langer Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden. Für drei Stunden müssen der gesamte Zugverkehr auf der Strecke stillgelegt und der Bahnhof geräumt werden.

Eine 15 Meter lange „Bürgerbank“ aus einzeln gestifteten Metall-Lamellen möchte die Stadtstiftung auf dem Alten Kirchplatz aufstellen lassen. Das führt zu Kritik beim benachbarten Kunstverein und bei der Interessengemeinschaft Historischer Stadtkern, die bereits vor Jahren andere Vorstellungen für den Platz entwickelt hatte.

Am **23. März** wird Dieter Dreier zum Ehrenvorsitzenden des Schützenvereins Ostfeld ernannt. Nach 33 Jahren hat er nicht wieder für den Vorsitz kandidiert. Nachfolger als Vorsitzender wird Norbert Witt.

Eduard Falkenreck hat sein Haus Berliner Straße 62 (früher Schuhhaus Kropp) an den Rheda-Wiedenbrücker Unternehmer Franz-Josef Krane verkauft. Neben dem Schnellimbiss „Subway“ wird ab **24. März** statt der

Wir gestalten Lebensräume

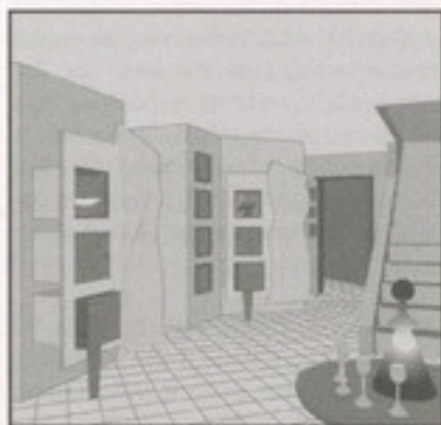
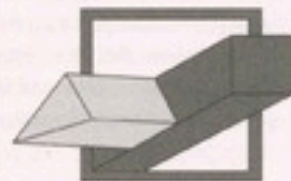
Möbelbau

Innenausbau

Fensterbau

Laden- und Messebau

Tischlerei
Temme GmbH



Barthstr 5-9
33330 Gütersloh
Tel.: 0 52 41 - 3 57 18
Fax: 0 52 41 - 3 96 83

Kompletter Service rund um die Uhr



Bestattung seit 1880

Benkert e.K.

Erd-, Feuer-, Seebestattungen
Überführungen - Trauerdruck - Grabmale
Kostenlose Beratung zur Vorsorge

33330 Gütersloh · Barthstr. 5-7
Telefon 0 52 41/34 07 37

Textilmarke „Cantus“ nun die Marke „Marc O'Polo“ verkauft.

Gewerbetreibende am Dreiecksplatz haben sich zu einem so genannten Werbekreis zusammengeschlossen. Sprecher Klaus Rünger sieht den Arbeitskreis nicht als „Gegenbewegung“ zur bereits seit Jahrzehnten bestehenden Werbegemeinschaft der Innenstadteinzelhändler.

Nachdem Verantwortliche aus der russischen Stadt Rshew schon seit Jahren den Wunsch nach einer Städtepartnerschaft mit Gütersloh geäußert hatten, steht nun auch der Ältestenrat des hiesigen Rates diesem Wunsch positiv gegenüber. Ein Beschluss soll aber erst im April oder Mai gefasst werden.

Entgegen seiner Absicht kann FC-Gütersloh-Präsident Norbert Wöstmann am **27. März** nicht von seinem Posten zurücktreten. Es findet sich kein Kandidat für die Nachfolge. Wöstmann erklärt sich bereit, bis zum Herbst im Amt zu bleiben.

Zwei Wochen lang diskutierten die Parteien über den Wunsch der britischen Garnison, von der Stadt den Ehrentitel „Freedom of the City“ verliehen zu bekommen. Am **29. März** teilt Bürgermeisterin Maria Unger (SPD) mit, das Thema werde in keiner der nächsten Ratssitzungen auf die Tagesordnung gesetzt.

Der Aufsichtsrat der Stadtwerke setzt die Umbaukosten für „Die Welle“ auf 4 Millionen Euro fest. Eine vorgeschlagene attraktivere Rutsche wird es deshalb nicht geben oder es wird an anderer Stelle gespart werden müssen.

Am **30. März** verabschiedet der Rat den Haushalt der Stadt mit 178 Millionen Euro

an Erträgen und 188 Millionen Euro an Aufwendungen gegen die Stimmen von FDP und BfGT. Die Stadt muss in diesem Jahr 22,3 Millionen Euro Kredite aufnehmen.

Ende März stellt das Kraftfahrzeugunternehmen Wecker an der Dammstraße den Verkauf von BMW-Autos ein. Man wird künftig nur noch Motorräder vertreiben.

April

Am **1. April** senken die Stadtwerke die Arbeitspreise für Erdgas um 0,12 Cent pro Kilowattstunde (inklusive Mehrwertsteuer).

Der Pflegedienstleiter des Marienhospitals Oelde, Diplompflegewirt Heinrich Siefers (52), übernimmt am **1. April** auch die Pflegedienstleitung des Elisabeth-Hospitals.

Die CDU-Ratsfraktion wählt Ralph Brinkhaus (38) zu ihrem neuen Vorsitzenden.

Ulrich Lauch aus Vlotho wird zum ersten Vorsitzenden der Bezirksgruppe Gütersloh des Blinden- und Sehbehindertenvereins gewählt. Stellvertreterin wird Susanne Wegener-Drekman. Den langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden Heinz Böning ernennt der Verein zum Ehrenvorsitzenden.

Grundschulrektor i.R. Friedrich Struckmeier, Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande, stirbt am **5. April** einen Monat nach Vollendung seines 90. Lebensjahres. Er hat sich besondere Verdienste um Isselhorst erworben, wo er seit 1954 unterrichtete. Auch als Autor von heimatkundlichen Hörspielen für den Schulfunk des Westdeutschen Rundfunks hervorgetreten, war er u. a. von 1968 bis 1994 Ortsheimatpfleger in Isselhorst.

Am **6. April** stirbt der bekannte Zahnarzt Dr. Felix Poppenborg, Träger des Bundesverdienstkreuzes, im Alter von 95 Jahren. 30 Jahre lang war er Mitglied der Kammerversammlung der Zahnärztekammer Westfalen-Lippe.

Der Umbau des Rathauses beginnt am **11. April** mit dem Abriss der Verbindungsbrücke zwischen Haus I und II.

Josefine Venjakob geb. Vollmer, Seniorchefin der Firma Alfons Venjakob GmbH & Co KG, stirbt am **11. April** im Alter von 94 Jahren. Zusammen mit ihrem Ehemann gründete sie 1935 das Unternehmen. Als Alfons Venjakob aus dem Zweiten Weltkrieg nicht zurückkehrte, führte sie das Unternehmen mit Hilfe ihrer Familie allein.

In der Woche nach Ostern kommt es in der Zeit vom **13. bis 16. April** zu sommerlichen Temperaturen mit teilweise über 25 Grad.

Am **17. April** hebt die 6. Kammer des Verwaltungsgerichts Minden einen früheren Feststellungsbescheid der Bezirksregierung auf und gibt der Klage des St.-Elisabeth-Hospitals gegen das Städtische Klinikum statt. Möglicherweise werden dem Städtischen die dreißig unfallchirurgischen Betten zugunsten des Nachbarhauses wieder entzogen, und auch die zehn Planbetten für die Hals-Nasen-Ohren-Klinik sind bedroht.

Erster Preisträger des neuen Kunstpreises MaecenARTus, verliehen vom Kunstverein für den Kreis Gütersloh, ist der Rheda-Wiedenbrücker Unternehmer Bruno Höner (Jahrgang 1938).

Das Wapelbad kann wegen finanzieller Schwierigkeiten in diesem Jahr nicht am 1. Mai eröffnet werden. Der Webereiverein, der im ver-

gangenen Jahr die Trägerschaft übernommen hatte, sieht sich trotz einer hohen Spende außerstande, die Sanierung des Gastronomie-Pavillons fertig zu stellen. Deshalb erklärt sich Spender Matthias Markstedt von der Firma Energetik bereit, die Trägerschaft für das Bad zu übernehmen. Bereits am **24. April** übernimmt der neue „Förderverein Wapelbad“ unter der Leitung von Matthias Markstedt die Sanierungsarbeiten am Pavillon des Bades.

„Gütersloh engagiert“ heißt das Projekt, das die „Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken“, die Bertelsmann-Stiftung, die Volksbank-Stiftung, die Renate-Gehring-Stiftung und die Stadtstiftung am **20. April** vorstellen. Schüler sollen einen Schultag lang freiwillig in Unternehmen arbeiten und das verdiente Geld jeweils zur Hälfte ihren Schulen und sozialen Zwecken spenden.

Mitte Juni werden sich die Gütersloher Meinhard Behrens, Thomas Büser, Jürgen Dahlke, Thomas Fortkord, Hans Hoffmeister, Hans-Gerd Möhlenkamp, Frank Obeloer, Heiner Schmitz und Herbert Schütten auf „historische“ Miele-Fahrräder schwingen, um in Schweden an der „größten Radrundfahrt der Welt“ teilzunehmen. Am **25. April** stellen die mutigen Männer sich den Medien vor.

Am **27. April** überreichen die Architekten Norbert Beckmann und Armin Plischke dem Geschäftsführer des Städtischen Klinikums, Ingo Engelmeyer, in Anwesenheit von NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann den Schlüssel für das neue Bettenhaus.

Die erste Biogas-Anlage Güterslohs ist auf dem Hof von Hans-Hermann Hark (52) am Ende der Kahlerstraße in Betrieb gegangen. Mitbetreiber ist sein Kollege Gerd Schliekmann (44).

Am **27. April** stirbt im Alter von 88 Jahren Güterslohs Ehrenbürger Willy Eichberg, Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande. Eichberg, langjähriger Geschäftsführer der ehemaligen Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Gütersloh, gehörte von 1948 bis 1984 dem Rat der Stadt an, davon 34 Jahre als Vorsitzender der SPD-Fraktion. Von 1948 bis 1956 sowie von 1961 bis 1969 war Eichberg auch Mitglied des Kreistags des damaligen Kreises Wiedenbrück.

6,3 Prozent beträgt die Arbeitslosenquote im Kreis Gütersloh Ende des Monats April. Im gleichen Monat des Vorjahrs betrug die Quote 8,5 Prozent.

Den trockensten April seit 1893 habe die Region erlebt, stellen Vertreter der Landwirte Ende April fest: „Zuletzt hat es hier am 24. März geregnet.“ Die Bauern fürchten Ernteausfälle, die Forstleute weisen auf die Gefahr von Waldbränden hin.

96 360 Einwohner (8807 davon ausländischer Herkunft) hat Gütersloh Ende des Monats, 116 mehr als im April 2006. Nicht mitgezählt sind die Angehörigen der britischen NATO-Streitkräfte.

Mai

Privatdozent Dr. Rüdiger Klän, Leiter der urologischen Abteilung des Städtischen Klinikums, wird als Nachfolger von Dr. Andreas Köhler am **1. Mai** Ärztlicher Direktor des Klinikums.

Am **1. Mai** nimmt Dr. Stefan Brieske (29), Diplom-Kommunikationswirt aus Nordhorn, seine Arbeit als neuer Pressesprecher der Sparkasse Gütersloh auf.

Zu Beginn des Monats übernimmt das Ehepaar André und Britta Schnakenwinkel die TWE-Gaststätte am TWE-Bahnhof als Nachfolger von Bernd Tapper.

Am **2. Mai** unterzeichnen Folkert Roggenkamp (41), Inhaber der 114 Jahre alten Buchhandlung Osthus, und Dr. Hartmut Falter (42), geschäftsführender Gesellschafter der Mayerschen Buchhandlung aus Aachen, einen Vertrag, nach dem das alte Gütersloher Haus unter dem Namen „Mayersche Buchhandlung Osthus“ von den Aachenern übernommen wird. Die Buchhandlung Osthus Ecke Königstraße/Moltkestraße sowie das Buch-Medienhaus am Kolbeplatz werden im Herbst schließen. Die neue Großbuchhandlung wird in der dann zugebauten Fuhrmannsgasse eröffnen; die bisherigen Osthus-Mitarbeiter werden übernommen.

Zum Jahresende wird das Schullandheim Usseln, nahe Willingen im Sauerland, von seinem Gütersloher Trägerverein geschlossen. Seit 1959 diente es den Schülerinnen und Schülern der Realschulen als Freizeit- und Erholungsheim. Notwendige Renovierungskosten von 600000 Euro sind von dem Verein trotz vieler Spenden nicht mehr zu schultern.

Olav Stamatis aus Gütersloh erringt am **5. Mai** in Selm die offene Deutsche Meisterschaft im Bodybuilding.

In Gütersloh droht ein Mangel an Allgemeinärzten (früher „praktische Ärzte“ genannt). Höchststrichterliche Rechtsprechung zwingt zur Aufgabe von Praxen mit längstens 67 Jahren.

Hans-Jörg Bliesener (40) tritt am **7. Mai** seinen neuen Posten als Geschäftsleiter des Karstadt-Warenhauses an. Eleonore Jennes

kehrt nach fünfeinhalb Jahren Gütersloh den Rücken.

Am **7. Mai** stimmt der Hauptausschuss der Absicht zu, auf der brachliegenden Rasenfläche am Rand des Kolbeplatzes eine Boule-Bahn einzurichten. Die Kosten soll der Fachbereich Grünflächen tragen.

Endlich! Am **7. Mai** regnet es! Und es wird deutlich kühler.

Ab 2008 soll die Bahnunterführung Lindenstraße saniert werden. Das wird eine Bauzeit von rund einem Jahr bedeuten.

Margarete Potthoff, Vorsitzende des Ortsvereins des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) und Diözesanvorsitzende des SkF im Bistum Paderborn, kann am **8. Mai** in Weimar für ihre Verdienste um die Sozialarbeit der katholischen Frauen und ihre 18-jährige Tätigkeit im Bundesvorstand die goldene Ehrennadel des Bundesverbandes entgegennehmen.

Der Ausschuss für Schule und Bildung beschließt am **8. Mai** die Übernahme des Zuschusses für die Mittagsverpflegung der Grundschulkinder aus Familien mit Stadtpass. Bisher wurde die erforderliche Summe von der Renate-Gehring-Stiftung und von der Stadtstiftung gefördert.

Schon am **9. Mai** gibt die CDU den Namen ihres Bürgermeister-Kandidaten für die Wahl im Herbst 2009 bekannt: Es wird der Landwirt und Ratsherr Heinrich (Heiner) Kollmeyer (51) sein. Daraufhin erklärt auch Bürgermeisterin Maria Unger (SPD), sie würde gern wieder antreten.

Seit **10. Mai** steht fest: Die Fußböden im neuen Bettenhaus des Städtischen Klinikums

sind mangelhaft verlegt und müssen komplett ausgewechselt werden. Der Bezug verzögert sich um weitere Wochen. Ende des Monats wird der Verlegefirma der Auftrag entzogen; es werden neue Angebote eingeholt.

Der Presse ist zu entnehmen, dass der Projektentwickler Kai 18 für das ehemalige Pflaiderer-(Wirus) Gelände an der Holzstraße weiterhin einen Möbelmarkt plant.

Die Frauunion, Frauen-Organisation der CDU, hat mit Monika Paskarbies (53) eine neue Vorsitzende. Sie löst Helga Eberhardt ab.

Die Bezirksregierung teilt am **11. Mai** mit, dass die Raststätte Gütersloh an der A 2 ab 2009 zurückgebaut werden soll. Die Tankstellen in beiden Fahrtrichtungen sollen abgebaut werden.

Während Anfang Mai noch von einem Kompromiss im Streit um die so genannte Bürgerbank die Rede ist, wird Mitte des Monats bekannt, dass sich weder die Interessengemeinschaft Historischer Stadtkern noch der Kunstverein für den Kreis Gütersloh mit den Vorstellungen der Stadtstiftung anfreunden können. Einstimmig votieren Kuratorium und Vorstand der Stiftung am **23. Mai** dafür, die umstrittene Bank lediglich um 2 Meter versetzt am ursprünglich vorgesehenen Standort aufzustellen.

Insolvenzverwalter Norbert Küpper gibt der Gläubigerversammlung der Weberei am **16. Mai** bekannt, dass sich die Verbindlichkeiten des soziokulturellen Zentrums auf 840000 Euro belaufen.

Joachim Bauer (70), Ministerialrat i.R. aus Düsseldorf und Sohn des ehemaligen Gütersloher Bürgermeisters (1935 bis 1945) Josef Bauer, gründet am **21. Mai** unter dem



... alles, was Sie nicht erwarten...

Ihre schönste Buchhandlung
Körnerstraße 13 - 15
Tel. 05241/72812 Fax 238700

Dach der Stadt Stiftung einen Kulturfonds mit einem Anfangsvermögen von 50000 Euro. Außerdem hat er bei einem Notar einen Erbvertrag unterzeichnet, der vorsieht, dass sein Erbe nach seinem Tod dem nach ihm benannten Kulturfonds zufließt.

Der Medizinhistoriker Prof. Axel Hinrich Murken überlässt dem Gütersloher Stadtmuseum den Schädel und weitere Körperteile einer ägyptischen Mumie als Dauerleihgabe.

Renate-Gehring-Stiftung und Stadtstiftung werden künftig das Mittagessen für bedürftige Schüler der Hauptschulen Nord und Ost sowie der Förderschulen mit einem Betrag bis zu 10000 Euro bezuschussen.

„Die Welle“ wird nun doch keine neue Rutische der Marke „Magic Eye“ (Magisches Auge)

erhalten. Bisher hatte es geheißt, dass sie die Konkurrenzfähigkeit des Freizeitbades sichern solle. Angesichts von Kostensteigerungen auch an anderer Stelle trennte man sich nun von dem Plan.

Der Kulturausschuss vertagt am **24. Mai** die Entscheidung darüber, ob das neue Theater die von Architekt Friedrich geplante Metallfassade oder eine billigere Putzfassade erhält, auf die Sitzung nach der Sommerpause.

Am **24. Mai** teilt der Verein Michaeliswoche mit, dass die GüWA 2007 nicht stattfinden wird. Es haben sich zu wenige Aussteller angemeldet. Die Michaeliswoche soll jedoch wie geplant durchgeführt werden.

Jens Alberti (42), gebürtiger Lippstädter, zur Zeit Pflegedienstleiter am Elisabethen-

stift in Darmstadt, wird am **25. Mai** vom Rat zum neuen Pflegedienstleiter des Städtischen Klinikums gewählt. Er soll seine Stelle am 1. August antreten.

Zum erstenmal findet am **25. Mai** im Rahmen der „Volksbank City-Nacht“ eine „Miele-Rad-Traditionsfahrt“ mit alten Miele-Fahrrädern statt, an der 120 Fahrerinnen und Fahrer teilnehmen.

Am **27. Mai** stirbt der bekannte Architekt Hans Egon Hauer im Alter von 83 Jahren.

Eine große Gütersloher Delegation aus Vereinsvertretern und einigen Kommunalpolitikern feiert in Châteauroux das dreißigjährige Bestehen der Städtepartnerschaft mit dieser französischen Kommune.

Bei einem Ortstermin glauben Vertreter von Stadtverwaltung, IG Historischer Stadtkern und Kunstverein festgestellt zu haben, dass es auf dem Alten Kirchplatz doch noch einen geeigneteren Standort für die Bürgerbank geben könnte. Der mit der Aufstellung beauftragte Landschaftsarchitekt Roland Lütke-meyer widerspricht dem kurz darauf.

Am **31. Mai** stellt Flötotto-Geschäftsführer Hans-Joachim Boberg beim Bielefelder Amtsgericht den Insolvenzantrag für den Friedrichsdorfer Möbelhersteller. Die Firma ist nach 2002 zum zweitenmal zahlungsunfähig.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich im Mai bei 6 Prozent eingependelt.

Juni

Am **1. Juni** beginnt der meteorologische Sommer. Deshalb zieht der Deutsche Wetterdienst

eine erste Bilanz und erklärt den Frühling des Jahres 2007 zum „wärmsten Frühling seit Beginn regelmäßiger Wetteraufzeichnungen im Jahr 1901“.

Manfred Schilbach (68), Ehrenvorsitzender des Schützenvereins „Falke Sundern“, stirbt am **3. Juni**.

Der Hauptausschuss debattiert am **4. Juni** über einen Zuschuss von 45000 Euro für den Verein Michaeliswoche, obwohl dieser bereits in den Haushalt 2007 eingestellt war. Grund: Der Verein hatte kurz zuvor die GÜWA für dieses Jahr abgesagt, die gewöhnlich einen Teil der Kosten der Michaeliswoche einspielte. Schließlich stimmt der Ausschuss dem Zuschuss aber zu. – In der gleichen Sitzung muss die Verwaltung herbe Kritik hinnehmen. Zum dritten Mal zog ein Bewerber für den Posten des Stadthallen-Geschäftsführers kurz vor Vertragsabschluss seine Bewerbung zurück. Nun soll eine Interimslösung mit einem externen Büro gefunden werden – ähnlich wie seinerzeit beim Stadtmarketing.

Das St.-Elisabeth-Hospital wird für sein vorbildliches Engagement zur Förderung der Organspende vom nordrhein-westfälischen Gesundheitsministerium ausgezeichnet.

Die Woldemar-Winkler-Stiftung stellt den letzten Band der fünfteiligen Werkübersicht Woldemar Winklers (†) mit dem Titel „Das zeichnerische Werk“ vor.

Am **6. Juni** erhält Reinhard Mohn (85) für sein Lebenswerk den Deutschen Gründerpreis aus der Hand des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Hintze (CDU).

Eine Boule-Bahn wird am **6. Juni** auf dem Heiner Finke gehörenden Gelände am Kol-

beplatz in Betrieb genommen. Sie wurde auf Initiative der CDU von der Stadt angelegt.

Nur wenige Demonstranten nehmen am **6. Juni** anlässlich der G-8-Konferenz im Ostseebad Heiligendamm auf dem Kolbeplatz an einer Kundgebung gegen die Globalisierung teil. Um 18 Uhr läuten die Glocken aller Kirchen.

Die Stadtstiftung gibt den Plan auf, auf dem Alten Kirchplatz die so genannte Bürgerbank aufzustellen. Sie wird überhaupt nicht aufgestellt.

Am **10. Juni** feiern die Gütersloher und ihre Nachbarn die Wiedereröffnung des traditionsreichen und beliebten Wapelbades mit Musik und viel Sonne. In kürzester Zeit ist dem neuen Förderverein mit Vorsitzendem Matthias Markstedt an der Spitze gelungen, was dem Weberei-Verein in monatelanger Arbeit nicht möglich war.

Am **12. Juni** ist der Presse zu entnehmen, dass der Verein Mama mia zum Monatsende seine Arbeit einstellen wird. Trotz einer Zusammenarbeit mit dem Droste-Haus in Verl ist es wegen Mitgliederschwunds nicht möglich, die Arbeit fortzusetzen.

Rolf Klashinrichs, seit 2004 Mitarbeiter der im Flöttmann-Gebäude angesiedelten IT-Akademie, hat das einstige Bertelsmann-„Kind“ in eine private Unternehmensberatung mit dem Namen „Itao“ umgewandelt. Die stellt er potenziellen Kunden am **12. Juni** vor.

Holger und Jacqueline Much stellen am **12. Juni** ihre neue Minigolf-Anlage in Mohns Park vor. Dazu gehört auch eine Billard-Golfanlage, wie es sie bisher in Gütersloh noch nicht gab.

Die Volkshochschule und der Verlag für Regionalgeschichte stellen am **13. Juni** als Band 12 der „Quellen zur Regionalgeschichte“ das Buch „Vertrieben und angekommen“ vor. Autoren sind Joachim Halpapp, Kunibert Buske, Joachim Karl Hermann Völzke, Josef Hubrich, Wolfgang Fiebig, Kurt Poser, Heinz Gerber, Ursula Hanke und Melita Buhr. Als Herausgeber und Redakteur fungierte Hans-Dieter Musch, Satz und Layout besorgte Günter Beine.

Zum Schuljahresende wird die Rektorin der Grundschule Avenwedde-Bahnhof, Gudrun Teschner-Wigginghaus, in den Ruhestand verabschiedet.

Eine Gruppe von neun Radfahrern nimmt am **15./16. Juni** auf alten Miele-Fahrrädern an der größten Radrundfahrt der Welt, der Vätternrundan (rund um den Vättern-See) in Schweden, teil. Acht von ihnen erreichen unter großem Beifall ihr Ziel. Einer hat eine Panne, das Rad kann nicht repariert werden.

Der Rat stimmt am **15. Juni** dem Antrag von Schwarz-Grün zu, in Gütersloh eine „Senioren-Universität“ zu etablieren. Sie soll allerdings nur ein Studienangebot machen: „Management im bürgerschaftlichen Engagement“.

Am **17. Juni** feiert die Gemeinde zum letzten Mal einen Gottesdienst in der Jakobuskirche in Blankenhagen. Es ist geplant, in dem jetzt entwidmeten Gotteshaus eine stationäre Altenbetreuung unterzubringen.

Der Woldemar-Winkler-Preis 2007 wird am **17. Juni** dem 1955 in Nürnberg geborenen Sid Gastl, der Förderpreis dem 1974 in München geborenen Ruprecht von Kaufmann übergeben. Beide Künstler leben und arbeiten in Berlin.

Vom **18. Juni bis 15. August** wird der große Saal der Stadthalle umfassend renoviert. Vor allem soll die Klimaanlage erneuert werden.

Aussichten, für den „Bockskrug“ einen neuen gastronomischen Pächter zu finden, haben sich endgültig zerschlagen. Nach Presseberichten droht nun wohl der Abriss.

Alfred Mager (75), sozial vielfach engagierter und in Isselhorst wohnhafter Bürger, erhält am **22. Juni** das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Die 1933 erbaute so genannte „Kirchhoff-Villa“, Unter den Ulmen 10, ist verkauft worden und soll nun umfassend saniert und um einen Neubau im Garten ergänzt werden.

Innerhalb einer Woche Ende Juni/Anfang Juli werden auf dem Gelände der Firma Miele bei Erdarbeiten zwei Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden.

Im ehemaligen Laden des Feinkostgeschäfts Rossini, Strengerstraße 12, eröffnet der Bauverein Gütersloh am **30. Juni** neue Geschäftsräume. Das italienische Spezialitätengeschäft hat bereits am 27. April sein neues Ladenlokal gegenüber dem Rathaus bezogen.

Zwei bekannte Gütersloher Chefarzte verlassen ihre Positionen zum **30. Juni**: Prof. Dr. Claus Gropp, Chefarzt der Medizinischen Klinik am Städtischen Klinikum, und Prof. Dr. Hans-Heinrich Küster, Chefarzt der Orthopädischen Klinik am St.-Elisabeth-Hospital. Beide Ärzte wollen beruflich „kürzer treten“.

Juli

Am **1. Juli** tritt Polizeidirektor Thomas Kubera (45) seine neue Stellung als Leiter der

Direktion Gefahrenabwehr/Einsatz bei der Kreispolizeibehörde an.

Michael Deitert (41) rückt am **1. Juli** in den Vorstand der Volksbank Gütersloh auf.

Brigitte Eickholt, in Gambia lebende Gütersloherin, erhält für ihr soziales Engagement für das kleinste Land Afrikas am **2. Juli** im Haus Kirchstraße 21 die Bundesverdienstmedaille.

Die Lokführer der Bahn AG treten am **3. Juli** in einen wenige Stunden andauernden Warnstreik, der auch in Gütersloh zu Zugverspätungen führt.

Dr. med. Ernst Altenpohl, Träger des Bundesverdienstkreuzes und Präsident der Deutschen Venen-Liga e.V., ehemaliger Vorsitzender der Sportvereinigung Arminia Gütersloh, stirbt am **5. Juli** im Alter von fast 90 Jahren.

Am **6. Juli** erhält Liz Mohn, Patronatsvorsitzende der Fundación Bertelsmann mit Sitz in Barcelona, das Großkreuz des spanischen Zivilen Verdienstordens, das vom spanischen König verliehen wird. Überreicht wird es der Unternehmergattin in Berlin vom spanischen Botschafter.

Nach mehr als zwei Wochen wechselhaften und kühlen Wetters kommt es am **10. Juli** zu einem besonders heftigen Regenguss mit Hagelschauer. Mehr als 100 Feuerwehrkräfte müssen sich rund drei Stunden lang um unter Wasser stehende Keller und ein in der Unterführung Carl-Miele-Straße „abgesoffenes“ Auto kümmern. Am Fritz-Steinhaus-Weg schlägt der Blitz in den Kamin eines Hauses ein.

Nachdem bereits Matthias Markstedt, Vorsitzender des Fördervereins Wapelbad, wegen Untreue Strafanzeige gegen Weberei-Betriebs-

leiterin Dörte Roschinski gestellt hat, fordert nun BFGT-Fraktionsvorsitzender Norbert Morkes den Rücktritt der Weberei-Leiterin wegen angeblicher Insolvenzverschleppung.

Der Inbetriebnahme eines Geldautomaten am Berliner Platz wohnen am **11. Juli** die Vorstandsmitglieder der Sparkasse bei. Angeblich ist dies der erste Automat, der in Europa an einer Bushaltestelle errichtet wird.

In der Nacht vom **13. auf 14. Juli** fällt in 3000 Haushalten der Stadtteile Avenwedde, Spexard und Teilen von Gütersloh für eine bzw. zwei Stunden der Strom aus. Nach Aussagen von Stadtwerke-Mitarbeitern sind beschädigte Kabel die Ursache.

Über die Möglichkeit, die städtischen Parkhäuser Gewinn bringend zu verkaufen, berichtet die Presse Mitte Juli. Angeblich könnte sogar eine zweistellige Millionensumme erzielt werden. In der September-Sitzung soll der zuständige Fachausschuss über den Verkauf entscheiden.

Nach der Spedition Kahmen wird auch die Fa. Gustav Ehlert, Lebensmitteltechnik und Fleischereibedarf, Lupinenweg, nach Verl übersiedeln. Die geplante Erweiterung des Betriebs lässt sich dort rascher verwirklichen.

Am **25. Juli** ist der Presse zu entnehmen, dass ab Ende August keine Coca-Cola-Produkte mehr in Gütersloh produziert werden. Für die Fa. Gehring-Bunte geht damit eine 73 Jahre währende Zusammenarbeit mit der Coca-Cola-GmbH Deutschland zu Ende. Für dreißig in Gütersloh überflüssig werdende Mitarbeiter gibt es aber Arbeitsplätze in Bielefeld und Soest.

Karl Ludwig Leonhardt, erster Verleger des Bertelsmann-Leserings und bis zu seiner Pen-

sionierung 1983 als Mitglied der Geschäftsleitung für das Buchprogramm des Buchclubs verantwortlich, stirbt am **25. Juli** im Alter von 84 Jahren in Eutin.

August

Im Alter von 95 Jahren stirbt am **1. August** Hans Poggenpohl, seit 1934 Mitglied beim Turnverein Isselhorst und 25 Jahre lang dessen stellvertretender Vorsitzender, Träger der Verdienstmedaille der Stadt.

Anfang des Monats teilt die „Seniorenzentrum Vossen-Areal GmbH.“ aus Drewitz mit, sie werde auf dem ehemaligen Vossen-Gelände noch in diesem Jahr mit dem Bau eines Pflege- und Altenheims mit 136 Betten beginnen.

Die Stadt schlägt gemeinsam mit dem Amt für Denkmalpflege in Westfalen vor, die technische Ausstattung der 1823 erbauten und 1951 modernisierten Ruthmanns Mühle an der Sörenheider Straße 146 unter Denkmalschutz zu stellen. Danach soll die Mühle Station des von der Umweltstiftung angeregten „Wassererlebnispfad Dalke“ werden.

Das in früheren Jahren als Abschluss der Ferienspiele veranstaltete Spielfest im Stadtpark wird am **5. August** in Mohns Park verlegt und zum „KulturSpielFest“ erweitert. Mitte Dezember erhält es den Namen „Donnerlütken“, der von Gudrun Dreesbeimdieke-Hinz im Rahmen eines Namenswettbewerbs eingereicht wurde.

Am **6. August** wird dem Versicherungskaufmann Ludger Theilmeier (62) das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Ein Neubau des Minipreis-Marktes wird am **7. August** auf dem Grundstück Carl-Bertels-

mann-Straße 45 eröffnet. Aus diesem Anlass erinnert die Firma daran, dass hier 1897 die Firma C.H. Diestelkamp gegründet wurde, die damals Nahrungsmittel und Stärke herstellte. Filialleiter ist Andreas Pfannenschmidt.

Rechtzeitig zum Schuljahrsbeginn am **6. August** können Lehrer und Schüler die Erweiterung der Hauptschule Ost in Besitz nehmen. Man habe bisher „hier gehockt wie die Hühner im Käfig“, sagt eine beglückte Lehrerin. Die Maßnahme hat die Stadt 842000 Euro gekostet.

Starke Regenfälle richten in diesem Sommer zwar in Gütersloh nicht so große Schäden an wie etwa im Kreis – zum Beispiel in Rietberg und Rheda-Wiedenbrück –, aber das marode Veerhoffhaus am Alten Kirchplatz leidet am **9. August** unter erheblichen Wassereintrüben. In der Presse ist die Rede von erforderlichen Sanierungskosten in Höhe von 650000 bis 700000 Euro. Die haben sich allerdings bereits seit Jahren durch immer wieder verschobene Reparaturen angesammelt.

Am **10. August** überreichen Vorstandsmitglieder der Kulturgemeinschaft Dreiecksplatz Bürgermeisterin Maria Unger einen Scheck über 45000 Euro für Bäume, die in naher Zukunft auf dem Platz gepflanzt werden müssen. Die dort noch stehenden müssen in Kürze gefällt werden, weil ihre Standsicherheit nicht mehr gewährleistet ist.

Ein Musical über die Geschichte Güterslohs wird am **18. August** in der renovierten Stadthalle uraufgeführt. Es trägt den Titel „Die auf dem Eise grasen“. Die Musik schrieb Carl-Theodor Hütterott, das Libretto Karla Koschmieder. Aufgeführt wird es von Schülerinnen und Schülern des Evangelisch Stiftischen Gymnasiums unter der Leitung von Thomas

Rimpel und Christian Rasche (Orchester und Kombo) sowie Irmhild Brandenburg (Kinderchor).

Am **20. August** stellt die Leitung des Städtischen Klinikums den neuen Pflegedirektor Jens Alberti (42) vor.

Im Textilgeschäft „Jetline“, Spiekerstraße, beginnt der Räumungsverkauf. Auch die Benno Scharpenberg (56) außerdem gehörenden Geschäfte „Pearls“ an der Münsterstraße, „Cooper & Company“ an der Kökerstraße und eines in Oelde sind von Insolvenz betroffen.

Es wird bekannt, dass der bekannte Gütersloher Buchhändler Folkert Roggenkamp (41), der seine Buchhandlung Osthus an die Mayersche Buchhandlung verkauft hat, eine Stellung in München antreten wird.

Gleich zwei neue Veranstaltungen haben an einem Wochenende Premiere: am **25. August** „Gütersloh läuft“, eine sportliche Veranstaltung mit aktionsreichem Rahmenprogramm im Stadtpark, und am **26. August** das Straßentheaterfestival „Platz-Wechsel“ an verschiedenen Plätzen der Innenstadt. Beide sind so erfolgreich, dass sie wohl im kommenden Jahr wiederholt werden.

Mitarbeiter eines Gartenbaubetriebs befreien am **27. August** das Alte Amtsgericht vom Efeubewuchs. Der Efeu hat die Nordfassade des Gebäudes über drei Stockwerke zum Teil mit tiefen Rissen gesprengt. Die Sanierung im kommenden Jahr wird schätzungsweise 120000 Euro kosten.

Nach einem aufwändigen Umbau der ehemaligen Kneipe „Scheck in“, Berliner Straße 49, eröffnet dort am **30. August** das Modegeschäft Mexx. Franchise-Partner der Textilket-

te sind Ulrike und Uwe Massmann aus Schloss Holte-Stukenbrock.

„Alles Güte“ heißt der neue Werbespruch des Zusammenschlusses der Gütersloher Innenstadt-Einzelhändler. Folgerichtig hat man den späten Einkaufsummel „Güte Nacht“ genannt.

Die Ratsfraktionen beschließen einstimmig, das Städtische Klinikum weiterhin als Eigenbetrieb der Stadt zu führen. Bisher war geplant, das Krankenhaus künftig als gemeinnützige GmbH eintragen zu lassen. Nun soll das Ergebnis der Fusionsverhandlungen mit dem Klinikum Ravensberg abgewartet werden.

In der Ratssitzung am **31. August** wird Christine Lang (48), als Nachfolgerin des scheidenden Kämmerers Dr. Klaus Wigglinghaus (62) zur Ersten Beigeordneten gewählt. Seit 1994 Rechtsdirektorin, ist sie damit zuständig für die Fachbereiche Recht, Umwelt, Grünflächen, Feuerwehr, Stadtreinigung, Ordnung, Finanzen und Städtisches Klinikum. Die Stadt verfügt in Zukunft statt über vier nur noch über drei Beigeordnete (Dezernenten).

Im Stadtteil Kattenstroth findet am **31. August** der erste Nordic-Walking-Biathlon (Wettbewerb mit den Bestandteilen Laufen mit Stöcken und Schießen) im Rahmen der so genannten „Kattenstrother Nacht“ statt.

September

87-jährig stirbt Herbert Schlimgen, Künstler, Mitbegründer und von 1966 bis 1989 Geschäftsführer des Kunstvereins für den Kreis Gütersloh, am **2. September**.

Eva Meinerts (76), für die SPD langjähriges Mitglied im Gütersloher Rat und im Kreistag, von 1982 bis 1992 als Entwicklungshelferin an einer Schule in Afrika, erhält am **3. September** das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Am **4. September** beginnen die Umbauarbeiten am Dreiecksplatz. Es entstehen Kosten in Höhe von 237000 Euro, zu denen das Land 147 500 Euro beisteuert. Acht Jahre hat es gedauert, bis der vor allem von der CDU zur Bedingung gemachte Zuschuss endlich kam.

Spätestens Ende des Jahres schließt die Möbelfirma Flötotto in Friedrichsdorf. Dies muss Insolvenzverwalter Norbert Küpper der Belegschaft am **4. September** in Abwesenheit der Eigentümer Ingrid und Hubertus Flötotto mitteilen.

Unbekannte verwüsten am **5. September** einen kompletten Privatgarten im Stadtteil Sundern. Sie sägen 40 Koniferen, Kastanien, Kirschlorbeer- und Fliederbäume ab.

Die britische Citizenship Foundation erhält am **6. September** den diesjährigen Carl-Bertelsmann-Preis in Höhe von 100000 Euro. Der Sonderpreis von 50000 Euro geht an den baden-württembergischen Bildungsplan für Realschulen. Der Preis zeichnet 2007 Initiativen aus, die junge Menschen zu ehrenamtlichem Engagement bewegen sollen. Die Festrede hält Bundeskanzlerin Angela Merkel, die sich auch ins Goldene Buch der Stadt einträgt.

Am Donnerstag, dem **6. September**, haben die Mitglieder der Werbegemeinschaft im Rahmen der „Güten Nacht“ ihre Geschäfte bis 22 Uhr geöffnet. Die Presse stellt fest: „Von Gedränge oder langen Warteschlangen an den Kassen der Geschäfte war keine Spur.“

Das St.-Elisabeth-Hospital stellt seine neue Abteilung für Nieren- und Hochdruckerkrankungen vor, die einzige im Kreis. Aufgebaut wurde die 20-Betten-Station seit Jahresanfang von ihrem neuen Leitenden Arzt Dr. Jens Klemplin.

Am **10. September** beginnen mit einer Vollsperrung die Umbauarbeiten an der Münsterstraße. Der Umbau wird insgesamt rund ein Jahr dauern.

Auch der vierte Anlauf zur Wahl eines neuen Geschäftsführers der Stadthalle – diesmal einer Geschäftsführerin – scheitert am **10. September** im Hauptausschuss. Die Kandidatin aus Verl, zunächst von der Stadtverwaltung unterstützt, zieht ihre Bewerbung zurück.

Am **10. September** wird notariell beurkundet, dass die Diakonie Gütersloh die Gebäude der bisherigen Trinitatis-Kirche und des Gemeindehauses an der Ecke Brockweg/Südring umbauen und dort eine Pflegewohngemeinschaft einrichten wird.

Der britische Verteidigungsminister Des Brown gibt am **12. September** bekannt, dass aus dem Standort Gütersloh das Hauptquartier der 102. Logistik-Brigade abgezogen werden soll. Es sollen andere Standorte aufgelöst und deren Soldaten nach Gütersloh verlegt werden. Die Umstrukturierung soll etwa 2009 abgeschlossen sein.

Marina Preikschas (41), selbst Mutter von drei Kindern, hat zusammen mit den Hebammen Christina Fromme, Ulrike Westhoff und Julia Meyer in der Schalückstraße 100 das Geburtshaus „Anderwelt“ eröffnet.

60000 Euro wird eine Umfrage kosten, mit der die Stadtverwaltung von 2000 Familien erfah-

ren will, wie sie ihre aktuelle Situation in der Stadt sehen. Die Durchführung liegt bei der Stadt und bei einer Privatfirma.

Zum ersten Mal Michaeliswochen, nicht mehr nur Michaeliswoche werden nun die Veranstaltungen genannt, die sich in lockerer Folge vom **14. September bis 7. Oktober** aneinander reihen.

In Anwesenheit von NRW-Schulministerin Barbara Sommer wird am **14. September** fünf Jahre nach ihrer Gründung die nun Hundertwasser-Schule genannte städtische Förderschule offiziell in Betrieb genommen. Sie hat ihren Sitz in der um einen Anbau erweiterten bisherigen Volkeningschule an der Oststraße/Holzstraße.

Die traditionsreiche Buchhandlung Osthus schließt 104 Jahre nach ihrer Gründung am **15. September** für immer ihre Geschäfte an der Königstraße und am Kolbeplatz (Buch-MedienHaus).

Die Stadtwerke nehmen am **17. September** ihre neue Erdgas-Leitung in Betrieb. Ab Anfang Oktober sollen die Gütersloher statt von der RWE von der Firma Wingas in erster Linie mit russischem Erdgas der Qualität H (high caloric) versorgt werden. Es hat einen um 15 Prozent höheren Brennwert als das bisher gelieferte L-Gas.

Die Rathaus-Gebäude werden in Folie „verpackt“, damit ab Oktober die größtenteils defekten Fenster gegen moderne Aluminiumfenster ausgetauscht werden können.

Es wird bekannt, dass bis ca. Mitte September in dieser Saison nur rund 85000 Besucher ins Nordbad kamen, 40 Prozent weniger als im Vorjahr. Auch in der „Welle“ ist ein Besucher-



Kluge Köpfe kaufen Miele.

Miele
IMMER BESSER

schwund zu verzeichnen. Ist ersteres auf das schlechte Wetter, so ist der zweite Umstand wohl auf die Umbauarbeiten im Freizeitbad zurückzuführen.

In der Kulturausschusssitzung am **20. September** wird beschlossen, dass das neue Theater eine transparente Fassade mit integrierter Photovoltaikanlage erhalten soll. Kurz darauf versucht Ratsherr Norbert Morkes (BfGT) außerhalb von Ausschüssen und Rat erneut, den Neubau durch Anfragen zu verzögern.

Mit einem Festakt, an dem auch Vertreter der Gütersloher Partnerstädte Broxtowe/Großbritannien, Falun/Schweden und Graudenz/Polen teilnehmen, wird am **22. September** das 30-jährige Bestehen der Städtepartnerschaft mit dem französischen Châteauroux gefeiert. Bürgermeister Jean-Francois Mayet und Bürgermeisterin Maria Unger tauschen Geschenke aus.

Am **24. September** geben die Inhaber der Modefirma Dinomoda, Philipp Dreyer und Ekkehard Dreyer, bekannt, dass sie den Betrieb Mitte 2008 schließen werden. Betroffen sind 100 Mitarbeiter.

Prinzessin Anne von England, Ehrenoberst des Königlichen Logistik-Korps, macht am **24. September** einen Kurzbesuch bei der 102. Logistikbrigade. Sie trägt sich ins Goldene Buch der Stadt ein, das ihr auf den Flughafen nachgetragen wird.

Die Mayersche Buchhandlung Osthus in der Königstraße 4 (Fuhrmannsgasse) öffnet am **27. September** auf 1200 Quadratmetern ihre Pforten. Filialleiterin ist Christina Peus.

Die Verkehrswacht Kreis Gütersloh ist vom Kreishaus in die Innenstadt umgezogen. Ihre

Geschäftsstelle mit Geschäftsführer Norbert Fischer befindet sich nun in einer Etage der Moltkestraße 25.

Am **28. September** stellt Unternehnergattin Liz Mohn ihre bereits 2005 ins Leben gerufene Liz-Mohn-Kultur- und Musikstiftung vor, die junge Sänger und Musiker (darunter den Knabenchor Gütersloh) fördern soll. Die Stiftung verfügt über ein Kapital von 10,1 Millionen Euro, von dem 100000 Euro aus der Privatschatulle der Stifterin kommen. Neben Liz Mohn, die den Vorsitz hat, wurde ein hochkarätiger Vorstand aus Musikfachleuten berufen. Die Geschäftsführung hat die Rietbergerin Nadine Lindemann (32), bisher Projektmanagerin bei der Bertelsmann-Stiftung.

Zum 13. Mal ist am **29. September** ein Auto in den Frisiersalon von Marion Ehrenbrink in der Verler Straße 16 gefahren. Diesmal war es ein Rettungsfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr.

Heinz-Hermann Vollmer, Vorstandssprecher der Volksbank Gütersloh und seit 31 Jahren in ihrem Vorstand tätig, geht am **30. September** unmittelbar vor Vollendung seines 60. Lebensjahres in den Ruhestand.

Oktober

Am **1. Oktober** senken die Stadtwerke den Gaspreis um 0,2 Cent netto pro Kilowattstunde.

Seit **1. Oktober** ist die Eisdielen „San Remo“ in der Königstraße (fr. Bäckerei Birkholz) wegen des Todes von Betreiberin Hannelore Franke-Occhipinti geschlossen. Ein neuer Pächter wird gesucht.

Das Modegeschäft „Cooper & Company“ in der Kökerstraße wird nun von der Cooper Textilvertriebs GmbH & Co KG weitergeführt. Neuer Geschäftsführer ist Michael Mardeck (48), der zehn weitere Modegeschäfte in anderen Städten betreibt.

Am **2. Oktober** wird Dr. Ulrich Boudriot (43) als neuer Chefarzt der Klinik für Orthopädie am St.-Elisabeth-Hospital vorgestellt. Zuvor war er als Oberarzt an der Universitätsklinik Marburg tätig.

Ab **7. Oktober** stellen die Stadtwerke ihr Buslinien-Netz um und erweitern es. Sie tragen künftig die Nummern 201 bis 209 (statt bisher fünf Linien) und erschließen auch Gebiete, die bisher nicht von Bussen erreicht wurden. Die Einführung der neuen Linien wird an diesem Tag mit einem Fest auf dem Zentralen Omnibus-Bahnhof gefeiert.

Die neue Partei „Die Linke“, ein Zusammenschluss aus SED-Nachfolgepartei und WASG, hat nun auch in Gütersloh einen Ortsverband.

Seit **8. Oktober** macht das insolvente Traditionsunternehmen Flötotto in Friedrichsdorf einen „Insolvenzwarenverkauf“. Anfang des Jahres 2008 sollen Maschinen und Inventar der Möbelfirma versteigert werden.

Am **10. Oktober** wird die 61-jährige kaufmännische Angestellte Elisabeth Nöcker zur neuen Vorsitzenden des Kreisverbandes Gütersloh des Kinderschutzbundes gewählt. Gleichzeitig wird Elvira Kramer (70), die nach 23 Jahren den Vorsitz niederlegt, zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Sparkasse Gütersloh baut ihren Hauptsitz am Konrad-Adenauer-Platz für 7,3 Millionen Euro um. Die Bauarbeiten haben begonnen.

170000 Euro investiert die Stadt in ein Gelände bisheriger Kleingärten an der Dalke. Auf den 2 Hektar sollen unter anderem mehr als 10000 Kubikmeter Dalke-Wasser zurückgehalten werden können und eine weitere Feuchtwiese entstehen.

Am Freitag, **12. Oktober**, bestreiken Mitglieder der Gewerkschaft der Lokführer (GdL) zum ersten Mal Züge des Regionalverkehrs der Deutschen Bahn, um ihre Tarifforderungen durchzusetzen. Deshalb kommt es auch auf dem Gütersloher Bahnhof zu Verspätungen und Zug-Ausfällen.

Eine Spendenaktion soll helfen, die „würdevolle Präsentation“ (so eine Presseveröffentlichung) der „Gützi“ genannten Mumien-Überreste im Stadtmuseum zu ermöglichen.

Entgegen früheren Äußerungen, es reichten drei Dezernenten, wünscht sich die so genannte „Plattform“ aus CDU- und Grünen-Ratsfraktion nun wieder einen vierten. Es soll mehr betriebswirtschaftliches Wissen in der Stadtspitze verankert werden, wie die beiden Fraktionschefs Ralph Brinkhaus (CDU) und Hans-Peter Rosenthal (Grüne) am **19. Oktober** mitteilen.

Bei der 20. Auflage des Gütersloher Schinkenmarkts werden am **20. Oktober** die folgenden Aussteller vom veranstaltenden Verkehrsverein für lückenlose Teilnahme mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet: Hüti, Meierhof Rassfeld, Imbiss Stüker, Fritzes Schnellimbiss, Imbiss Hallmann, Hotel Appelbaum und die Gaststätte Roggenkamp. Zum ersten Mal wird am Schinkenmarktsonntag, dem **21. Oktober**, ein Publikumsrennen mit batteriegetriebenen Elektrorollern, so genannten Segways, ausgetragen.

Am **21. Oktober** feiert die Trinitatis-Gemeinde ihren letzten Gottesdienst in der Kirche am Südring. Anschließend zieht sie mit einer von den beiden Pfarrern Michael Frentrup und Stefan Salzmann angeführten Prozession in die Matthäuskirche um.

40000 Euro Spendensumme haben die Schüler erwirtschaftet, die sich in diesem Jahr an der zum ersten Mal veranstalteten Aktion „Gütersloh engagiert“ beteiligt haben. Dr. Brigitte Mohn, stellvertretende Vorsitzende der mitverantwortlichen Bertelsmann-Stiftung, teilt während der Spendenübergabe am **25. Oktober** mit, man werde dafür sorgen, dass das gute Beispiel in anderen deutschen Städten Schule mache.

Die Deutsche Bahn schafft es einfach nicht! Obwohl Bürgermeisterin und Landrat sich vor langer Zeit über die defekten Anzeigetafeln auf dem Gütersloher Bahnhof beschwert hatten und Abhilfe bis November versprochen war, wird jetzt mitgeteilt, es werde wohl doch bis März dauern, ehe Gütersloh mit für eine Mittelstadt vertretbaren Tafeln rechnen könne.

„Original Gütersloher Glocken“ gibt es jetzt als Pralinen aus der Konditorei Frützenkötter. Die süßen Leckereien sollen an das berühmte Nachtsangegläut erinnern.

Der Rat lehnt am **26. Oktober** einen Antrag der „Bürger für Gütersloh“ ab. Mit ihm sollte die Verwaltung schon jetzt zu einer Offenlegung der Gesamtkosten des neuen Theaters – einschließlich der späteren Betriebskosten – gezwungen werden. Die Presse berichtet von großer Solidarität mit dem jungen Fußballer Manuel Graute vom Blau-Weiß 98 Gütersloh. Er ist seit einem Unfall bei einem Kreisligaspiel am 2. September

von der Schulter abwärts gelähmt. Selbst die Berufskicker des FC Bayern München haben dem verletzten Gütersloher aufmunternd geschrieben.

Am **26. Oktober** wird der Gütersloher Hermann Korfmacher, 1. Vizepräsident für den Amateurbereich des DFB, auf dem 39. Bundestag des Deutschen Fußball-Bundes in Mainz in das Präsidium des DFB gewählt.

Einen „Abschied ohne Tränen“ nennt eine Tageszeitung die Versteigerung des Stadttheater-Inventars durch Auktionator Detlef Jentsch am **27. Oktober**. Der Erlös von rund 14000 Euro soll dem Neubau zugute kommen.

Die Baptisten-Brüdergemeinde bezieht ihr neues Bethaus in der ehemaligen Tanzschule Neitzke an der Hohenzollernstraße (Ecke B 61) am **27. Oktober** mit einem Einweihungsgottesdienst. Bisher hatte die Gemeinde ihr Domizil in der Gütsmerstraße.

Nach einer Idee von Dieter Sandbaumhüter hat die Stadt jetzt alle öffentlichen Spielplätze nummeriert. Damit sind sie bei Notfällen für Feuerwehr oder Notärzte schnell aufzufinden.

Im Oktober ist die Arbeitslosenquote im Kreis Gütersloh auf 5,1 Prozent gesunken.

November

In der Nacht vom **2. auf 3. November** muss der Löschzug Spexard der Freiwilligen Feuerwehr viermal wegen Papiercontainerbränden ausrücken. Bereits seit September ist es vorwiegend in Spexard zu solchen, wahrscheinlich von Jugendlichen gelegten Bränden gekommen. Die Polizei weist darauf hin, dass



Sicher Wohnen ein Leben lang!

Wir möchten gerne Ihr
neuer Vermieter
werden!



Wir freuen uns auf Ihre Anfrage

Gemeinnütziger Bauverein Gütersloh eG
Strengerstr. 12 33330 Gütersloh
Telefon 05241/9037-0
E-Mail info@bauverein-gt.de
www.bauverein-gt.de

die Schuldigen – sollten sie gefasst werden – nicht nur mit Strafen, sondern auch mit hohen Kosten zu rechnen haben.

Am 3. November schafft der ehemalige Pizabäcker Gino Badagliacca aus Gütersloh mit seinem Gesang den vierten Platz im Finale der RTL-Unterhaltungssendung „Das Supertalent“.

Klaus Ernst verabschiedet sich am 3. November als Dirigent des Jugendmusikkorps Avenwedde. Gleichzeitig stellt sich Thiemo Kraas (Jahrgang 1984), gebürtiger Sauerländer, als Nachfolger vor.

Am 4. November stirbt 92-jährig Klara Flötoto, Seniorchefin der Schulmöbelfabrik Flötoto in Friedrichsdorf. Jahrzehntlang hat sie sich als Vorsitzende der Caritaskonferenz, Dekanatsdelegierte und Mitglied im Pfarrgemeinderat der Gemeinde St. Friedrich engagiert.

Seit 5. November gibt es einen Geschenkgutschein der Stadtmarketing GmbH in der Stückelung von 10, 20 oder 50 Euro, der in 53 Gütersloher Geschäften eingelöst werden kann.

Einen festlichen Gottesdienst leitet Weihbischof Manfred Grothe am 6. November zu Beginn der Einweihung des Franziskus-Hauses, Unter den Ulmen 23, das für 615000 Euro renoviert wurde. Mieter des Hauses, in dem zuvor die Familienbildungsstätte untergebracht war, sind der Sozialdienst katholischer Frauen, die Sozialpsychiatrische Initiative Paderborn und der Konvent der Franziskanischen Clarissen, die indischen, im Elisabeth-Hospital tätigen Schwestern.

Seit 6. November werden auf dem Dreiecksplatz 29 Linden gepflanzt. Die Spender

des dafür erforderlichen Betrags sollen ihre Namen ab kommendem Jahr in je einem Pflasterstein lesen können.

Verwunderung macht sich am 6. November im nichtöffentlichen Grundstücksausschuss breit, wie die Presse berichtet: Trotz Rathaus-Anbau müssen offenbar auch künftig außerhalb des Verwaltungszentrums am Konrad-Adenauer-Platz Büros gemietet werden.

Nun ist es hochbezahlte Gewissheit: Gütersloh hat mehr als genug Bau- und Gartenmärkte. Am 8. November gibt das mit einer Untersuchung beauftragte Dortmunder Fachbüro in seinem Zwischenbericht außerdem bekannt, dass Güterslohs Kaufkraft höher sei als der Bundesdurchschnitt und dass in der Innenstadt ein größerer Lebensmittelanbieter fehlt!

Der Antrag der „Bürger für Gütersloh“, einstweilen anzuordnen, dass Paul-Thöne-Halle und benachbartes Parkdeck „vorerst“ nicht abgerissen werden dürfen, wird am 8. November vom Landgericht Minden abgewiesen. Der Abbruch der beiden Gebäude kann nun im Dezember beginnen.

Hans-Jürgen Hallmann (68), bekannter und beliebter Imbiss-Betreiber, stirbt am 8. November nach kurzer schwerer Krankheit.

Am 14. November kommt es zum ersten leichten Schneefall dieses Winters.

Das Pfliegewohnstift „Am Nordring“ auf dem ehemaligen Bartels-Gelände (Träger ist die Deutsche Seniorenstift-Gesellschaft, Hannover) wird am 15. November eingeweiht. Hausleiterin ist Ella Jartschewskaja, den Pflegedienst organisiert Marion Liebherr.

Nach Angaben der Stadt und der vorläufigen

Auswertung der Baulandpreise sind diese im Jahr 2007 um zirka drei Prozent gesunken. Leicht gestiegen seien dagegen die Preise für gebrauchte Eigentumswohnungen.

Der Finanzausschuss hatte bereits zugestimmt, der Kulturausschuss stimmt am 15. November einstimmig der Zusammenführung von Theater und Stadthalle zu einem „Kultur- und Veranstaltungszentrum Gütersloh“ zu. Diese Kombination war bereits beim Bau der Stadthalle angestrebt worden. Das neue Zentrum wird als Eigenbetrieb der Stadt unter der Geschäftsführung von Kulturdezernent Andreas Kimpel geführt. Der Fachbereich Kultur wird zu einem Fachbereich Kultur und Sport zusammengefasst. Klaus Klein und seine Mitarbeiter werden wie bisher das Theater- und Konzertprogramm gestalten. Alle übrigen Veranstaltungen werden von Wilhelm Kottmann (früher Sportamt) verantwortet.

Der Grundstücksausschuss vertagt am 16. November einen Beschluss zum Verkauf der städtischen Parkhäuser.

Seit November hat Gütersloh einen „Gütersloher Rotspon“, einen Bordeaux-Wein, den (versehen mit Stadtwappen und -silhouette) das Weingut Chai de Bordes und Feinkost-Schenke gemeinsam kreieren. Seniorchef Rolf Schenke und die Mitarbeiterin einer Vertriebsfirma stellen ihn vor.

Am 18. November weihen die Pfarrer Markus Corsus und Volker Walle eine neue Stele (Gedenkstein) mit den Namen der in zwei Weltkriegen Gefallenen in Avenwedde ein. Sie stammt aus der Herzebrocker Bildhauerei Vielstädte (das erste Denkmal hatte Vater Bernhard geschaffen, nun ging Sohn Hans-Bernhard an die Arbeit) und ist aus Ibbenbürener Sandstein.

Der Apotheker Olaf Elsner (Storchen-Apotheke) wird auf der Mitgliederversammlung des Apothekerverbandes Westfalen-Lippe in Münster in den 7-köpfigen Vorstand gewählt.

Klaus Brandner MdB (58) und bisher arbeits- und sozialpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Bundestag wird am 22. November zum Parlamentarischen Staatssekretär des neuen Arbeitsministers Olaf Scholz ernannt. Ab sofort gibt Brandner seine Teilzeittätigkeit als Erster Bevollmächtigter der Gütersloher IG Metall und weitere Nebentätigkeiten auf.

Leo Schulze Wessel (75), früherer Kreisdirektor, wird am 22. November mit der Verleihung des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) aus seiner Aufgabe als Vorsitzender des DRK-Kreisverbandes verabschiedet. Gleichzeitig wird Nachfolger Heinz-Hermann Vollmer (59), bis September Vorstandssprecher der Volksbank Gütersloh, als sein Nachfolger begrüßt.

Die Bürgermeisterin und die Kämmerin bringen in der Ratssitzung am 23. November den Haushaltsplanentwurf für 2008 ein. Er hat im Ergebnis einen Gesamtumfang von 193,235 Millionen Euro, im Finanzplan von 174,170 Millionen Euro. Die Fachbereiche sollen im kommenden Jahr rund 37,5 Millionen Euro für Investitionen ausgeben dürfen. Jeder Gütersloher Bürger hat auf dem Papier 1155 Euro Schulden.

Ende des Monats werden wieder einmal Pläne für die Bebauung des seit Jahren brachliegenden so genannten Glasenapp-Grundstücks, Ecke Friedrich-Ebert- und Berliner Straße, bekannt. Bei der Stadtverwaltung hofft man auf den Bau eines Drei-Sterne-Hotels durch ein Familienunternehmen aus Lingen.

Am **27. November** findet die letzte Hauptversammlung des Verkehrsvereins unter der gegenwärtigen nebenamtlichen Geschäftsführung durch eine Mitarbeiterin der Stadtverwaltung statt. Auf Betreiben einer Ratsmehrheit werden die Geschäfte des Vereins ab 1. Januar 2008 ehrenamtlich geführt. Die Verantwortung für die touristische Vertretung der Stadt geht auf die Stadtmarketing GmbH. über. Die Tourist-Information und der Eintrittskartenverkauf für Theater und Konzerte im Rathaus werden zum Jahresende geschlossen.

Die Gustav Wolf Seil- und Drahtwerke GmbH & Co. KG eröffnen am **28. November** im chinesischen Suzhou in der Nähe von Schanghai das Zweigwerk Gustav Wolf Wire Rope (Suzhou) Co. Ltd. Der Geschäftsführer in China heißt Hans Huber.

Der Unternehmer Heinz Wellerdiek, Träger des Bundesverdienstkreuzes und des Verdienstordens des Landes, stirbt am **29. November** im Alter von 76 Jahren. Bekannt war er u.a. als Förderer des Radsports und Mitbegründer des „Europatreffens der Radsportjugend“.

Bereits vor der kommenden Hauptausschusssitzung geben die Ratsfraktionen ihre Haltung zu den Rathaus-Erweiterungsplänen der Verwaltung bekannt: Sie werden sie ablehnen.

Der diesjährige Preis der Stadtstiftung wird am **29. November** dem Team der Notfallbegleitung Gütersloh verliehen. Er ist mit 5000 Euro dotiert.

Prof. Werner Weidenfeld legt am **30. November** sein Vorstandsmandat in der Bertelsmann-Stiftung nieder. Zuvor hatte es Gerüchte um Unregelmäßigkeiten bei Spesenabrechnungen und Auftragsvergaben gegeben.

Die Arbeitslosenquote in der Geschäftsstelle Gütersloh der Agentur für Arbeit beträgt Ende November 5 Prozent.

Dezember

Noch kein Jahr alt und schon im Fernsehen: Der Knabenchor Gütersloh unter der Leitung von Sigmund Bothmann tritt am 1. Dezember in der ARD-Sendung „Adventsfest der Volksmusik“ auf.

Gleich zwei junge Handwerker aus Gütersloh werden am **1. Dezember** in Rostock beim 56. Leistungswettbewerb der Deutschen Handwerksjugend als Bundessieger ausgezeichnet: der Herrenschneider Maro Beckert (24) von Kleegräfe & Strothmann und der Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik Joachim Leisle von den Stadtwerken Gütersloh.

Mit einer nicht ganz ernst gemeinten „Trauerfeier“ verabschieden sich die Künstler Esther Burger, Arnold Busch, Heike Clausen und Irene Müller am **1. Dezember** von der alten Paul-Thöne-Halle, die in der darauffolgenden Woche abgerissen werden soll.

Es wird bekannt, dass sich die Stadt zu einer wahrscheinlich 1 Million Euro teuren Generalsanierung des Veerhoffhauses durchgerungen hat. Für sie sollen Fördermittel aus dem Denkmalpflege-Fonds des Landes beantragt werden.

Ursel Kuhlmann ist die Namensgeberin des neuen Wohnquartiers Hohenzollern-/Ecke Prekerstraße. Es soll künftig „Unter den Linden bei Husemann“ heißen.

Die Stadtverwaltung schlägt für 2009 den

Abschluss einer Städtepartnerschaft mit der russischen Stadt Rshew am Don vor.

Am **7. Dezember** wird die neue Brücke zwischen Rathaus I und II im 4. Geschoss der beiden Gebäude angebracht.

Der städtische Wirtschaftsförderer Martin Balkausky (44) wird Gütersloh zu einem noch unbekanntem Zeitpunkt verlassen, um eine gleiche Stellung in Delmenhorst anzutreten. Die Verantwortlichen der „schwarzgrünen Plattform“ hatten vor kurzem bezweifelt, dass Balkausky das von ihm selbst erarbeitete Konzept für Wirtschaftsförderung auch in leitender Position durchführen könne.

Der Umweltausschuss stimmt am **10. Dezember** einem Vorschlag der Verwaltung zu, die Veranstaltungen auf dem Marktplatz künftig stärker zu überwachen. So sollen Mitarbeiter der Stadt Sperrzeiten und Parkvorschriften kontrollieren, und die Veranstalter sollen die Müllentsorgung bezahlen.

Die Traditionsgaststätte „Bockskrug“ am Stadtpark wird abgerissen, weil sich angeblich kein neuer Pächter gefunden hat. Das gibt Eigentümer Michael Merklingshaus bekannt. Ein von 90 Bürgern unterschriebener Antrag fordert die Stadt auf, für den Erhalt des Wäldchens rund um das alte Haus zu sorgen.

Am **14. Dezember** feiert die Kindertagesstätte Amtenbrinks Weg die Eröffnung ihres Neubaus für fast 1,2 Millionen Euro. Planung und Bauleitung lagen beim Architekturbüro Schröder-Gaisendrees.

Der neue Verein „Bürger für Jugend und Ausbildung“ (BJA) unterstützt Haupt- und Berufsschüler beim Start in den Beruf. Vorsitzender ist Ludger Theilmeier-Aldehoff.

„Ein geradezu gigantisches Einzelhandelsprojekt“ nennt die Presse die Pläne einer israelischen Investorengruppe. Sie will das Karree zwischen Friedrich-Ebert-, Kaiser-, Strenger- und Eickhoffstraße mit einem Einkaufszentrum mit rund 10000 Quadratmetern Verkaufsfläche bebauen. Stadtverwaltung und Einzelhandelsfunktionäre stehen den Absichten skeptisch gegenüber.

Mitte des Monats kann endlich das neue Bettenhaus des Städtischen Klinikums bezogen werden. Die Stationen der Urologie, Gefäßchirurgie und der Unfallchirurgie werden vom Alt- in den Neubau verlegt. Sie verfügen über 126 Betten.

Auch in Fahrtrichtung Dortmund gibt es seit **17. Dezember** in der Autobahnraststätte Gütersloh ein Burger-King-Restaurant. Betreiber ist, wie auch auf der gegenüber liegenden Seite, Thorsten Braun.

Am **17. Dezember** beginnen die Abrissarbeiten an der Paul-Thöne-Halle, dem ehemaligen „Theater der Stadt“.

Tourist-Information des Verkehrsvereins und Theater- und Konzertkasse der Stadt schließen am **19. Dezember** ihre Schalter im Erdgeschoss des Rathauses. Ab 2. Januar werden beide Funktionen von der Stadtmarketing GmbH. übernommen.

Seinen letzten Arbeitstag hat am **19. Dezember** der Postbote Klaus-Jürgen Kunstmann, der 35 Jahre lang in Niehorst die Post ausgebracht hat. 47 Jahre lang stand er in Diensten der früheren Bundespost.

Die Gütersloher Suppenküche verlegt am **19. Dezember** aus Anlass des bevorstehenden Weihnachtsfestes ihre Essensausgabe von der

Diakonie in der Kirchstraße in die Martin-Luther-Kirche. Von vielen Bedürftigen wird das Angebot dankbar angenommen.

Ein Förderverein übernimmt bis auf Weiteres die Trägerschaft der denkmalgeschützten Evangeliumskirche Auf der Benkert. Ursprünglich sollte das Gotteshaus Ende des Jahres geschlossen werden. Vorsitzender des Vereins ist Pfarrer i.R. Hans-Joachim Schulze-Geißler.

Der Kreis Gütersloh stellt am Jahresende ein neues Erkennungszeichen (Logo) vor. Dazu gehört das Motto „weltgewandt und bodenständig“.

Um den Erhalt des städtischen Altenheims an der Kaiserstraße/Ecke Friedrich-Ebert-Straße will eine Interessengemeinschaft kämpfen, die von Angehörigen der Bewohner gegründet wird.

Harald Sievers, Inhaber des Fotogeschäfts „Fototreff“, Ecke König- und Münsterstraße, steht am **22. Dezember** zum letzten Mal hinter dem Ladentisch. Er schließt nach 25 Jahren sein Fachgeschäft, weil er keinen Nachfolger gefunden hat.

Am Sonntag, **23. Dezember**, sorgt so genanntes „Blitzeis“ (gefrierender Regen) für teilweise chaotische Verkehrsverhältnisse. Die Polizei verzeichnet bis 16 Uhr 45 Verkehrsunfälle. Allein im Städtischen Klinikum müssen mehr als einhundert Patienten nach Stürzen auf spiegelglatten Wegen versorgt werden.

Im ehemaligen IGA-Gartencenter in Isselhorst, das lange leer gestanden hat, bietet Birgit Wittop auf 11000 Quadratmetern jetzt ein Fachgeschäft für Leitern, Rollgerüste und Anhänger.

Der Jockey Eduardo Pedroza wird am **30. Dezember** in Dortmund für das Gestüt Ravensberg, Gütersloh, für seine 114 Siege als bester deutscher Jockey ausgezeichnet.

Jasmine Borhan, Kommunikations-Chefin der Bertelsmann AG, verlässt den Konzern zum Jahresende.

Die Arbeitslosenquote ist Ende Dezember im Kreis Gütersloh auf 4,9 Prozent gesunken.

Das vom Finanzamt Gütersloh vereinnahmte Steueraufkommen ist im Jahr 2007 um fast 20 Prozent auf nahezu 1,5 Milliarden Euro gestiegen. Damit liegt Gütersloh im Vergleich aller 51 Finanzbehörden in Westfalen auf Platz 2 hinter Münster-Innenstadt.

Die von der Kreispolizei am **3. März 2008** vorgelegte Statistik für 2007 verzeichnet für den Kreis Gütersloh 22 038 (Vorjahr 22 092) Straftaten und eine Aufklärungsquote von nur 49 Prozent. Die niedrige Quote erklärt die Polizei mit der hohen Zahl (allein in Gütersloh 1600) der Fahrraddiebstähle. Es wurden 658 Gewaltdelikte registriert.

Der Gutachterausschuss der Stadt Gütersloh registriert im abgelaufenen Jahr 878 Grundstückskäufe bzw. -verkäufe. Die Preise für Bauplätze des „individuellen Wohnungsbaus“ gingen um durchschnittlich 2,9 Prozent zurück, während die Preise für Ein- und Zweifamilienhäuser gleich blieben. Bei Wohnungseigentum sind die Preise um 1,7 Prozent gestiegen.



GLÜCK LIEGT NICHT DARIN,
DASS MAN TUT, WAS MAN MAG,
SONDERN DASS MAN MAG,
WAS MAN TUT.

James Matthew Barrie, Schriftsteller

MEDIEN MIT LEIDENSCHAFT_VERBINDEN

„Die medienfabrik ist Teil der arvato AG, Bertelsmann, einem der größten internationalen vernetzten Medien- und Kommunikationsdienstleister. Wir konzipieren Magazine, realisieren Newsletter, drucken Zeitschriften, gestalten Imagebroschüren, vertreiben Bücher, generieren Content für Off- und Online-Medien, kurzum: Wir machen Medien mit Leidenschaft. Mehr als 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so wie Sebastian Borgmeier stehen für Qualität in Kreation und Realisation.“

www.medienfabrik.de

medienfabrik
arvato



Zu wenig Platz? Wir helfen. Sparkassen-Baufinanzierung.

Top-Konditionen. Individuelle Lösungen. Faire Beratung.

 Sparkasse
Gütersloh

Erfüllen Sie sich Ihren persönlichen Traum vom Wohnen! Egal ob Sie kaufen, bauen oder umbauen wollen: Zusammen mit unserem Partner LBS stehen wir Ihnen in allen Fragen kompetent zur Seite. Mehr Infos in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse-guetersloh.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**